Unverkäufliches Exemplar

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellg. Postzustellt.: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellg. Einzelpr. 15 Pfg. (Samstags 20 Pfg.)

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 4. — Erfüllungsort und Gerichtsstand Ahaus.

Nr. 121 — Mittwoch, 19. Oktober 1949 Jahrgang 1

Besatzungstruppen bleiben

Auch wenn die Sowjets abziehen sollten - Eine wichtige Erklärung McCloys

Frankfurt/Main, 18. Okt. (ap) Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy erklärte am Dienstag, die amerikanischen Besatzungstruppen würden in Deutschland bleiben, „solange der Friede und die Sicherheit Europas ihr Verbleiben erforderlich machen". Gleichzeitig betonte McCloy, die westlichen Alliierten würden auch in Berlin bleiben.

Der Pressedienst der CDU/CSU begrüßt die Vorlage eines Beamtengesetzentwurfes durch die Bundesregierung. Erst der Fortfall des alliierten Beamtengesetzes mache einen sparsameren Behördenaufbau möglich. Die „diktatorische Praxis" des Personalamtes in Frankfurt sei mit demokratischen Grundsätzen nicht zu vereinbaren gewesen. Ein großer Teil der auf Grund des alliierten Gesetzes erfolgten Ernennungen von Angestellten zu Beamten müsse wahrscheinlich wieder rückgängig gemacht werden.

Die alliierten Hohen Kommissare erörterten das Berliner Thema recht ausgiebig, versicherte McCloy und fuhr fort: „Die Ereignisse in Berlin haben unseren Besprechungen über Berlin wahrscheinlich erhöhtes Gewicht verliehen, jedoch nicht mit dem Ziel von Gegenmaßnahmen gegen die Schritte der Ostregierung, sondern zur Fortführung unserer eigenen Politik, deren Hauptpunkt unser Verbleiben in Berlin ist."

Auf eine weitere Frage stellte McCloy fest, die alliierte Hohe Kommission habe sich kürzlich auch mit der Frage der Demontage der deutschen Rüstungswerke befaßt, doch sei hierin keine Aenderung der grundsätzlichen Politik ins Auge gefaßt worden.

„Diese Frage wird noch auf Regierungsebene behandelt", erklärte McCloy. „Ich hoffe, daß bei dem Demontageprogramm etwas Konstruktives herauskommt. Mein Standpunkt ist der, daß die Deutschen, wenn sie hierzu eine so feste Meinung haben, selbst irgendwelche Vorschläge machen sollten." Aus den Demontagebesprechungen könne möglicherweise eine europäische Wirtschaftsföderation hervorgehen, meinte der amerikanische Hohe Kommissar, und eine solche Föderation „wäre eine großartige Sache".

Tito befürchtet Weltkrieg

Eigener Nachrichtendienst

Belgrad, 18. Okt. In einem Interview sprach Marschall Tito von der Möglichkeit, daß die Kominformstaaten demnächst die diplomatischen Beziehungen zu Jugoslawien abbrechen werden. Weiter teilte er mit, er sehe eine erhebliche Verschärfung des Propagandafeldzuges Rußlands gegen Jugoslawien, Einschmuggelung der Agenten und die Herbeiführung von Grenzzwischenfällen voraus.

Ein bewaffneter Konflikt auf jugoslawischem Boden, erklärte Tito weiter, könne nicht begrenzt werden, sondern würde sich zu einem Weltkrieg entwickeln. In der letzten Zeit seien immer mehr feindliche Agenten aus Ungarn und Albanien nach Jugoslawien eingesickert.

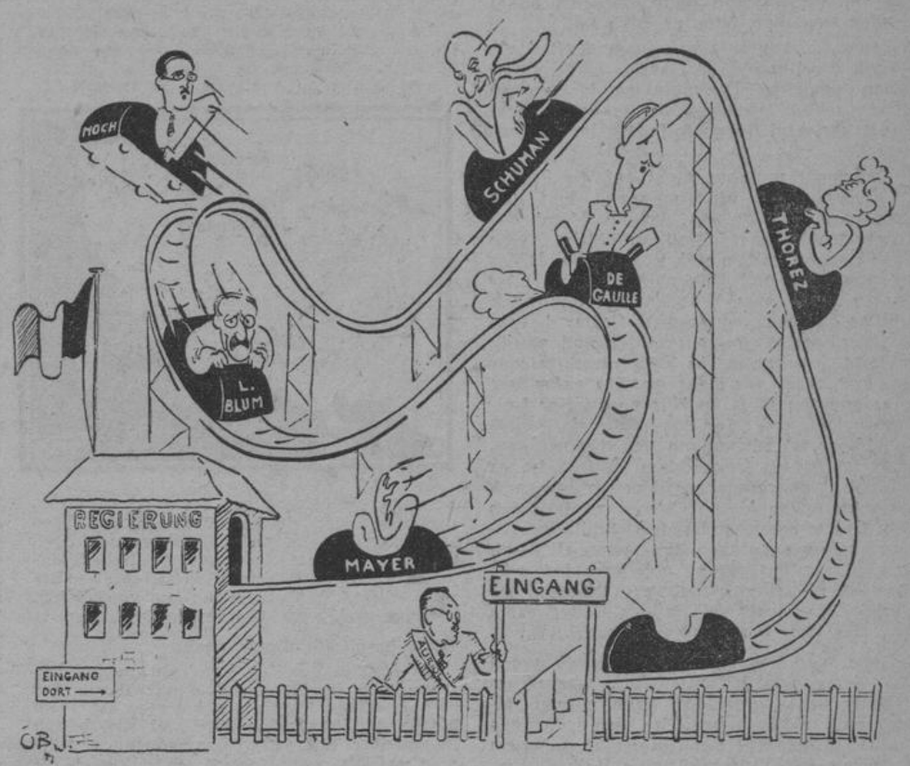
Die Vereinigten Staaten haben der jugoslawischen Regierung mitgeteilt, die Freilassung des in Haft gehaltenen Erzbischofs Stepinac würde zur Verbesserung der Beziehungen Jugoslawiens zu den Westmächten beitragen.

Der sowjetische Außenminister Wyschinski erklärte am Dienstagabend, daß die Zuteilung eines Sitzes im Weltsicherheitsrat an Jugoslawien eine bedrohliche Verschlechterung der Beziehungen zwischen Ost und West herbeiführen würde.

Pius XII: Moskau verliert

Rom, 18. Oktober. (ap) Papst Pius XII. glaubt, daß in dem gegenwärtigen Streit der Weltanschauungen der Kommunismus unterliegen wird, berichtete der Präsident des Rechtsausschusses des USA-Senats, Senator McCarran, nach der Privataudienz, die ihm der Papst in Castel Gandolfo gewährt hatte.

Zwar sehe der Papst in dem Kommunismus noch immer die größte Gefahr für die Welt, fügte McCarran hinzu, doch werde sie überwunden werden. Die amerikanische Europahilfe sei bei diesem Kampf von größter Bedeutung



Drunter und drüber in Paris

Jetzt versucht Rene Mayer die Regierungsbildung / Laufende Absagen

Paris, 18. Okt. (ap/dpa) Als am Dienstagnachmittag, 15 Uhr, die Nationalversammlung zusammentrat, fand sie noch immer keine Regierung vor, obwohl der Radikalsozialist René Mayer zur Regierungsbildung sich bereit erklärt hatte.

Am Montagabend hatte man in Paris angenommen, daß der frühere Außenminister Robert Schuman (MRP) mit der Kabinettsbildung beauftragt würde. Dienstag früh stellte es sich jedoch heraus, daß Schuman eine offizielle Aufforderung Auriols abgelehnt hatte. Nach Schuman lehnte auch sein Parteichef Bidault und auch zum Schluß der Fraktionsführer der MRP in der Nationalversammlung, de Menthon, ab. Am Nachmittag gab dann schließlich der Radikalsozialist René Mayer, früher Finanzminister, bekannt, daß er sich um die Regierungsbildung bemühen wolle. Er hoffe, die Beratungen mit den Parteiführern noch im Laufe des Dienstag aufzunehmen und Staatspräsident Auriol am späten Abend oder Mittwoch früh über seine Erfolgsaussichten berichten zu können. Mayer hatte Auriol zunächst geantwortet, daß sein Parteifreund, der bisherige Ministerpräsident Queuille die neue Regierung bilden müsse, und daß er versuchen wolle, ihn zur Annahme eines Auftrages zu überreden. Queuille lehnte den Vorschlag Mayers jedoch ab, erklärte sich aber bereit, ein Ressort in einem Kabinett Mayer zu übernehmen.

Rom wieder nach Somali-Land?

Lake Success, 18. Oktober. (ap) Ein Unterausschuß der UNO beschloß mit zwölf gegen acht Stimmen bei einer Stimmenthaltung, die Einsetzung Italiens als verwaltende Macht in Somaliland im Rahmen einer Treuhänderschaftsverwaltung der Vereinten Nationen zu empfehlen.

Auch Leopold für Volksvotum

Brüssel, 18. Okt. (ap/dpa) Nach einem Kommuniqué ist König Leopold bereit abzudanken, falls weniger als 55 Prozent der Belgier seine Rückkehr befürworten. Wie Senator Julius Hoste erklärte, sei der Beschluß des Königs während der Besprechungen zwischen ihm und dem belgischen Ministerpräsidenten Gaston Eyskens, die über das letzte Wochenende in Pregny in der Schweiz geführt worden sind, zum Ausdruck gekommen.

Wirtschafts-Notprogramm für England vorgesehen

London, 18. Okt. (ap/dpa) Wie am Dienstag im britischen Parlament mitgeteilt wurde, wird Ministerpräsident Attlee am Montag ein Wirtschafts-Notprogramm für die nächsten Monate bekanntgeben.

Balkan-Versöhnung gescheitert

NewYork, 18 Okt. (ap/dpa) Der vor drei Wochen gebildete Uno-Versöhnungsausschuß für Griechenland hat seine Arbeiten beendet, ohne irgendwelche Erfolge erzielt zu haben. Eine Einigung ist in erster Linie an Albanien und Bulgarien gescheitert, die die vom Versöhnungsausschuß gemachten Vorschläge abgelehnt haben, während sie von Griechenland und Jugoslawien angenommen wurden.

Morgenthau entlastet Manstein

Beweisführung der Verteidigung im Manstein-Prozeß nahezu beendet

Von unserem Hfs--Sonderkorrespondenten

Hamburg, 18. Oktober. Abwechselnd lief die deutsch-britische Verteidigung in der Dienstag-Verhandlung gegen den früheren Feldmarschall von Manstein Sturm wegen der letzten Anklagepunkte. Am Donnerstag wird von Manstein in eigener Sache zeugen. Es werden dabei wesentliche Enthüllungen über die Kriegssituation und über die Rolle der deutschen Generalität unter Hitler erwartet.

Morgenthau wurde in der Dienstag-Sitzung überraschend als Entlastungszeuge für von Manstein zitiert. Der deutsche Verteidiger Dr. Laternser führte aus, daß der Morgenthauplan den zwangsweisen Einsatz deutscher Arbeitskräfte im Ausland als einen wichtigen Punkt enthalten habe. Ferner sei auch in Yalta im Februar 1945 unter den drei Alliierten die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte als eine Form deutscher Reparationsleistungen vereinbart worden. Der britische Rechtsanwalt Croome, ein Assistent des Hauptverteidigers Paget, betonte, daß die Arbeitskraft der Zivilbevölkerung mit zum Kriegspotential gehöre. „Wenn wir also", so sagte er, „durch Luftangriffe dieses Kriegspotential der Deutschen zu zerstören suchten, so ist nicht einzusehen, warum von Manstein sich nicht das Arbeitspotential der sowjetischen Zivilbevölkerung zunutze machen sollte." Dr. Laternser fügte ergänzend hinzu, daß überdies die Arbeitsheranziehung und Verwendung der sowjetischen Zivilisten nicht eine Angelegenheit von Mansteins, sondern der Organisation Sauckels gewesen sei.

Zur Frage des Barbarossa-Befehls wies der britische Verteidiger Croome noch darauf hin, daß insgesamt schätzungsweise 10 000 politische Kommissare durch die Truppen unter Mansteins Befehl gefangen worden seien. Die Anklage habe jedoch nur versucht, ihm die Erschießung von 20 Kommissaren nachzuweisen. In diesem nachgeprüften Fall aber habe sich herausgestellt, daß die Betreffenden nicht als Kommissare erschossen worden sind, sondern weil sie in irgendeiner Form sich als Guerillas betätigt hatten. Die Verteidigung wies darauf hin, daß beispielsweise bei Eupatoria auf der Krim bei den von sowjetischer Seite gelandeten Truppeneinheiten Zivilisten festgestellt worden seien, die man gar nicht erst eingekleidet habe. Diese schwierigen Umstände müsse man bei einer Beurteilung der Vorgänge berücksichtigen.

Im Anschluß an die Dienstag-Verhandlung sagte Dr. Laternser unserm Korrespondenten in einem Interview, daß sich Zehntausende ehemaliger deutscher Soldaten, die in Norwegen von den Briten zum Minenräumen verwandt wurden, an ihn mit der Bitte um juristische Unterstützung gewandt hätten. Sollte die Bundesregierung den Antrag dieser Soldaten, ihnen ihre Gebührnisse aus jener Zeit des Minenräumens im Verhältnis 1:1 nunmehr auszuzahlen, ablehnen, so würde Dr. Laternser die Interessenvertretung jener Gruppe übernehmen.

Satelliten erkennen Pieck an

Berlin, 18. Okt. (ap/dpa) Der Chef der polnischen Militärmission in Berlin, Generalmajor J. Prawin, übermittelte Wilhelm Pieck ein Glückwunschtelegramm der polnischen Regierung. Ebenfalls anerkannte die tschechoslowakische Regierung die Sowjetzonen-Republik und beschloß, mit der neuen deutschen Regierung diplomatische Vertreter auszutauschen. Auch Ungarn wird mit der Sowjetzonen-Republik diplomatische Beziehungen aufnehmen.

Erhard: Die Produktion steigt stetig

Saisonbedingter Herbstrückschlag ausgeblieben / Guter Kurs der D-Mark

Bonn, 18. Oktober. Auf einer Pressekonferenz am Dienstag wandte sich Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard gegen düstere Prophezeiungen über eine Depression der deutschen Wirtschaft. Die Zahlen des Produktionsindex stünden dem entgegen. Er teilte mit, daß die industrielle Produktion Westdeutschlands im September 95 Prozent der Erzeugung im Jahre 1936 erreicht habe.

Der Produktionsindex (Vergleich zur Produktion des Jahres 1936) sei von 80 Prozent zu Beginn des Jahres auf 90 Prozent im August und auf 95 Prozent im September angestiegen. Die letzte Steigerung um fünf Prozent sei besonders bedeutungsvoll, erklärte Dr. Erhard, weil man gerade im Herbst mit einem saisonbedingten Rückschlag in der Produktion gerechnet habe.

Der Index der Verbrauchsgütererzeugung habe sich von 78 Prozent im August auf 75 Prozent im September erhöht, gab Dr. Erhard an.

Als positives Symptom für die Art, wie das Ausland die Entwicklung in der deutschen Wirtschaft ansehe, gab Professor Erhard bekannt, daß in der Schweiz, die allein die harte Währung beibehielt, von den europäischen Währungen allein die D-Mark ihren Kurs behauptete, was einer 20prozentigen Erhöhung gleichkomme. Da dieser Vorgang völlig frei erfolgte, drücke sich darin ein starker Vertrauensbeweis des Auslandes aus. Allein auf der Basis dieser Stabilität lasse sich die weitere Konsolidierung der westdeutschen Wirtschaft durchführen. Erhard erklärte: „Wir sollten den Mut und die Kraft haben, an das eigene Schicksal zu glauben."

Die Beschäftigungsentwicklung biete ebenfalls keinen Anlaß zur Beunruhigung, da es sich als besonders interessantes Merkmal gezeigt habe, daß die konjunkturellen Einflüsse stärker blieben als die saisonbedingten. Weiterhin sei interessant, daß die wesentlichsten Einbrüche auf dem Arbeitsmarkt in den planwirtschaftlichen Sektoren verzeichnet werden mußten.

Bonn distanziert sich noch vom Ruhrstatut

Die Bundesregierung ernannte am Dienstagvormittag Dr. Walter Bauer zu ihrem Beobachter bei der Ruhrbehörde. Es wird ausdrücklich betont, daß Beobachtung nicht Mitgliedschaft bedeute.

Dr. Walter Bauer wurde 1901 in Heilbronn geboren und ist im Zusammenhang mit dem 20. Juli verhaftet gewesen. Er spielte nach dem Kriege eine maßgebliche Rolle in der Umorganisation des Kohlenverkaufs in der amerikanischen Zone. Das Kabinett hat mit Absicht keinen Mann aus dem Ruhrgebiet gewählt, da dieses leicht einer Festlegung nach der einen oder anderen Seite gleichkommen könnte. Dr. Adenauer erklärte: „Es erschien uns jedoch richtig, einen Herrn mit wirtschaftlicher Erfahrung zu wählen."

Wie Dr. Adenauer auf der ersten Bundespressekonferenz hervorhob, hält er es für angebracht, das Ruhrstatut zur gegebenen Zeit anzuerkennen. Er verwies noch einmal darauf, daß man deutscherseits erwarte, daß dieses Statut der Beginn einer gemeinsamen Regelung für die gesamte Schwerindustrie Europas werde.

Hier stellte der Korrespondent der britischen Agentur Reuter, Rix Löwendahl, die Frage: „Was heißt zur gegebenen Zeit?" Der Bundeskanzler antwortete ihm: „Gegebene Zeit bedeutet, wenn wir glauben, daß für uns der Augenblick zum Beitritt gekommen ist."

Das Demontageproblem wird in Bonn nach wie vor mit beträchtlicher Zurückhaltung behandelt. Es liegen gewisse Meldungen aus Frankreich vor, die darauf hindeuten, daß der französische Partner in der Hohen Kommission in der Demontagefrage eine gewisse Konzilianz an den Tag legen dürfte. Aus Kreisen der Bundesregierung hört man, daß es bedauerlich sei, daß Frankreich noch keine neue Regierung habe, da solange kein Beschluß gefaßt werden könne. Immerhin sei es wünschenswert, wenn das Demontagetempo verlangsamt würde.

Neues Gespräch Adenauer—Schumacher

Zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, ist noch vor Abgabe der für Freitag vorgesehenen Regierungserklärung über die Lage in der Sowjetzonenrepublik und Berlin eine neue Zusammenkunft vorgesehen. In unterrichteten Kreisen in Bonn wird angenommen, daß der Bundeskanzler dabei mit Dr. Schumacher über die Regierungserklärung sprechen wird.

„Aktive Berlin-Hilfe"

Zur Frage Berlin erklärte Dr. Adenauer, die Bundesregierung habe Herren des Berliner Magistrats und der Berliner Wirtschaft zu Besprechungen nach Bonn gebeten. Berlin sei das Bollwerk Deutschlands und Westeuropas gegen den Osten und müsse unbedingt wieder in Ordnung gebracht werden. Zu Pressemeldungen über einen Besuch des Ostzonenaußenministers Dertinger erklärte der Bundeskanzler, daß er dies für eine sensationelle Mache halte. Er glaube nicht daran.

Bergleute stellen Lohnforderungen

Vorschläge der IG Bergbau / Keine Kohlenpreiserhöhung bezweckt

Bochum, 18. Oktober. Die Industriegewerkschaft Bergbau hat nach einem einstimmigen Beschluß an die deutsche Kohlenbergbauleitung ein Schreiben gerichtet, worin sie gewisse Lohnforderungen erhebt. Diese Forderungen betreffen die westdeutschen Steinkohlenbezirke.

Es handelt sich, wie wir erfahren, nicht um generelle prozentuale Aufschläge, sondern um detaillierte Aufbesserungen, die insbesondere die unteren Lohngruppe betreffen. Eine Erhöhung der Kohlenpreise ist damit auf keinen Fall und unter keinen Umständen beabsichtigt, und nach Ueberzeugung des Gesamtvorstandes der IG Bergbau werden die Forderungen auch dazu nicht führen.

Man rechnet mit Verhandlungen, die am 31. Oktober beginnen sollen. Konkrete Vorschläge der Gewerkschaft werden der Kohlenbergbauleitung zugeleitet werden.

Spekulation mit Einkeller-Kartoffeln

Eigener Nachrichtendienst

Düsseldorf, 18. Oktober. Auf einer Pressekonferenz des DGB, Bezirk Nordrhein-Westfalen, kamen die Kartoffelpreise zur Sprache, die sich in den letzten Tagen um 30 bis 40 Prozent verteuert haben. Ein Vertreter der Gewerkschaften erklärte, daß diese Preissteigerung durch nichts gerechtfertigt sei. Teilweise trieben Aufkäufer aus Süddeutschland, das durch die Dürre eine schlechte Ernte habe, die Preise hoch. Der DGB setzt sich, um Preissenkungen herbeizuführen, für die Einfuhr holländischer Kartoffeln ein. Außerdem kündigte der Sprecher des DGB an, auf die Arbeiter einwirken zu wollen. Diese sollen zu den gegenwärtigen Preisen — hier und da wurden schon zwischen 8.— und 9.— DM je Zentner notiert — keine Einkellerungen vornehmen.

Grubenkatastrophe in der Ostzone

Berlin, 18. Okt. (dpa) Ein schweres Grubenunglück, das offensichtlich geheimgehalten wurde, ereignete sich, wie der Westberliner „Tag" berichtet, am 8. Oktober in den Erzbauschächten von Oberschlema. Die Zeitung spricht von 100 Todesopfern.

Wolkenbrüche in Guatemala

Ein Sprecher des Außenministeriums von Guatemala schätzte am Dienstag die Zahl der bei sturzflutartigen Wolkenbrüchen im Lande ums Leben Gekommenen auf mehr als 1000 und gab die Ziffern der obdachlos Gewordenen auf 70 000 an.

Stürme über England

Die britischen Inseln wurden in den frühen Morgenstunden des Dienstags von schweren Stürmen und heftigen Regengüssen heimgesucht. Der Sturm erreichte eine Geschwindigkeit von 105 Kilometer.

Früher Winter in Rußland

Jenseits des Ural ist bereits ein früher Winter im Anzug, meldet Radio Moskau. Im Gebiet von Kurgan sollen bereits Schneestürme wüten.

Schneefälle in den Alpen

In den Tiroler Alpen setzten erst in der Nacht zum Dienstag in Höhen über 2000 Meter die ersten starken Schneefälle ein.

Das Tagesgespräch

Es sei keine Sache so schlecht, daß sie nicht doch irgendeine gute Seite habe, — sagt wohl der Volksmund. Vielleicht trifft es sogar für die deutsche Sowjetrepublik von Stalins Gnaden zu. Die Westmächte mögen sich fragen, wie die Dinge weiter gehen, wenn Westdeutschland nicht mehr Atem zum Leben erhält als die deutsche Sowjetrepublik. Es ist natürlich naiv, anzunehmen, die Westmächte würden nun in einen Wettbewerb mit Rußland treten, um uns zu helfen, so daß wir schließlich die Nutznießer wären, nach dem Grundsatz: Konkurrenz hebt das Geschäft. Wenn aber andererseits der französische Hohe Kommissar François-Poncet uns Deutsche warnt, auf die gleichen Vorteile zu rechnen, welche Rußland den Deutschen in seiner Zone scheinbar gebe, so hören wir daraus mehr das unfreundliche Nein als das staatsmännische Ja zu einem neuen Europa. Frankreich ist wieder einmal ein bremsendes Element. Das mag mit seinen Regierungssorgen zusammenhängen. Mit Moch wäre ein ausgesprochener Deutschland-Gegner ans Ruder gekommen; aber sogar Schuman soll sich in der letzten Zeit zurückhaltender zeigen. Im Auslande gibt man die Schuld daran gewissen Anspielungen, die sich Redner des Bundestages bezüglich Oesterreichs und Böhmens geleistet hätten. In Wirklichkeit werden es aber doch mehr die eigenen Sorgen sein, welche alle Welt so kurzsichtig machen. Sehr erstaunlich ist die Rede des Sekretärs der britischen Labour-Partei, Dennis Healey, die eine runde und plumpe Absage an den Straßburger Europa-Gedanken darstellt. Hoffentlich ist das seine Privatmeinung und nicht die aller englischen Sozialdemokraten. Man erwartet eine englische Regierungserklärung über die Wirtschaftspolitik, vielleicht daß sie nähere Aufschlüsse bringt. Inzwischen können wir nur immer wiederholen, daß das Deutschland von heute bereit ist, in Europa aufzugehen, wenn es die anderen auch tun. Deshalb ist die Bemerkung Dr. Adenauers durchaus logisch, daß das Ruhrstatut der Anfang zu einem Statut für alle westeuropäische Schwerindustrie sein muß. Sonst wären wir auf die Dauer in dieser Beziehung ja wirklich nicht viel besser daran als die ostdeutsche Industrie.

Ahauser Kreiszeitung

Nr. 121 19. Oktober 1949

Schutzhaft und Freizügigkeit

(n) In unserer schönen Landeshauptstadt Düsseldorf hat sich letzten Freitag folgendes zugetragen. Die Kommunisten hatten erfahren, daß Dr. Schacht in der Stadt weilte; sie setzten eine Demonstration in Szene und veranstalteten eine Menschenjagd. Schacht konnte sich in sein Hotel retten. Statt seiner wurde ein anderer verprügelt, der ihm zu seinem Pech ähnlich sah. Die Polizei schritt insofern ein, als sie — Schacht in Schutzhaft nahm und ihn erst freiließ, nachdem er versprochen hatte, sogleich außer Landes zu gehen. Was er auch tat.

Unser Grundgesetz hat einen Artikel elf, dessen zweiter Absatz lautet: „Alle Deutschen genießen Freizügigkeit im ganzen Bundesgebiet." Unseres Wissens ist Schacht Deutscher, und Düsseldorf liegt im Bundesgebiet.

Es kommt nun gar nicht auf die Person Dr. Schachts an. Man mag mit Fug und Recht der Ansicht sein, daß ein Mann, der schon erhebliches Unheil anrichtete, keine Politik mehr treiben soll. Schacht hat Hitler gefördert und mit Hugenberg in der Harzburger Front zum Schaden des deutschen Volkes zusammengearbeitet. Später bekam er allerdings Krach mit Hitler und wurde schließlich sogar in ein Konzentrationslager gesperrt. Aber das steht ja alles auf einem ganz anderen Blatt. In Nürnberg ist er freigesprochen, und seine Einstufung als Hauptschuldiger ist rückgängig gemacht worden. Also ist er ein freier Mann. Wieso ist es erlaubt, Menschenmengen gegen ihn aufmarschieren zu lassen? Wieso wird er aus dem Gebiet eines zur Bundesrepublik gehörigen Landes sozusagen ausgewiesen? Wenn er sich strafbar macht, soll man ihn verurteilen. Bis dahin genießt er doch wohl die Rechte, die jedem Bürger das Grundgesetz gibt, das über Gute und Böse scheint ...

Denn, und das ist unser Einwand gegen das Geschehnis in Düsseldorf, was Herrn Schacht heute geschieht, kann morgen jedem andern geschehen, der sich irgendwie mißliebig gemacht hat. Es ist in unserem Zeitalter ein Kinderspiel, eine Volksdemonstration zu organisieren und gegen jemanden aufzuhetzen. Die Polizei sollte sich dadurch nicht erschrecken lassen. Wer die deutschen Sowjetsender am Freitag abend über den Vorfall triumphieren hörte und wer die Ueberschriften in den kommunistischen Zeitungen sah, der merkte zu seinem Unbehagen, daß hier so etwas wie eine Generalprobe stattgefunden hatte. Die Kommunisten rühmten sich, die Verhaftung und Ausweisung Schachts erzwungen zu haben. Sie würden sich gern auch rühmen, die Verhaftung und Ausweisung anderer politischer Gegner zu erzwingen. Die Verantwortlichen sollten da sehr hellsichtig und vorsichtig sein. Es wäre gut, wenn sie sich an den Prager Staatsstreich vom Februar 1948 erinnerten.

So geht es nämlich an. Das „Volk" sammelt sich, es marschiert auf und demonstriert. Die Polizei stand auf dem Wenzelplatz in Prag dabei und wehrte keineswegs dem „Volk", sondern es „beschützte:' die bedrohten Politiker — es waren Sozialdemokraten — und nahm sie vorsorglich in Schutzhaft. Dann rollte der Staatsstreich über die Bühne. Masaryk sprang aus dem Fenster, Benesch starb vor Aufregung, und Gottwald legte die Tschechoslowakei zu Füßen Stalins nieder. Dort liegt sie heute noch.

Es liegt uns fern, etwas Aehnliches in Düsseldorf zu befürchten. Wir glauben auch, daß die dortige Polizei in guter Absicht handelte. Trotzdem sind wir nicht völlig überzeugt, daß sie richtig handelte. Der Vorfall dürfte den Kommunisten Mut gemacht haben. Man soll dem Bösen ganz im Anfang widerstehen. „Leicht wird ein kleines Feuer ausgetreten, das, erst geduldet, Ströme nicht mehr löschen" (Anmerkung für die Dortmunder Sozialdemokraten: das Zitat ist nicht aus dem staatsgefährlichen „Tell"!)

Wir haben nun glücklich ein Grundgesetz, das die Freiheit des Bürgers schützt und gesetzliches Eingreifen von ganz bestimmten Voraussetzungen abhängig macht. Es wäre zu wünschen, daß man sich peinlich genau daran hält. Was aber kommunistische Straßenaufläufe betrifft, so gibt es keinen Artikel im Grundgesetz, der sie gestattet. Jeder Deutsche hat ein Recht darauf, vor Gewalttätigkeiten geschützt zu werden, — auch Herr Dr. Schacht, obwohl er es vielleicht nicht verdient hat.

Hongkong hat keine Angst mehr

Bis zu den Zähnen bewaffnet, erwartet die englische Garnison die Kommunisten

Von unserem Spezialberichterstatter Lucien Bodard

Hongkong, Mitte Oktober. „Jetzt können die Kommunisten ruhig kommen, um uns zu ärgern. ... Seit acht Tagen haben wir unsere Tanks hier ... Verteufelte Maschinen ... Sie waren zu schwer für die Brükken ... Sie haben sie uns alle eingedrückt, wir mußten sie mit der Bahn transportieren. Ja, wenn Mao Tse Tung vor zwei Monaten vor Hongkong gestanden wäre, hätte ich nicht so zu Ihnen reden können, aber ich kann Ihnen versichern, daß wir Engländer die Frist ausgenutzt haben, die uns die Kommunisten gelassen haben. Hongkong ist heute die stärkste Festung der Welt, und es ist besser verteidigt als Gibraltar!"

So spricht zu mir ein englischer Offizier. Ich erkenne das Abzeichen, das auf seine Schulter genäht ist. Es ist das der „Buffs", eines berühmten britischen Regiments. Es



ist wahr: Hongkong hat keine Angst mehr. Angesichts der riesigen Truppen von Mao Tse Tung, der die ganze Welt herausfordert, stehen 30 000 Soldaten Seiner britischen Majestät — es werden bald 40 000 sein — bereit, nicht nur Hongkong zu verteidigen, sondern evtl. auch noch weiter zu gehen ...

Alles bereit für die Schlacht

Es sind in der Tat keine veralteten Verstärkungen in Hongkong eingetroffen. Was hier in diesen Tagen angekommen ist, beim Klang der Musikkapellen, sind die besten Regimenter Englands. Vor Hongkong handelt es sich nicht mehr um Buschkrieg, sondern um eine offene Schlacht, wo die roten Armeen, die sich vor Kanton als wenig unterschiedlich von den altchinesischen Truppen zeigten, plötzlich einem modernen Krieg gegenüberstehen werden, einem Krieg mit Spitfires, Tanks, Flugzeugträgern, leichten Kreuzern und allen Arten von Kanonen: Feldartillerie, Bazookas, Langrohrgeschütze der Flak, Eisenbahngeschütze, Tankkanonen, und alles das wird auf leichtbewaffnete Soldaten losgelassen werden."

„Ich hoffe sehr", sagt mir der britische Offizier, „daß die Kommunisten dumm genug sind, uns anzugreifen. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die Chinesen, gleichgültig, welcher Klasse sie angehören, eine gute Lektion brauchen, die ihnen wieder etwas Bescheidenheit beibringt. Sprechen wir nicht von den Taugenichtsen, die die Bänke in den Straßen von Hongkong umzuwerfen begannen, denn auch die reichen Leute mischten sich ein, indem sie progressive Reformen in der Kolonie verlangten. Sicherlich, wir haben riesige Gebiete auf dem asiatischen Kontinent aufgegeben, aber die Vorposten des Empire bleiben ein Heiligtum."

Die englische Methode

So haben zwei Monate einer Kreuzundquerfahrt durch China zu diesem seltsamen Gespräch geführt. Ich habe ein Hongkong angetroffen, das bei der unmittelbaren Annäherung der Kommunisten von diesem britischen Stolz erfüllt ist, den die Engländer in entscheidenden Stunden lieben. Und das alles trotz der geschäftlichen Krise, die sich über die Stadt ausbreitet, seit die handeltreibenden Chinesen verschwunden sind. Hongkong, das so lange in diesen letzten Jahren gedemütigt wurde, macht einen großen Schritt vorwärts zum alten Imperialismus. Der Durchbruch der „Amethyst" hat unter den friedlichen Maklern und den Zivilangestellten eine nahezu mystische Begeisterung hervorgerufen. Alles, was man bisher zurückgestellt hatte, ist in einem bewegenden und vielleicht etwas kindlichen Zeremoniell mit Trinksprüchen, Union Jacks und Whisky wieder durchgebrochen. Die Chinesen haben diese Inbrunst verspürt, und sie sind in ihre Reihen zurückgetreten. Sie haben auch diese diskreten Warnungen nach englischer Methode verstanden, wie beispielsweise die Ausweisung eines kommunistenfreundlichen Professors. Im übrigen stehen drei besonders ausgebildete Marineeinheiten bereit, um jede innere Unordnung zu unterdrücken.

„Glauben Sie nicht", hat mir ein alter Franzose von Hongkong anvertraut, „daß die Engländer ihren alten Grundsatz: Zuerst das Geschäft, aufgegeben hätten. Es handelt sich höchstens um eine Aenderung der Taktik. Statt die Kommunisten mit zwei Händen voll Angeboten zu empfangen, haben sie jetzt eine andere Methode ergriffen. Wir können annehmen, daß die Engländer die Anerkennung einer roten chinesischen Regierung in der einen Hand und eine Pistole in der anderen halten ...

Die Engländer mit ihrer alten Erfahrung der tragischen Flüchtigkeit der Dinge in Asien gehen von der Idee aus, daß man in China keine große Politik, aber Geschäfte machen kann. Für sie kam es vor dem Kommunismus darauf an, die enormen Vermögen zu bewahren, die einst auf Grund ungleicher Verträge in einem mittelalterlichen China investiert wurden. Vielleicht sogar bietet ihnen der Kommunismus die Gelegenheit, den Amerikanern ihre Vorrechte abzunehmen, die seit dem Kriege aus China ein Spezialgebiet gemacht haben. Statt wie sie zu fliehen, wäre es vielleicht besser, zu verhandeln?"

Kommunisten haben es nicht verstanden

„Unglücklicherweise haben die Kommunisten dies nicht verstanden. Wenn sie sich auch mit Vorliebe an den Amerikanern gerächt haben, so haben sie doch auch nicht weniger den kapitalen Fehler begangen, sich an den britischen Interessen zu vergreifen. Der Hauptfehler, den sie begangen haben, war in Schanghai, wo sie die Firma „Jardine and Matheson" um mehrere Millionen erleichtert haben, diese Firma, die mehr als der Gouverneur selbst Hongkong verkörpert. In diesem Augenblick haben die Briten zum ersten Male Festigkeit gezeigt. Ich glaube, daß sie gern ihr Gesicht wiedergewinnen wollen durch einen Sieg, der eine Verhandlungsbasis schafft, und dann durch ein Handelsabkommen. Wenn aber die Chinesen, ob geschlagen oder nicht, auf keine Lösung eingehen, wenn sie sich darauf beschränken, den Pazifischen Ozean zu ersticken, so wird Hongkong einfach eine Garnison bleiben, in der man sich solange sehr langweilen wird, bis eines Tages die Sintflut ausbricht."

Berlin—Düsseldorf—London

Berlin, 18. Oktober. (ap) Nach einer Bekanntmachung der „British European Airways" vom Dienstag wird eine zusätzliche Flugverbindung zwischen Berlin, Düsseldorf und London eingerichtet werden. Direkte Anschlußzüge nach Bonn sorgen für eine schnelle Beförderung der Fluggäste nach der provisorischen Hauptstadt. Die Flugzeit zwischen Berlin und London wird um eine Stunde verkürzt werden.

Großkreuz für Graf Droste

Paderborn, 18. Okt. (CND) Papst Pius XII. hat dem Präsidenten des Bonifatiusvereins, Dr. Georg Graf Droste zu Vischering, das Großkreuz des Silvesterordens überreichen lassen.

Magdeburger Propst wurde Bischof

Vatikanstadt, 18. Okt. (CND). Der „Osservatore Romano" gab am Montagabend die Ernennung des bisherigen Propstes von Magdeburg, Wilhelm Weskamm, zum zweiten Weihbischof von Paderborn mit dem Sitz in Magdeburg und zum Titularbischof von Rando bekannt. Mit dieser Ernennung tritt im sächsischen Anteil der Erzdiözese Paderborn keine kirchenrechtliche Aenderung ein, sondern es wurde lediglich einem dringenden seelsorglichen Bedürfnis Rechnung getragen.

Der neue Bischof ist neben dem Bischof von Meißen der einzige katholische Bischof, der seinen Amtssitz in der Ostzone hat.

Die Hamburger Wahlen

Die SPD ist begreiflicherweise sehr zufrieden mit ihrem Hamburger Wahlsieg, der auf die Uneinigkeit des Vaterstädtischen Bundes und der Deutschen Partei zurückgeht. Zusammen haben diese beiden Gruppen etwa 377 000 Stimmen errungen, die Sozialdemokraten 338 000, also rund 40 000 weniger. 1946 hatten die Sozialdemokraten in Hamburg 317 000 Stimmen; bei der größeren Zahl der Wahlberechtigten hat sich prozentual der Anteil der SPD dabei etwas vermindert, von 43,1 auf 42,8 Prozent. Dagegen wählten bei der Bundestagswahl am 14. August d. J. 359 000 sozialdemokratisch, also 20 000 mehr als letzten Sonntag.

Trotz der größeren Stimmenzahl haben der Vaterstädtische Bund und die Deutsche Partei zusammen weniger Mandate (49) als die SPD (65) bekommen, was mit dem Wahlrecht zusammenhängt. Freilich verloren die im Vaterstädtischen Bund vereinigten Parteien (darunter CDU und FDP) ebenfalls an Stimmen: sie hatten 1946 330 000, jetzt nur 273 000; dafür kam die Deutsche Partei mit 105 000 Stimmen auf den Plan.

Eine Folge des Wahlrechtes ist auch die merkwürdige Tatsache, daß die Kommunisten fünf statt vier Mandate erringen konnten, obwohl sie 18 000 Stimmen verloren haben. Immerhin sind sie mit fast 60 000 Stimmen noch verhältnismäßig stark in Hamburg, nicht viel weniger als ein Fünftel der Hamburger Sozialdemokratie. Die rechtsradikalen Parteien kamen nicht zum Zuge. Nur die RSF bekam ein Mandat.

In der Bürgerschaft verteilen sich also die Sitze wie folgt: SPD 65, CDU 22, FDP 17, DKP 1, Deutsche Partei 9, Kommunisten 5, RSF 1.

Auf Kosten der Sozialdemokraten

Von unserem Düsseldorfer Büro

Wien, 18. Okt. (dpa) Der Verband der Unabhängigen (VDU) hat bei den Gemeindewahlen in Oberösterreich, die eine Woche nach der Nationalratswahlen durchgeführt wurden, seine Stellung gehalten. Obgleich die Wahlbeteiligung mit durchschnittlich 80 Prozent über 10 Prozent geringer war als bei den Nationalratswahlen, erhielt die Oesterreichische Volkspartei (ÖVP) 56,2 Prozent, der VDU 13,9 Prozent der Mandate. Der Zuwachs bei beiden Parteien ging auf Kosten der Sozialdemokraten (SPÖ) und des Linksblocks, die 24 Prozent bzw. 5 Prozent der Mandate erhielten. Die ÖVP stellt in 375 Gemeinden den Bürgermeister, die SPÖ in 51 und der VDU in 12.

1500 Demonteure zerstören Kohle-Chemie

Betriebsräte der sechs westdeutschen Werke tagten — Neue Vorschläge

Von unserem E.-Sonderberichterstatter

Wanne-Eickel, 18. Oktober. Insgesamt sind rund 1500 deutsche Demonteure, darunter auch Frauen, mit dem Niederreißen der sechs westdeutschen Kohle-Chemie-Werke beschäftigt. Diese Zahl wurde auf einer Tagung der „Betriebsräte-Arbeitsgemeinschaft Kohle-Chemie" bekannt, die am Dienstag in Wanne-Eickel stattfand.

Sämtliche Betriebsräte stimmten einem Vorschlag zu, der an Bundeskanzler Adenauer und Arbeitsminister Storch gerichtet wurde. Diese sollen sich dafür einsetzen, daß an Stelle einer restlosen Demontage der Fischer-Tropsch-Anlagen den Werken die Hälfte ihrer Friedensproduktion gestattet werden soll. Das würde monatlich die Produktion von 185 000 Tonnen Primärprodukten erlauben.

Dem Deutschen Gewerkschaftsbund wurde mangelnde Unterstützung der Bemühungen der „Betriebsräte-Arbeitsgemeinschaft" vorgeworfen. Gegen Dr. h. c Böckler wurde vorgebracht, daß dieser sich zu leicht alliierten Anordnungen beuge.

Ueber den Stand der einzelnen Demontagen ergab sich folgendes Bild. Bei dem Hydrierwerk Scholven sind bis auf die Gasreinigung alle Anlagen entfernt. Auf dem Werk in Bergkamen sind nur noch zehn Arbeiter beschäftigt. 238 andere wurden auf anderen Zechen untergebracht. Sie müssen jedoch mit Kündigungen rechnen. Die laufend verstärkten 80 Demonteure sind mit modernsten Abbaugeräten ausgerüstet. Auf Rheinpreußen (Moers) kam es in letzter Zeit zu einigen Unruhen. Dort sind 76 männliche und vier weibliche Demonteure beschäftigt. Bei der Ruhr-Chemie (Oberhausen) sollen erneut infolge fortschreitender Demontagearbeiten 500 Arbeiter gekündigt werden. Vier Demontageunternehmen mit 300 Arbeitern bauen mit primitivem Werkzeug die Betriebseinrichtungen ab.

Der Betriebsratsvorsitzende von Gelsenberg (Gelsenkirchen) meinte: „Wenn der Engländer, wie er es vorhat, ab 1. November nach seinem eigenen Plan demontieren läßt, dann ist unser Werk in einem Monat zu Grunde gerichtet." Hier wurden schon 1200 Kündigungen ausgesprochen. 520 Demonteure von drei Firmen sind mit den neuesten Abbaugeräten im Einsatz. Die Paraffin-Werke in Dortmund sind zu 20 Prozent demontiert. 300 Demonteure sind eingesetzt, die wertvollsten Einrichtungen schon ausgebaut. An dem amtlichen Entscheid, der es dem Demontageunternehmer Müller untersagt, mehr als zehn Demonteure zu beschäftigen, stört sich niemand.

Bei der Gewerkschaft „Viktor" in Castrop-Rauxel arbeiten 20 Demontagearbeiter. „Viktor" ist neben den „Krupp-Treibstoffwerken" in Wanne-Eickel, das einzige Werk der Kohlechemie in Westdeutschland, das noch in Betrieb ist. Es stellt jährlich 25 000 Tonnen Primärprodukte her.

Flugblatt an die Demonteure

Duisburg, 18. Oktober. (dpa) Den 750 Demontagearbeitern auf der August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn wurde mit der Post ein Flugblatt zugestellt, in dem sie aufgefordert werden, ihre Arbeitsverträge mit den Demontageunternehmern sofort zu lösen und ihre Arbeiten einzustellen.

Ein Teil der Demontagearbeiter hat sich daraufhin am Dienstag bereit erklärt, die Arbeit sofort niederzulegen. Ein großer Teil ist jedoch noch unschlüssig. Dienstag haben zwei neue Demontageunternehmer mit den Abbrucharbeiten auf der Hütte begonnen.

Schwierige Lage in Hörde

Eigener Nachrichtendienst

Dortmund, 18. Okt. Auf einer Sondersitzung lehnte der Aufsichtsrat des Hüttenwerks Hörde eine endgültige Entscheidung über einen Austauschvorschlag ab, der vorsieht, daß das Stahlwerk I im Ausgleich für das Stahlwerk der Henrichshütte in Hattingen demontiert werden soll. Es würde betont, daß bereits eine Reihe von Demontagen das Hüttenwerk Hörde schwer getroffen hätten. Andererseits wird nicht verkannt, daß das Wohl und Wehe der Stadt Hattingen von einem Entgegenkommen des Hüttenwerks Hörde abhängt. Es soll noch geprüft werden, ob ein weiterer Siemens-Martin-Ofen abgegeben werden kann. Ein 200-Tonnen-SM-Ofen ist schon zur Verfügung gestellt worden.

Erklärungen der Stahl-Kontrolle

Von upserem Korrespondenten

Düsseldorf, 18. Okt. Es bleibt zunächst bei elf Stahltreuhändern, erklärte der französische Vorsitzende der Combined Steel Control Group auf einer Pressekonferenz. Die Stahlverteilung zwischen Deutschland und dem Ausland falle in den Aufgabenbereich der Ruhrbehörde, während die Verteilung an den deutschen Verbraucher eine deutsche Angelegenheit sei, die lediglich von den Alliierten überwacht werde.. Die Steel Group hat sich, wie ihre britischen und amerikanischen Vorsitzenden betonten, noch keine Meinung darüber gebildet, wie weit bei einer neu zu organisierenden Verbundwirtschaft die Befugnisse der Eisen- und Stahlkontrollgruppe gehen. Ebenfalls besteht noch keine Klarheit über eine etwaige Rückbildung der Konzerne.

Warnung vor deutschem Nationalismus

Bischof Dr. Neuhäusler weist Vorwürfe des Malmedy-Ausschusses zurück

Washington, 18. Okt. (dpa/ap) Die vom Senat eingesetzte Malmedy-Kommission hat den Senat jetzt vor Plänen zur Wiederbelebung des deutschen Nationalismus gewarnt. Er sollte feststellen, ob den im Malmedy-Prozeß verurteilten SS-Leuten, die schuldig befunden worden waren, bei der Rundstedt-Offensive im Dezember 1944 amerikanische Kriegsgefangene umgebracht zu haben, gewaltsame Geständnisse abgepreßt worden sind.

Wie der Untersuchungsausschuß in seinem Ergebnis berichtet, lägen Beweise für Bestrebungen zur Diskreditierung der Kriegsverbrecherprozesse und zur Wiederbelebung des deutschen Nationalismus vor.

Diesen Vorwurf weist in einer am Dienstag der Presse übergebenen Erklärung der Weihbischof von München und Freising, Dr. Johannes Neuhäusler, „entschieden" zurück. Schon die Tatsache, daß der gesamte deutsche Episkopat am 26. August 1948 bei General Clay die Aufmerksamkeit auf die Verfahren und die Ergebnisse der Prozesse lenkte, die von der amerikanischen Militärregierung in Nürnberg und Dachau durchgeführt worden wären, hätte die vom Wehrausschuß des Senats eingesetzte Kommission abhalten müssen, einen derartigen Verdacht auszusprechen. Der Bischof erklärt, es ginge ihm hier um Recht und Gerechtigkeit und schließt: Es ist sehr billig, Schmutz zu werfen, um nicht Licht dahin kommen zu lassen, wo Dunkles ist."

Der evangelische Landesbischof D. Wurm erklärte zu dem Bericht der „Malmedy-Kommission", er könne mit der Ueberschrift versehen werden: „Eine Krähe hackt der anderen nicht die Augen aus".

Eine evangel.-katholische Begegnung

Stuttgart, 18. Okt. (epd) In Schloß Langenburg (Württemberg) trafen D. Reinhold von Thadden-Trieglaff, der Vorsitzende des Präsidialausschusses des Deutschen Evangelischen Kirchentages, und Karl Erbprinz zu Löwenstein, der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholikentage, zu einem Erfahrungsaustausch zusammen. Nachdem der Deutsche Evangelische Kirchentag 1949 in Hannover in einem „Wort an die katholischen Christen" den Gruß des Mainzer Katholikentages von 1948 freundschaftlich erwidert hatte, bestand bei den Leitern der beiden großen christlichen Laienorganisationen ein besonderes Interesse daran, die wechselseitige Arbeit kennen zu lernen. Die Aussprache hat diesem Ziel einen erfolgversprechenden Dienst erwiesen.

Konsum- und Gewerkschaftsbank

Von unserem Korrespondenten

Düsseldorf, 18. Okt. Mit einem Grundkapital von einer Million DM wurde eine Bank für Gemeinwirtschaft AG. in Düsseldorf von den Gewerkschaften und den Konsumgenossenschaften gegründet. Gegenstand dieses Unternehmens sind bankmäßige Geschäfte, vor allem gegenüber den Konsumgenossenschaften, den Gewerkschaften, den gemeinnützigen Bau- und Wohnungsunternehmen sowie Organisationen, die diesen nahestehen. Das Grundkapital beträgt eine Million DM und wurde voll gezeichnet. Gewerkschaften und Genossenschaften stellen das Grundkapital je zur Hälfte.

Für Neuordnung im Ruhrbergbau

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 18. Okt. Zur Neuordnung der Eigentumsverhältnisse im Kohlenbergbau hat die CDU/CSU-Fraktion folgenden Antrag im Bundestag eingebracht: „Die Bundesregierung wird ersucht, in Ausführung des Programms der Regierungserklärung vom 20. September 1949 dem Bundestag beschleunigt den Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung der Eigentumsverhältnisse im Kohlenbergbau vorzulegen. Wie man hört, soll sich die Fraktion einmütig für diesen Antrag ausgesprochen haben.

Außerdem wird in einem weiteren Antrag der CDU-Fraktion ein Ueberbrückungsgesetz zum KB-Leistungsgesetz und zur Sozialversicherungsdirektive Nr. 27 gefordert. Dieses Ueberbrückungsgesetz soll 1. Schwerbeschädigten und Hinterbliebenen, die auf ihre Rente allein angewiesen sind, Teuerungszulagen gewähren, und 2. die nicht sozialversicherten Hinterbliebenen und Beschädigten gegen Krankheiten die nicht in ursächlichem Zusammenhang mit den Kriegswirkungen stehen, versichern.

SPD kritisiert Beamtengesetz

Eigener Nachrichtendienst

Bonn, 18. Okt. Gegen das von der Bundesregierung beschlossene vorläufige Beamtengesetz werden von SPD-Seite scharfe Stimmen laut. Die Kritik richtet sich vor allem gegen die Abschaffung des Personalamtes, wodurch der Innenminister zum Personaldiktator werde. Es handele sich hierbei um ein durchsichtiges Manöver, die Besetzung der Beamtenpositionen in die Hände der Regierungsparteien hineinzuspielen.

Sieger von Bukarest bis Wien

Sowjetmarschall Tolbukin gestorben / Staatsbegräbnis angeordnet

Moskau, 18. Okt. Am Dienstag früh meldete der Moskauer Rundfunk den nach langer Krankheit eingetretenen Tod des Marschalls der Sowjetunion Tolbukin.



Fjodor Iwanowitsch Tolbukin, 1884 als Sohn eines Kleinbauern geboren, begann seine militärische Karriere im ersten Weltkrieg. Als Kraftradfahrer wurde er bald befördert. Er besuchte die zaristische Militärakademie in Moskau. 1917 trat Tolbukin zur Roten Armee über, in der er 1920 im Kampf zwischen „Weiß und Rot" eine Division führte.

Der deutsch-sowjetische Krieg sah ihn als Befehlshaber einer der in Stalingrad eingeschlossenen Armeen, der der Durchbruch gelang. Damit war die Verbindung mit der Sowjetarmee an der Don-Front hergestellt. Nachdem Tolbukin im Herbst 1943 auch noch den Durchbruch bei Taganrog am Asowschen Meer erzwingen konnte, beförderte ihn Stalin zum Marschall.

Als Befehlshaber der Streitkräfte der 3. ukrainischen Front eroberte Tolbukin 1944 die Balkanländer. Siegreich durchzog er Bukarest, Sofia, Belgrad, Budapest und Wien. Im Kreml unterzeichnete er 1944 den Waffenstillstand mit Bulgarien. Später wurde er in den Obersten Sowjet gewählt. Er trug [illegible] Tolbukin weilte in der letzten Zeit wiederin den Balkanhauptstädten in politischer Mission. So auch im Sommer 1948 im Zusammenhang mit der Kominform-Tagung und dem Tito-Konflikt in Prag.

Die sterblichen Ueberreste des Sowjetmarschalls sollen in Moskau auf dem Roten Platz in einem Staatsbegräbnis beigesetzt werden.

Gegen Schachts zwei Wohnungen

Lüneburg, 18. Okt. (ap) Der niedersächsische Aufbauminister Alfred Kubel (SPD) kündigte an, er werde veranlassen, daß Dr. Schacht eine seiner beiden Wohnungen aufgeben solle. Kubel erklärte, daß Schacht Inhaber einer „Doppelwohnung" sei. Dr. Schacht besitze im Kreis Lüneburg „ein wetterfestes Wochenendhaus" und habe außerdem auf dem Schloß Bleckede (Kreis Harburg) eine Dreizimmer-Wohnung zu seiner ständigen Verfügung.

Dr. Schacht erklärte zu der Ankündigung des niedersächsischen Ministers, er „freue" sich über das Interesse, das man an ihm genommen habe. „Die Angelegenheit wird sich sicher bald regeln", meinte er.

Hier sprechen wirklich Zahlen

Leben Sie glücklich oder nicht? / Eine neue Emnid-Umfrage

Es bezeichneten ihr gegenwärtiges Leben als

	glücklich	befriedigend	unbefriedigend	bedrückend	unerträglich
Jahrgänge 18—30	16,8 Proz.	53,5 Proz.	19,4 Proz.	9,7 Proz.	0,6 Proz.
Jahrgänge 30—50	5,8 Proz.	56,0 Proz.	28,8 Proz.	7,6 Proz.	1,8 Proz.
Jahrgänge 50—65	7,5 Proz.	53,8 Proz.	28,5 Proz.	9,1 Proz.	1,1 Proz.
Jahrgänge über 65	3,9 Proz.	56,8 Proz.	29,6 Proz	7,8 Proz.	1,9 Proz.
Männer insgesamt	5,9 Proz.	56,6 Proz.	27,9 Proz.	7,8 Proz.	1,8 Proz.
Frauen insgesamt	10,1 Proz.	55,5 Proz.	23,9 Proz.	9,5 Proz.	1,0 Proz.
Männer und Frauen Durchschnitt insgesamt:	8,0 Proz.	56,2 Proz.	25,9 Proz.	8,6 Proz.	1,3 Proz.

Die Einstellung nach Einkommensschichten

Es bezeichneten ihr gegenwärtiges Leben als

	glücklich	befriedigend	unbefriedigend	bedrückend	unerträglich
Einkommensschichten über 300 DM					
Männer	8,3 Proz.	59,6 Proz.	26,6 Proz.	4,6 Proz.	0,9 Proz.
Frauen	8,7 Proz.	72,5 Proz.	15,0 Proz.	3,8 Proz.	0,0 Proz.
insgesamt	8,5 Proz.	65,1 Proz.	21,7 Proz.	4,2 Proz.	0,5 Proz.
Einkommensschichten unter 300 DM					
Männer	5,2 Proz.	55,5 Proz.	27,8 Proz.	9,5 Proz.	2,0 Proz.
Frauen	10,4 Proz.	51,5 Proz.	27,2 Proz.	10,0 Proz.	0,9 Proz.
insgesamt	8,0 Proz.	53,3 Proz.	27,5 Proz.	9,8 Proz.	1,4 Proz.

Die Einstellung nach sozialer Schichtung

Es bezeichneten ihr gegenwärtiges Leben als

	glücklich	befriedigend	unbefriedigend	bedrückend	unerträglich
Arbeiter	6,7 Proz.	54,0 Proz.	28,4 Proz.	8,7 Proz.	2,2 Proz.
Angestellte	12,9 Proz.	55,0 Proz.	22,2 Proz.	9,9 Proz.	0,0 Proz.
Selbständige	8,9 Proz.	56,7 Proz.	27,9 Proz.	5,6 Proz	0,9 Proz.
Freie Berufe	7,2 Proz.	60,5 Proz.	32,3 Proz.	0,0 Proz.	0,0 Proz.
Beamte	13,5 Proz.	64,9 Proz.	8,1 Proz.	13,5 Proz.	0,0 Proz.
Rentner	2,5 Proz.	62,5 Proz.	21,2 Proz.	12,5 Proz.	1,3 Proz.

(Copyright by EMNID)

Verlag: Ahauser Kreiszeitung (Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG.) Zweigniederlassung Ahaus (Westf.), van-Delden-Str. 8, Ruf: Ahaus 450. — Verleger: Lambert Lensing. — Verlagsleiter: Willi Schopp. — Chefredaktion: Dr. Alphons Nobel. — Verantwortl. f. d. lokalen Teil: Josef Ruhmann — Postscheckkonto: 22739 Hannover - Druck: Gebrüder Lensing Verlagsanstalt KG., Dortmund

Nr 43 — 1. Jahrgang

Stadt und Kreis Ahaus

19. Oktober 1949

Kreisstadt Ahaus

20. Oktober letzter Termin. Morgen ist der letzte Termin, an dem die Fragebogen für die Abgabe zur Soforthilfe abgegeben werden müssen. Das Finanzamt Ahaus rechnet damit, daß allein für den Kreis Ahaus 11 000 neue Konten aufgelegt werden können, d. h., daß jeder achte Einwohner des Kreises Ahaus zu diesem steuerlichen Aufkommen herangezogen wird.

15 neue Maurergesellen konnten nach der Herbstprüfung, die unter Leitung von Bernhard Lammers, Gronau, stattfand, ihren Gesellenbrief in Empfang nehmen und zwar Anton Elling (Hilbring, Lünten), Franz Gravemann (Osterhues-Enning, Ahaus), Hans Hommel (Evink, Legden), Walter Lammers (Lammers,Gronau), Hermann Terhaar (Löhring, Ahaus), Wilhelm Woltering (Woltering, Nienborg), Richard Zschaubitz (Leppen, Ahaus), Th. Borgheynk (Böving u. Gesing, Stadtlohn), Richard Heming (Terbille, Vreden), Georg Kremer (Borgeheynk, Vreden). Heinrich Musholt (Sparvelt, Südlohn), Franz Naßmacher (Benkhorst, Stadtlohn), Paul Roth (Althaus, Stadtlohn) Theo Terwort (Siehoff, Vreden), Albert van der Beck (Siehoff Vreden).

Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Wüllener Straße. Beim Verlassen des Omnibusses, der Arbeiterinnen von Enschede nach Ahaus zurückbringt, geriet ein Mädchen unter einen vorbeifahrenden Personenkraftwagen. Mit schweren Verletzungen wurde es ins Krankenhaus eingeliefert.

Hat man Oldenburg vergessen? So fragen sich seit geraumer Zeit die Bewohner der Siedlung. Schon vor vielen Wochen wurde Bauschutt zur Auffüllung und Ausbesserung des Hauptweges angefahren, der aber immer noch auf seine weitere Verwendung wartet. Da mit einer Schlechtwetterperiode zu rechnen ist, würden die Anwohner es sehr begrüßen, wenn der Weg jetzt in Ordnung gebracht würde.

Die in der Königstraße gesetzten Bordsteine lassen erkennen, daß die Straße um ein erhebliches Stück höher zu liegen kommt. Da auch die Bürgersteige sich der Fahrbahn anpassen müssen, werden sie höher gelegt. Bei den Häusern älterer Bauart kommen die untersten Treppenstufen in Fortfall. Die neuen Häuser wurden nach der jetzigen Fluchtlinie ausgerichtet.

In Stadtlohn denkt man schon an Karneval

Karnevalsgesellschaft „Uem Bütt un Pütt" rührt sich — Karnevalszug mit Aufzug der Prinzengarde

Wenn etwas Ganzes geschaffen werden soll, dann muß rechtzeitig geplant werden. In Stadtlohn war man von jeher für ganze Sachen, und so kommt es, daß man schon jetzt mit den Vorarbeiten für die Gestaltung des althergebrachten Karnevals denkt.

Die große Stadtlohner Karnevalsgesellschaft „Uem Bütt un Pütt", die der Träger der Traditionspflege im Stadtlohner Karneval ist und in Hans Enxing einen rührigen Präsidenten besitzt, hatte den Elferrat und den Ehrensenat zu einer Arbeitstagung ins Hotel Tenbrock geladen, um das Notwendige zu besprechen. Zuerst kam das Geschäftliche. Der Vertreter des verhinderten „Säckelmeisters" erstattete den Kassenbericht. Bei einer Einnahme von 1585,80 DM und einer Ausgabe von 1384.29 DM bleibt ein Kassenbestand von 214,51 DM. Der alte Kassenbestand wurde auf 13 DM umgestellt.

Ueber die Teilnahme der Abordnung von „Uem Bütt un Pütt" an der Gründungsversammlung des Bundes Westfälischer Karnevalsverein e .V. und am Münsterischen Karnevalszug berichtete der Ratsschreiber. Aus seinem Bericht ging hervor, daß über 50 westfälische Karnevalsvereine von Minden bis Gelsenkirchen sich zu diesem Bund zusammengeschlossen haben und Stadtlohn entsprechend seiner Bedeutung als Pflegestätte arteigener Freude und bodenständigen Humors im Bundesvorstand würdig vertreten ist.

Der beste Karnevalsschlager

Um dem westfälischen Karnevalslied, das bisher stiefmütterlich behandelt worden ist, eine bessere Resonanz zu sichern, hat der Bund einen Arbeitsausschuß von sechs Personen gebildet, der einen Schlagerwettbewerb auszuschreiben gedenkt. Auch in diesem Ausschuß ist Stadtlohn vertreten und hat das Lied: „Dree Dage geht bum bum'" zum Wettbewerb angemeldet. Von 82 angemeldeten Werken sind 18 von dem Ausschuß ausgesucht worden, die am kommenden Samstag im Saalbau „Hof zur Geist", Münster d. Oeffentlichkeit zur Beurteilung vorgelegt werden. Wie wir hören, ist das Stadtlohner Lied unter den 18 in die engere Wahl gezogen worden. Es wird von einem aus 36 Sängern bestehenden Chor, der durch Mitglieder des Stadtlohner MGV „Sängerlust" verstärkt wird, gesungen. Von den 18 Liedern werden 6 preisgekrönt. Ueber die Auswahl entscheidet das Publikum mit einfacher Stimmenmehrheit sowie ein Preisgericht, bei dem jeder Richter zehnfaches Stimmrecht hat.

Die Töpferstadt ohne Prinz

Seine Tollität Prinz Joob I. hat seine Regierungszeit beendet. In freudiger Bereitschaft hat er sein Stadtlohner Narrenvolk regiert und macht nun seinem Thronfolger Platz. Wer wird es werden? In der nächsten Versammlung am 11. 11. wird die Neuwahl erfolgen.

Die drei tollen Tage

Im vergangenen Jahr wurden drei Narrensitzungen abgehalten. In der kommenden Saison sollen vier Sitzungen in der Narrenbütt abgehalten werden. Zwei neue Karnevalslieder liegen schon vor. Zehn Redner und Rednerinnen haben sich bereits gemeldet. Außerdem wird eine Gala-Fremdensitzung in Verbindung mit der Coesfelder Karnevalsgesellschaft durchgeführt, bei der auch die Stadtlohner Karnevalsgesellschaft zu Gast sein wird.

An den drei tollen Tagen wird auch wieder der althergebrachte Karnevalszug mit dem Aufzug der Prinzengarde stattfinden. Anmeldungen der Vereine und Nachbarschaften für die Teilnahme als Wagen- und Fußgruppen sind bis zum 1. November an den Präsidenten des Elferrates, Zigarren-Klaushues, zu richten.

Aus Tierliebe zum Dieb geworden

Die Tragik einer unheilvollen Veranlagung — Richter hatten Verständnis

Der 32jährige Landwirtssohn und Biberzüchter K. aus Schöppingen hatte sich schon in der Kriegsgefangenschaft mit Plänen für eine Pelztierzucht befaßt. Nach seiner Rückkehr beschaffte er sich unter eigenen Entbehrungen einen Zuchtstamm von Sumpfbibern, die er bald auf 30 Stück vermehrt hatte. Dann begann die Sorge um den Platz für den jetzt stärker zu erwartenden Nachwuchs. Geld war nicht vorhanden, um die Tiergehege zu errichten, und so geriet er trotz aller guten Vorsätze und auf Grund erblicher Belastung auf die schiefe Bahn und rutschte immer weiter ab. Nachdem er die ersten Diebstähle hinter sich gebracht hatte, war kein Halten mehr. In ununterbrochener Folge setzte er sie fort, machte Schöppingen und die Nachbarorte Osterwick, Darfeld, Asbeck und Horstmar unsicher, stahl alles, was er gebrauchen oder zu Geld machen konnte und verschonte niemanden, nicht einmal die Pfarrhäuser und die dort lagernden amerikanischen Liebesgabensendungen oder Unterstützungsgelder. Zur rationellen Auswertung seines dunklen Handwerks hatte er sich sogar einen Wagenheber angeschafft, mit dem er die Gitter vor den Fenstern auseinanderdrückte, um einsteigen zu können. Und das alles, um Geld für seine Tiere und ihre Unterkunft zu beschaffen.

Für sich selbst führte er ein genügsames Leben, so daß sein dunkles Treiben lange Zeit verborgen bleiben konnte. Bis ihn eines Tages sein Geschick ereilte, als er aus einem Versteck im Haferfeld seine Beute abholen wollte. Das Lager war von der Polizei inzwischen entdeckt worden. Einige Beamte legten sich auf die Lauer und faßten den Dieb ab. Vor Gericht legte K. ein umfassendes Geständnis ab.

In der Vernehmung enthüllte sich die ganze Tragik seiner unheilvollen Veranlagung. Staatsanwalt und Richter brachten dafür Verständnis auf und verurteilten ihn wegen der 36 meist schweren Einbrüche nur zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr.

490 schulpflichtige Kinder in Heek

Wer wird Hauptlehrer? — Zwei Neueinstellungen gefordert

Seit längerer Zeit ist von der Regierung die Hauptlehrerstelle in Heek ausgeschrieben. Es liegt im Interesse der gesamten Bevölkerung, einen tüchtigen Jugenderzieher zu erhalten, zumal bekannt ist, daß Heek ein kinderreiches Dorf ist. Die Schulleitung lag seit sieben Jahren in Händen des sehr beliebten Pädagogen Winter, der aus gesundheitlichen Gründen das Amt nicht übernehmen kann. — Die Katholische Volksschule in Heek hat acht Lehrkräfte, dazu kommen noch drei aus der Bauerschaft Ahle. Im Orte selbst sind 490 schulpflichtige Kinder, die im Augenblick von nur sieben Lehrpersonen unterrichtet werden, da Lehrer Winter wegen Krankheit ausscheidet. Um einen ordnungsmäßigen Schuldienst durchführen zu können, müßten also noch mindestens zwei Neueinstellungen erfolgen. Die Ueberbelastung der Lehrkräfte ist keineswegs auf die leichte Schulter zu nehmen. Eine intensive Unterrichtstätigkeit ist dadurch dem Lehrpersonal genommen. Obwohl Heek glücklicherweise tüchtige Erzieher besitzt, die ihre ganzes Können in den Dienst der Schuljugend stellen, kommt man nicht daran vorbei, die Hauptlehrerstelle möglichst bald zu besetzen.

Aus der Enge des Alltags heraus

Evangelische Jugend der Synode Münster in Ahaus — Wegweisende Vorträge

Erstmalig hatte die evangelische Jugend der Kreissynode Münster Ahaus zum Tagungsort gewählt, um der Evangelisationswoche einen eindrucksvollen Abschluß zu geben. Ueber 400 Jungen und Mädel aus zehn Gemeinden des westlichen Münsterlandes verlebten einen Tag besinnlicher Einkehr und kameradschaftlichen Gedankenaustausches.

Mit einer Morgenwache eröffnete Pfarrer Wilkes in der evangelischen Kirche das Treffen. Anschließend fand ein Festgottesdienst in der Turnhalle statt, den der Posaunenchor des Gronauer CVJM mit dem Präludium „Näher mein Gott zu Dir" eröffnete. Darbietungen des Ahauser Kirchenchores gaben der Feststunde die Weihe der Töne. In seiner aufrüttelnden Ansprache brandmarkte Pfarrer Wilkes die religiöse Gleichgültigkeit vieler Menschen unserer Zeit und verlangte das Streben nach einem wirklichen Christentum.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen referierte Hauptlehrer Bracksiek über die Chronik der Stadt Ahaus. Die Festversammlung am Nachmittag gehörte zu den schönsten Eindrücken des Tages. Ein Grußwort von Pfarrer Wilke leitete die Feier ein.

Pfarrer Börner als Vertreter des Verbandes des CVJM wandte sich mit seinen Ausführungen über das Schriftwort „Ihr werdet meine Zeugen sein" besonders an die männliche Jugend, an die er den Appell richtete, Christus im Alltag zu bekennen sowie Verständnis und Entgegenkommen jenen gegenüber zu zeigen, in deren Herzen dieser Ruf noch keinen Widerhall gefunden habe.

Pfarrer Dr.Seidenstücker (Gronau), Verbandsvorsitzender des Christlichen Vereins Junger Mädchen, führte die Gedanken seines Vorredners weiter und betonte, daß der Christ nicht nur Hörer, sondern auch Träger des Wortes Gottes sein müsse. Die Jugend müsse es sich angelegen sein lassen, aus der Enge der Gedanken herauszukommen und Verständnis aufzubringen für das Tun der Mitmenschen.

In seinem Schlußwort gab Pfarrer Wilkes dem Wunsche Ausdruck, daß das Ahauser Treffen der evangelischen Jugend ein Meilenstein auf dem Wege zu neuen Ufern sein möge. Die Ahauser Katholische Jugend, die auch auf der Tagung selbst vertreten war, hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt, das mit großer Begeisterung aufgenommen wurde.

„Flottweg"-Schuhe wieder da

Tatkraft und Fleiß schafften den Wiederaufbau — Tagesproduktion 900 Paar

Wie wir erfahren, hat die „Flottweg"-Firma Johann Dües die Fertigung von Ganzlederschuhen wiederaufgenommen. Damit beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Unternehmens, dessen Wiederaufbau das Ergebnis mühevoller Arbeit ist. Vier Stockwerke und das Kellergeschoß des durch Kriegseinwirkungen arg mitgenommenen Werksgebäudes stehen wieder. Es war nicht leicht, die Produktion wieder anzukurbeln, da ein großer Teil des Maschinenmaterials neu beschafft werden mußte. Täglich werden 150—200 Paar neue Schuhe in verschiedenen Mustern hergestellt. Bald werden es mehr sein. Jedenfaals hofft die Betriebsleitung, die Tagesproduktion in absehbarer Zeit erheblich ausweiten zu können. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß es der Firma Dües gelingen wird, trotz verschärften Konkurrenzkampfes sich das alte Ansehen wiederzugewinnen.

Tatkraft und Fleiß haben das Werk hochgebracht, das, von dem Holzschuhmacher Johann Bernhard Dües gegründet, bis zum Stadtbrande im Jahre 1863 im Ahauser Wirtschaftsleben noch keine bedeutende Rolle spielte, immerhin aber in Holland und im Ruhrgebiet ein lohnendes Absatzgebiet fand.

Nach diesem Zeitpunkt übernahm der älteste Sohn, Johann Dües, die Geschäftsführung. Da das Grundstück an der Hochstraße mit der Holzschuhmacherwerkstatt keine Möglichkeit zur Ausdehnung des Betriebes bot, baute er an der Wüllener Straße Fabrik- und Lagerräume, die stetig erweitert wurden. Rasches und entschlossenes Handeln führten ihn von Erfolg zu Erfolg und ließen in wenigen Jahrzehnten ein Unternehmen erstehen, von dem man nur mit Achtung sprach.

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Was mühsam aufgebaut war, wurde im Jahre 1883 ein Raub der Flammen. An gleicher Stelle erstanden in kürzester Zeit moderne und größere Fabrikbauten. Außer Holzschuhen wurde jetzt die Fabrikation der in ganz Deutschland noch unbekannten Galoschen (Lederschuhe mit Holzsohlen) aufgenommen. Kurz vor der Jahrhundertwende ging man dazu über, außer Holzschuhen und Galoschen auch Ganzlederschuhe anzufertigen.

Großvater Dües, wie die alten Ahauser ihn nannten, starb im Jahre 1910 im hohen Alter von 89 Jahren. Unter seinem Sohn setzte sich die Entwicklung des Werkes stetig fort. Die Galoschen führten sich nicht nur in Deutschland schnell ein, sondern gingen auch nach Holland, England, Kanada, Südafrika und Indien. In den besten Jahren waren allein mit der Herstellung der Galoschen 300 Arbeiter beschäftigt. Die Tagesproduktion betrug 1000 Paar. Fertigte man anfangs nur derbe Arbeitsschuhe als Ganzlederschuhe an, so ging man später dazu über, auch Straßenschuhe herzustellen. Mit Hilfe von Spezialmaschinen war es möglich, die Tagesleistung auf 400 Paar zu steigern. Daneben blieb man aber der Tradition treu: 800 Paar Holzschuhe waren täglich versandfertig. 650 bis 700 Arbeiter, einschließlich der Heimarbeiter, fanden eine lohnende Beschäftigung.

Auch nach dem ersten Weltkrieg, der aus verständlichen Gründen eine Absatzstockung brachte, konnten die guten „Flottweg"-Schuhe, was Form u. Qualität anging, mit anderen Schuhfirmen konkurrieren.

Auf der Grenzlandausstellung in Gronau wird die „Flottweg"-Firma den Beweis erbringen, daß sie die Krise gut überstanden hat und heute mit ihr wieder zu rechnen ist.

Frau Herta berät die Hausfrau

Liebe Hausfrau!

Sicher hast Du schon verzweifelt vor irgendwelchen Gegenständen, Kleidern, Anzügen, Mänteln gestanden, die stark beschmutzt und befleckt waren, und hast nicht gewußt, wie Du sie reinigen solltest. Deshalb will ich Dir heute ein paar praktische Tips zur Fleckentfernung geben, denn meist hat man ja das Pech, daß gerade die neugekauften Sachen die verunzierenden Flecken anzuziehen scheinen.

Da es jetzt wieder Alkohol gibt, soviel das Herz begehrt, werden auch sicher wieder die berüchtigten Likör-, Wein-, Sekt- und Bowlenflecken auftauchen. Likörflecken sind verhältnismäßig einfach zu entfernen. Frische Flecken wäscht man in heißem Wasser aus. Alte behandelt man mit Benzin. Rotweinflecken in dunklen Wollstoffen werden mit stark verdünntem Ammoniak abgerieben.

Bei Waschstoffen legt man das betreffende Kleidungsstück einige Zeit in Weingeistlösung, spült nach, läßt etwas antrocknen und bügelt von links über.

Wie leicht geschieht es, daß beim Eingießen von Rotwein ein paar Tropfen auf die Tischdecke fallen. Dann hilft nur ein Mittel sicher: die Decke abnehmen und die Flecken mit Zitronensaft beträufeln. Wenn der Wein erst eingetrocknet ist, macht die Entfernung Schwierigkeiten. Bowlenflecke wäscht man in lauwarmem Wasser aus und reibt mit Spiritus nach.

Ist ein Schaumweinfleck ins neue Abendkleid gekommen, begießt man die Stelle mit heißem Zitronenwasser.

Und nun noch ein paar Worte zu den gefürchteten Fettflecken. Wie häßlich sehen sie z. B. in der Tapete aus. Und doch lassen sie sich kaum vermeiden, wenn Kinder im Hause sind. Ein Brei aus Magnesia und Benzin, der möglichst dick auf die beschmutzte Stelle gestrichen und am nächsten Tag mit einer Bürste abgerieben wird, tut Wunder.

Fettflecke aus Leinen-, Woll- u. Baumwollstoffen werden von einem dicken Brei aus Benzin und Kartoffelmehl aufgesogen, den man, nachdem er trocken geworden ist, wieder abbürsten kann. Auch aus empfindlicher Seide kann man Fettflecken leicht entfernen, indem man die betreffende Stelle mit heißem Kartoffelmehl bestreut.

Ich hoffe, daß ich Dir, liebe Hausfrau, mit diesen kleinen Hinweisen den Kostenaufwand einer chemischen Reinigung ersparen konnte.

Deine Herta.

Kauft im Fachgeschäft

Der Autofahrer ist nicht überrascht, wenn er auf der Autobahn plötzlich von Händlern angehalten wird, die alle Ueberredungskünste anwenden, um ihre Textilwaren, insbesondere Anzugstoffe, an den Mann zu bringen. Wer Interesse zeigt, merkt bald, daß diese Waren keine festen Preise haben, aber der Verdienst für den Händler ist in jedem Falle lohnend. Seit einigen Wochen tauchen diese Tuchhändler auch in den entlegensten Dörfern auf. Im eleganten Wagen, meist mit ausländischer Nummer, fahren sie vor, und mit einstudierter Höflichkeit versuchen sie in gebrochenem Deutsch den Kunden von ihrem „günstigen" Angebot zu überzeugen. Angeblich hatten sie ihre Waren auf den Textilmessen in Köln, Münster oder Hannover ausgestellt und wollen jetzt nach Belgien oder Frankreich zurück. Da sie diese „Qualitätsstoffe", so hört man aus ihrem Munde, leider nicht mehr unverzollt ausführen dürfen, wollen sie weit unter Preis verkaufen. Wie wir von einem Textilfachmann erfahren, handelt es sich in Wirklichkeit fast ausschließlich um Zellwollkammgarne von minderwertiger Qualität, die teilweise einen gewissen Prozentsatz Reißwolle enthalten. Der Preis dieser Waren ist im Verhältnis zur Qualität in jedem Fall zu hoch. Außerdem ist die Herkunft dieser Stoffe oft zweifelhaft. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, von Käufen an der Haustür Abstand zu nehmen und esine Einkäufe im Fachgeschäft zu tätigen.

Wüllen

Zur Feier des Erntedankes hatte Bauer Hermann Winkelhaus-Elsing die Betriebsangehörigen eingeladen. Dem gemeinsamen Abendessen folgten vergnügte Stunden bei Gesang, Tanz und heiteren Vorträgen. Eine Verlosung bildete den Höhepunkt des Festes.

Konzert des MGV „Erholung". 51 Jahre besteht der Männergesangverein „Erholung." Aus diesem Anlaß veranstaltet er am Sonntag im Saale Hofzumahaus ein Konzert mit Liedern aus alter und neuer Zeit. Als Solisten wirken mit Gisela van Nek-Dües, Heini Voß, Frau Trude Schmedding-Fritsche (Ahaus) und Heinz Tenbreul (Wessum). Am Montag wird das Stiftungsfest begangen. Nach der Gefallenenehrung geht es zum Hofe des Bauern Werlemann-Berning in Sabstätte zu einer Familienfeier, die am Abend mit einem geselligen Beisammensein in der Gaststätte Hofzumahaus beschlossen wird.

Kreisnachrichten - schnell notiert

Wessum

Ausgabe der Schlachtscheine. Wie das Ernährungsamt mitteilt, werden die Schlachtscheine für Hausschlachtungen nur moantags während der Dienststunden von 8 bis 12 Uhr ausgestellt.

Totenglocke. In diesen Tagen starb der Landwirt und Holzschuhmacher Hermann Hollekamp, Schulstraße. Hollekamp zählte mit seinen 88 Jahren zu den ältesten Einwohnern der Gemeinde.

Frohe Stunden verlebten die Betriebsangehörigen der Wessumer Molkerei am Halterner See. Bei Tanz und humoristischen Darbietungen verflossen die Stunden allzu schnell. Betriebsinhaber Bronkhorst überreichte Wilhelm Boyer für 25-jährige Dienste ein wertvolles Angebinde.

Alstätte

Vom Zollamt. Zollsekretär Wilhelm Knölke ist nach Hagen versetzt worden. Seine zwölfjährige Tätigkeit in Alstätte hat ihm Achtung und Ansehen verschafft.

Legden

Schüler musizieren. Im Saale Melchers stellten sich die jüngsten Schüler u. Schülerinnen des Musiklehrers Knaup (Ahaus) mit einem Klavierkonzert der Oeffentlichkeit vor. Mit Spannung folgten die Eltern den Darbietungen ihrer Sprößlinge. Die Kleinen absolvierten ihr Pensum mit Sicherheit und Ruhe, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich aus ihren Reihen manche zu einem beachtlichen Talent entwickeln wird. Knaup, allen Legdenern als Organist der Pfarrkirche bekannt, gab dem Nachmittag mit Liedern und Klaviersoli einen ansprechenden Rahmen. Auf das Konzert, das er im November mit seinen fortgeschrittenen Schülern veranstalten will, freuen sich jetzt schon alle Freunde der Hausmusik.

Vreden

Ein großer Erfolg. Die Tbc-Werbe- u. Aufklärungswoche gestaltete sich auch in der Grenzstadt Vreden zu einem schönen Erfolg. Trotz der großen Kriegszerstörungen hatte die Bevölkerung großes Verständnis für die Wichtigkeit der Sammlung. Besondere Anerkennung verdient der uneigennützige Einsatz der Spielvereinigung Vreden. In 30 Sammelbezirken erbrachte die Haussammlung 655,95 DM., die Straßensammlung 52,10 DM. der Plakettenverkauf 112,40 DM und sonstige Spenden 15,40 DM. Das Gesamtaufkommen betrug 835,85 DM.

Südlohn

Ostland-Bühne erneut erfolgreich. Die Wiederaufführung des Lustspiels „Im goldenen Stern am Tegernsee" gestaltete sich für die Ostland-Bühne zu einem großen Erfolg. Ein gut besetztes Haus folgte begeistert dem Spielgeschehen und feierte das Ensemble, das unter der umsichtigen Führung von Käthe Langner wie aus einem Guß spielte. Es klappte, im ganzen gesehen, besser als bei der Premiére. Eine freudige Ueberraschung bildete das Auftreten des von Lehrer Beckmanns geleiteten Ostland-Chores aus Weseke, dessen Darbietungen sehr gefielen.

Die abz

Aktuelle Bilder Zeitung

beginnt jetzt mit der aufschlußreichen Tatsachenfolge

Aus den Geheimarchiven des 2. Weltkrieges

Im ersten Bericht enthüllt der Leiter des ehemaligen deutschen Horchdienstes und Mitarbeiter des Spionagechefs, Admiral Canaris, das Geheimnis der verblüffenden militärischen Erfolge des Afrikakorps:

Rommel

und das Mädchen Bianca

Sie sichern sich die lückenlose Folge durch ein **abz**-Abonnement

Ich bestelle zum monatlichen Bezugspreis von 75 Pf die „abz" — Aktuelle Bilder Zeitung.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Vollkommen neuwertige **Adler-Schreibmaschine** umständerh. für 200,— DM **zu verk.** Ebenso wird tadell., sehr gut erh. **2 schläf. Kinderbettstelle mit Matratze** abgegeben. Zu erfr. Heek, Bahnhofswirtschaft

16-18 jähr. Jungen, der mit einem Pferd umgehen kann, in Bäckerei mit Landwirtschaft **gesucht.** Zu erfr. unt. As Nr. 123 Gebr. Lensing, Ahaus

Mehrere tüchtige **Strickerinnen** für meine Handarbeitsabteilung **sofort gesucht.** **J. G. Beckering, Ahaus**

In jedes Haus die Heimatzeitung: **Ahauser Kreiszeitung Gronauer Nachrichten und Volkszeitung**

7000 kaufen heute auf Kredit

80 Abzahlungsgeschäfte in Westfalen / Arbeiter und Flüchtlinge sind meist prompte Zahler / 6% hinken nach

Von unserem G.K.P.-Redaktionsmitglied

Dortmund, 18. Okt. Am Eingang hängt ein Schild: „Kunden-Kredit-GmbH", Landesstelle Westfalen. — — 48 Personen zählen wir in den Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr, die hier die Türklinke drücken und auf den langen Bankreihen des Kassenraumes Platz nehmen. Kontrollnummern werden verteilt, Kontrollnummern werden aufgerufen; und einzeln treten Frauen und Männer vor die Abfertigungsschalter.

Durch die Glasdecke des großen Raumes fallen spärlich die letzten Sonnenstrahlen dieses Sommers auf Ostflüchtlinge und Arbeiter, auf Angestellte und Beamte, die alles haben und kennen: Sorge, Not und Elend nur — — kein Geld. Und gerade das brauchen sie. Provisorisch hergerichtete Wohnungen sollen winterfest werden, es fehlt an Hausgerät und Textilien, leere Kartoffel- und Kohlenkisten warten auf Nachschub.

Eine Angestellte prüft Ausweise und Personalpapiere. „Zeigen Sie mir Ihre Unterlagen! — Was verdienen Sie?? — — So, danke sehr!" — — Zahlen werden registriert, genaue Adressen notiert, und endlich beschließen Unterschrift und Stempel eine für die Wartenden etwas langsamer, aber wohl doch notwendige Bürokratie.

Nun kann gekauft werden! Mit einem Scheckbuch wird in den der „Kunden-Kredit-GmbH" angeschlossenen Geschäften bezahlt. Diesen „vorgeschossenen" Betrag zahlt der Käufer nun in vereinbarten Monatsraten ab.

Die Bezahlung auf Kreditbasis besteht in Deutschland bereits seit etwa 20 bis 25 Jahren. So hatte die „KG.-GmbH." Dortmund mit ihrem Zuständigkeitsbereich für die Provinz Westfalen drei Jahre nach ihrer Gründung im Jahre 1938 bereits 40 000 Mitglieder, und zählt heute wieder 7000 Familien zu ihrem Kundenkreis. Ihr sind etwa 80 Geschäfte aller Branchen, mit Ausnahme von Lebensmitteln, Drogen und Parfümerien angeschlossen. „Etwa 60 Prozent Arbeiter, 30 Prozent Angestellte und 10 Prozent Beamte, Rentner und Ausübende freier Berufe machen von der Möglichkeit des Kreditgeschäftes Gebrauch", hören wir vom Geschäftsführer der „KG.-GmbH.". Und weiter erzählt er uns, daß diese sogenannten „Vorschüsse" meist für den Kauf von Möbeln, Textilien und Haushaltsgegenständen verwandt werden. Die Rückzahlungen erfolgen in vielen Fällen sehr pünktlich. Hält jedoch der Kunde den vereinbarten Termin nicht ein, so erhält er nach Ablauf von drei Wochen die erste und nach weiteren acht Tagen eine zweite Mahnung. Ist die fällige Rate im Verlauf von nochmals vierzehn Tagen immer noch nicht eingegangen, wird ihm die Kündigung des Kreditabkommens mitgeteilt.

„Ja", meint der junge Ehemann in einem Möbelgeschäft, „es ist schon eine heikle Sache, aber trotzdem begrüße ich, daß es so etwas gibt. Glauben Sie mir, sonst würde ich es nie zu einem eigenen Schlafzimmer bringen!" Und dann zeigt er uns sein Scheckbuch und erzählt: „Ich habe bequeme Ratenzahlungen und einen sicheren Arbeitsplatz. Und so werde ich es bestimmt schaffen!" Und wenn Sie einmal krank werden? — „Nun, — er zeigt es uns schriftlich — dann wird gestundet! Komme ich aber in einem normalen Falle nach dritter Mahnung meinen Verpflichtungen nicht nach, so wird ohne weiteres von meinem Lohn, soweit er pfändbar ist, die jeweils fällige Summe abgehalten!"

Bei 0,6 Prozent der getätigten Kreditgeschäfte treten Schwierigkeiten auf, zeigt uns die Statistik der Kunden-Kredit-GmbH. D. h., daß von 1000 Käufern 6 ihren Abzahlungsverpflichtungen nicht nachkommen können. Die Gründe hierfür sind oftmals ganz verschiedener Art. Einerseits wirkliche Not, zum anderen aber auch oftmals bodenloser Leichtsinn. Bei Zahlungsunfähigkeit kann der Kunde jedoch den auf Kredit gekauften Gegenstand der GmbH. übereignen, die denselben dann wiederum für ihn veräußert. Wird durch diesen Verkauf der Verlust der Gesellschaft gedeckt, erlischt jede Verpflichtung des Kunden, bleibt jedoch ein Restbetrag — was wohl oftmals der Fall ist — betrag — was wohl oftmals der Fall ist —,

Trotz allem aber waren sich über einen Punkt fast alle Einzelhändler einig: Das Risiko beim Kreditgeschäft ist nicht so groß, wie man zunächst annimmt. „Ich bin immer wieder freudig überrascht über die pünktliche und korrekte Abzahlung der Kreditkäufer", meinte ein Möbelhändler. „Was uns besonders auffällt", sagt ein Fahrradhändler, „ist die Tatsache, daß gerade die Arbeiter und Flüchtlinge zu den promptesten Zahlern gehören!"

So ist die „Kunden-Kredit-GmbH." zweifelsohne eine Einrichtung, die so manchem, bei dem es „gar nicht mehr ging", aus der „Verlegenheit" geholfen hat. Trotzdem ist es ratsam, nach Möglichkeit „noch nicht verdientes Geld" — wenn es irgendwie geht — erst wirklich „zu verdienen". Es erspart oftmals viel Aerger und Verdruß. Und wenn es wirklich einmal „gar nicht mehr geht"? — Nun, dann — — bitte sehr: „Abzahlungsgeschäfte ganz zu Ihren Diensten!"

Sowjetsoldaten als Mörder

Die Täter der Greueltaten in Groß-Glienicke gefaßt

Berlin, 18. Okt. (nach ap) Unter der Ueberschrift „Glienicke-Mörder gefaßt — fünf Sowjetsoldaten als Täter" berichtet der amerikanisch lizenzierte „Abend" in einer Eigenmeldung, daß sowjetische Sicherheitsorgane in dem Truppenlager bei Groß-Glienicke fünf sowjetische Soldaten festgenommen haben. Die Betreffenden sollen für einige der bei Groß-Glienicke begangenen Morde verantwortlich sein. Der „Abend" erklärt, diese Tatsache von deutschen Mitarbeitern der sowjetischen Sicherheitsbehörden erfahren zu haben. Weiter meldet der „Abend", daß ein großer Stab von Beamten des ostdeutschen Außenministeriums sich mit der Untersuchung der Frage befaßt, auf welchem Wege die Nachricht über die Morde an die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Wie der britisch lizenzierte „Sozialdemokrat" aus Potsdam ergänzend meldet, sind in der Nähe von Groß-Glienicke jetzt zwei Volkspolizisten von „mehreren Sowjetsoldaten überfallen, bewußtlos geschlagen und restlos ausgeplündert" worden. Die Volkspolizisten-Streife war eingesetzt worden, um die Bevölkerung wegen der „in diesem Gebiet schon zur Tagesordnung gehörenden Ueberfälle sowjetischer Soldaten, die bereits zur bestialischen Ermordung von zwölf Deutschen geführt haben", von den unsicheren Waldgebieten fernzuhalten. Die beiden Volkspolizisten, die später von einer anderen Streife gefunden wurden, sind schwer verletzt.

Unter der Ueberschrift „Liebe Landsleute und Leidensgefährten" kritisiert der Herausgeber, Werner Schoknecht, die Lizenzpresse, der er eine starke Linksorientierung vorwirft. Ferner fordert Schoknecht die Ablösung aller Besatzungsbeamten, die seit 1945 und 1946 in Deutschland sind.

Um 80 Prozent überschritten

Uelzen, 18. Oktober. (dpa) Die Kraftfahrzeugproduktion im Vereinigten Wirtschaftsgebiet belief sich in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf 116 335 Einheiten gegenüber rund 64 450 Einheiten im Jahr 1948. Damit ist die Gesamterzeugung des Vorjahres bereits um 80 Prozent überschritten worden.

Die größte Zunahme von 124 Prozent war bei der PKW-Produktion zu verzeichnen, die in den ersten neun Monaten dieses Jahres 67 300 Einheiten gegenüber 29 942 Wagen im ganzen Jahr 1948 betrug. Dagegen wurde die vorjährige LKW-Produktion von 27 951 Wagen bis zum 1. Oktober dieses Jahres nur um 10 671 Einheiten übertroffen.

Produktion wird eingeschränkt

Duisburg, 18. Okt. (lnw) Die eisenschaffende Industrie im Duisburger Raum ist wegen Auftragsmangels zu weiteren Produktionseinschränkungen gezwungen, wie die Industrie- und Handelskammer Duisburg am Montag mitteilt. Einige Hüttenbetriebe haben bereits Feierschichten eingelegt oder Kurzarbeit angekündigt. In der Hütte Ruhrort-Meiderich, dem größten entflochtenen Hüttenbetrieb Westdeutschlands, rechnet man für den gegenwärtigen Monat mit einem Produktionsrückgang von 15 bis 20 Prozent.

Bunker als Wohnheim

Gelsenkirchen, 18. Okt. (lnw). Die Stadt Gelsenkirchen läßt gegenwärtig in einem ehemaligen Luftschutzgroßbunker Türen- und Fensteröffnungen sprengen. Der Bunker wird nach seinem Umbau als Jugendwohnheim für schulentlassene werktätige Waisenkinder eingerichtet.

Schwerbeschädigte für Bonn

Bonn, 18. Okt. (dpa). Der Bundestagsausschuß für Heimatvertriebene hat dem Bundestag einen Antrag zugeleitet, in dem die Bundesregierung ersucht wird, beim Aufbau der Bundesbehörden Heimatvertriebene bevorzugt zu berücksichtigen. Die Nationale Rechte fordert ebenfalls in einem Antrag an das Plenum, daß bei allen Angestellten- und Beamtenstellen der Ministerien und Verwaltungen des Bundes mindestens 15 Prozent Heimatvertriebene untergebracht werden.

„Gröning soll hier bleiben"

Bonn, 18. Oktober. (dpa) Der Petitionsausschuß des Bundestages, der Eingaben an das Parlament untersucht, mußte am Dienstag zu einem Brief Stellung nehmen, in dem ein Münchener Bürger die Bundesorgane aufgefordert hat, „Maßnahmen durchzuführen, um die Auswanderung des Wunderdoktors Bruno Gröning zu verhindern". Mitglieder des Petitionsausschusses versicherten nach der Konferenz, daß sich die Atmosphäre dieser Sitzung durchaus von der sonst sehr ernsten Stimmung in den Ausschußsitzungen unterschieden habe.

Es wird „deutsch" gesprochen

München, 18. Oktober. (dpa) Unter dem Titel „Oeffentliche Meinung" erschien am Dienstag in München erstmalig eine Publikation, die als „Leserstimmen-Zeitung" fortgesetzt werden soll. Die erste Nummer wurde unter dem Titel „Wir reden deutsch mit der Besatzungsmacht" herausgebracht.

„Wegen Landesverrats erschossen"

Zeugen im Werwolfprozeß hatten an rechtskräftiges Urteil geglaubt

Eigener Nachrichtendienst

Aachen, 18. Okt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die „Werwölfe" bemerkte der Oberstaatsanwalt, daß man auch dann, wenn man Soldat ist, gelegentlich bei Befehlen nachdenken müsse. Der Verteidiger hob Einspruch gegen die Form der Fragestellung im Allgemeinen. Bemerkenswert war der Aufwand, der getrieben wurde, um einen Nachweis zu widerlegen, demzufolge der ehemalige SS-Obergruppenführer ein „feiger Hund" gewesen sei.

Bei den Vernehmungen der Angeklagten kam es im Wesentlichen auf die Feststellung an, ob sie der Ueberzeugung sein konnten, daß ein rechtskräftiges Urteil zur Erschießung Oppenhoffs vorgelegen habe. Ein Blick auf die Anklagebank ließ manchen erkennen, daß man wahrscheinlich nicht die „Zuständigen" gefaßt hat. Der eigentliche Urheber, SS-Obergruppenführer Pruetzmann als Organisator des Werwolfs, muß zweifelsohne darüber informiert gewesen sein, ob ein Volksgerichtsurteil ausgesprochen war. Gutenberg gibt bei seiner Vernehmung an, daß eine Verurteilung vorgelegen habe, er sich aber nicht mehr entsinnen könnte, ob es durch den Volksgerichtshof oder von der SS ausgesprochen war.

Während der ehemalige SS-Obersturmführer Radatz darzulegen versucht, bei Kriegsschluß alle Maßnahmen zur Verhinderung der Vollstreckung von Todesurteilen getroffen zu haben, wurde dem Angeklagten Stubenrauch erneut der Vorwurf gemacht, seine Mitangeklagten damals mit falschen Papieren versehen zu haben. Stubenrauch erklärte auf Befragen weiter, daß in Hülchrath, wo damals die Gruppe ausgebildet worden sei, die Rede davon war, „anschließend Eisenhower zu töten, einen General herüberzuholen und einen Regierungsrat hinzurichten".

Der Vorsitzende stellte fest, daß es merkwürdig sei, daß keiner der Angeklagten nach Aufklärung über ihren Einsatz als Agenten und der damit verbundenen Bestrafung im Falle einer Gefangennahme entgegnet habe, daß sie doch ein rechtgültiges Urteil zu vollstrecken hätten. Alle Angeklagten erklärten, daß hierfür die Besprechungen zu kurz gewesen seien. Morgenschweiß als Zeuge, der noch das Verfahren vor dem Jugendgericht zu erwarten hat, gab an, daß man ihm ganz klar mitgeteilt habe, der Oberbürgermeister von Aachen sei wegen Landesverrat zum Tode verurteilt worden.

Das Gericht ist gestern mit der Vernehmung der Angeklagten in den wesentlichsten Punkten zum Abschluß gekommen. Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Söhne erwürgten den Vater

Bochum, 18. Oktober. (lnw) Der von seinen drei Söhnen in der Nacht zum Montag getötete Bergmann Hermann Hippe aus Bochum-Werne war in betrunkenem Zustand nach Hause gekommen und hatte seine Angehörigen bedroht. Als er gegen seine Frau tätlich werden wollte, stellten sich die drei Söhne zwischen die Eltern, wobei es zu einem Handgemenge kam, in dessen Verlauf der Bergmann erwürgt wurde. Hippe war 53 Jahre alt. Seine Söhne befinden sich in Haft.

Hundert Räume für die Hohen Kommissare

Vom Petersberg schauen sie auf Bonn / „Wir sind zu weit entfernt"

Eigener Nachrichtendienst der RN

Petersberg, 18. Oktober. In luftiger Höhe, etwa 500 m über den gleitenden Fluten des Rheines, residieren die obersten Vertreter der Besatzungsmächte in Deutschland in der seltsamsten aller „Welt-Hauptstädte". Denn hier, in einem hellen Sommerhotel, das bekannt ist für seine Aussicht, seine Küche und — seine Unzugänglichkeit, befindet sich der Sitz der Alliierten Hohen Kommission.

Rund 15 km nördlich gelegen, flußabwärts und auf der anderen Seite des Rheines, tagen die Vertreter der neuen westdeutschen Republik in der Bundeshauptstadt Bonn. Die geographische Entfernung ist nur gering, die wirkliche Entfernung aber ist weitaus größer. Denn Bonn ist heute eine Stadt fieberhafter Tätigkeit und rastlosen Durcheinanders. Der Petersberger Hof in seiner majestätischen Abgeschlossenheit ist jedoch, beinahe wörtlich gesprochen, nicht von dieser Welt.

Der prachtvolle Speisesaal ist in ein Konferenzzimmer verwandelt worden; die zierliche Vorhalle in einen Empfangsraum. Unmerklich sind aus den Hotelzimmern die Betten und Schränke verschwunden und durch geschmackvolle Büromöbel ersetzt worden.

Und doch haftet dieser Verwandlung etwas Unwirkliches an. Selbst wenn die glänzenden Limousinen der Hohen Kommissare vor dem Eingang parken und die kleineren Wagen der Kommissionsmitglieder die Auffahrt entlanggleiten, — selbst dann hat der ganze Ort nichts Offizielles an sich. Die Militärwachen wirken wie Türhüter in etwas ungewöhnlichen Uniformen. Der Petersberger Hof ist ein Hotel und kein Kapitol, und seine Besucher müßten sich eigentlich wegen der Einsamkeit und wegen der herrlichen Aussicht hier oben aufhalten, und nicht, um das Schicksal eines besiegten Landes zu bestimmen.

Abgesehen von diesem kurzen Augenblick aber war das Hotel schon immer nichts als ein ruhevoller Schlupfwinkel für all jene, die ein wenig Stille, viel Wein und einen Blick auf den Rhein genießen wollten. Nach dem Kriege diente der Petersberger Hof als Erholungsheim für belgische Offiziere, die in diesem Gebiet stationiert waren. Die Kellner, Boys und Zimmermädchen können es noch immer nicht fassen, daß sie nicht mehr Hotelpersonal sind, sondern Angestellte einer Hohen Kommission.

Den Kommissionsmitgliedern selbst fällt es ebenfalls schwer zu glauben, daß dies nun ihr ständiger Sitz sein soll. Einer der Berater McCloys, der unseren Korrespondenten herumführte, bemerkte: „Ist es nicht wunderschön hier? Wissen Sie, bei klarem Wetter kann man den ganzen Rhein entlang bis Bonn sehen, wo die Vertreter der westdeutschen Bundesrepublik tagen." Und mit ein wenig verzerrtem Lächeln fügte er hinzu: „Wir sind natürlich zu weit entfernt, um etwas anderes tun zu können, als zuzusehen, was vor sich geht."

Ueber 400000 hörten klar und deutlich

Lautsprecheranlage auf dem Katholikentag begeistert ausländische Ingenieure

Von unserem J. B.-Mitarbeiter

Bochum, 18. Okt. Die Lautsprecheranlagen der Firma Siemens & Halske anläßlich der Katholikentage in Bochum zeigten mit der Uebertragung einen bisher einzig dastehenden Leistungsgrad. Sie bewiesen, daß nunmehr auch von der akustischen Seite her derartige Massenveranstaltungen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr bieten.

Zahllose Anfragen aus dem Ausland sind bisher eingegangen, Ingenieure aus fast allen Ländern Europas befassen sich mit diesem Problem. Die wissenschaftlichen Laboratorien der Firma Siemens & Halske, die derartige Schallzeilen entwickelten, sowie Fachingenieure und Montagepersonal haben diese feierlichen Großveranstaltungen anläßlich des Katholikentages überhaupt erst möglich gemacht.

Die Wiedergabe für die fast unübersehbaren Menschenmassen, so, daß jeder der weit mehr als 400 000 Zuhörer jedes Wort und jeden Ton klar und natürlich versteht, hatte seit jeher die Fachleute vor fast unlösbare Aufgaben gestellt und doch nur immer wieder zu mehr oder weniger unbefriedigenden Behelfslösungen geführt.

Um so bewundernswerter war die Durchführung dieser Großübertragung auf dem riesigen Freigelände von etwa 350 mal 350 Meter in den Werkshallen des Bochumer Vereins. In modernster Technik mit gänzlich neuartigen Lautsprechergruppen, sog. Schallzeilen, die in zentraler Anordnung aufgestellt waren, wurde die Uebertragung durchgeführt. Zwei große Schallzeilen auf 16 Meter hohen Türmen waren rechts und links vor dem Altarhügel aufgebaut, zwei kleinere Schallzeilen an Masten dicht neben dem Hügel befestigt. Sie brachten jedem der 400 000 Zuhörer an jeder Stelle des Platzes — auch in der entferntesten Ecke — mit gleicher Lautstärke die Feierlichkeiten so zu Gehör, als wenn er unmittelbar vor dem Altarhügel stände. Dazu hörte jeder die Uebertragung aus der natürlichen Blickrichtung, nämlich von da, wo die Feierlichkeiten stattfanden. Trotz Anordnung der Lautsprecher in unmittelbarer Nähe der Mikrophone waren Kopplungen auf die Mikrophone restlos unterdrückt.

Für fünfzig Pfennig einen Tanz

„Taxi-Girls" — neues Geschäft / Aerztin in sozialer Not / Erkennungszeichen: Schleifchen am Kleid

Sonderbericht der RN

Hannover, 18. Oktober. In dem gedämpften Licht der „Uhu"-Nachtbar in der Bahnhofstraße von Hannover sitzen etwas hilflos ein paar Gäste herum. Ein Ober geht von Tisch zu Tisch und erkundigt sich nach speziellen Wünschen der einsamen Herren. Diskret legt er eine kleine Karte auf den Tisch. „In unserem Haus arbeiten Taxi-Girls", steht darauf. „Damit Sie an dieser Neuheit keinen Anstoß nehmen und sie so aufnehmen, wie sie gemeint ist, erlauben wir uns, Ihnen hiermit eine „Gebrauchsanweisung" vorzulegen." Die Gäste vertiefen sich in die interessante Erklärung:

„Taxi-Girls sind — durch eine farbige Seidenschleife erkenntlich — junge Damen, in Not geratene Künstlerinnen und Artistinnen, die sich Ihre dezente Unterhaltung angelegen sein lassen. Sie sind dazu da, mit Ihnen zu tanzen und ein paar unbeschwerte Stunden zu teilen. Darüber hinaus erwarten Sie bitte nichts, was sich mit der Würde einer Frau nicht verträgt."

Aber der Text geht weiter: „Tanzen Sie! Das Recht dazu erwerben Sie durch den Kauf eines Tanzkupons bei dem Sie bedienenden Kellner zum Preise von 0,50 DM, den Sie bitte nach beendeter Tanzfolge Ihrer Partnerin aushändigen wollen!"

An einem Tisch sitzen zwölf junge Damen. Alle tragen ein kleines Schleifchen am Kleid. Auf dem Tisch steht das Schild: Tanzgirls. Es fällt auf, daß die Mädchen einen ausgesprochen soliden Eindruck machen. Sie sind unauffällig in Kleidung und Erscheinung. Der Name „Girls" erscheint hier unangebracht.

Ein Gast bittet verlegen um einige Kupons. Wenige Sekunden später ist ein Tanzgirl zur Stelle. Sie ist schüchtern und tanzt nicht einmal besonders gut. Die Mehrzahl der Mädchen bleibt sitzen. Es kostet also nicht nur 50 Pfennige, sondern auch Ueberwindung, sich eine Tänzerin zu mieten.

Von 60 Bewerberinnen auf die erste Anzeige des „Uhu" wurden zwölf ausgesucht. Mädchen, die schon früher in Bars gearbeitet hatten, schieden aus. Unter den Eingestellten befinden sich eine Aerztin, eine Sportlehrerin und eine Studentin. Die anderen sind brotlose Künstlerinnen. Einige haben kleine Kinder zu Hause.

Die Arbeitszeit der Taxi-Girls geht von elf Uhr abends bis vier Uhr morgens. Dafür gibt es ein monatliches Fixum von 100 DM. Die Kupons sind für sie Bargeld und eine Art Provision. Außerdem bekommen sie fünf Prozent des Betrages, den ihr Gast für Speisen ausgibt. „Unsere Damen sind Angestellte und genießen den Schutz unseres Hauses", sagt der Geschäftsführer. „Sie dürfen nicht in Herrenbegleitung nach Hause gehen." Bei Verstößen haben sie eine Konventionalstrafe von 100 DM zu zahlen. Krankenkassen- und Versicherungsbeiträge werden für sie abgeführt.

„Wir müssen sehr sieben und Untaugliche durch Geeignete ersetzen", erklärt der Inhaber. Bis jetzt hat sich das Geschäft gelohnt. Der Umsatz ist gestiegen.

2000 Zeugen gegen Ilse Koch

Frankfurt, 18. Okt. (dpa) Für das deutsche Verfahren gegen Ilse Koch sind bisher etwa 2000 Zeugen von Oberlandesgerichtsrat Dr. Ernst Jagomast vernommen worden, darunter 300 ehemalige Buchenwaldhäftlinge. Dr. Jagomast ist vor kurzem aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, wo er zusammen mit dem Verteidiger von Ilse Koch und Oberstaatsanwalt Dr. Ilkow 32 jetzt in den USA lebende Zeugen vernahm.

Mit Mäusegift gegen den Ehemann

Milchsuppe hatte „Beigeschmack" / Nur der Zufall half

Eigener Nachrichtendienst der RN

Düsseldorf, 18. Okt. Als Kriegerwitwe mit einem Kind heiratete sie 1947 den Arbeiter N. Ein kurzes Jahr nur währte das neue Eheglück. Und schon entstanden zwischen den beiden Meinungsverschiedenheiten. Geringfügig zwar, aber offenbar immerhin groß genug, um in Frau N. den Wunsch zu wecken, ihren Mann zu beseitigen.

Sie überlegte nicht lange, kaufte ein Paket Mäusegift und „würzte" damit ihrem Gatten die Speisen. N. wies die widerlich bittere Kost wiederholt zurück, aber seine Frau erfand immer neue Gründe für den „Beigeschmack". Sie überredete ihn zu essen, und er aß. Schwere Lähmungserscheinungen, Darm- und Herzstörungen stellten sich ein. Rechtzeitig genug fand der „zu gut" versorgte Ehemann durch Zufall eine Packung Mäusegift. Nun hatte er noch eine — diesmal aber die wahre — Erklärung für den „Beigeschmack". Es war auch noch frühzeitig genug für den Arzt, die Vergiftungserscheinungen zu beseitigen.

Frau N. stand in Düsseldorf vor dem Richter. Sie wußte für ihre Tat kein stichhaltiges Motiv anzugeben. Der Ehemann meinte, sie hätte ihm durch ihre Tat die Entdeckung heimlich von ihr gemachter Schulden „ersparen" wollen. Die N. selbst äußerte zu einer Nachbarin: „Mein Mann wird wohl sterben."

2 Jahre Ehrverlust und 2½ Jahre Gefängnis waren die gerechte Strafe.

„Spezialtruppe" vor Gericht

Eigener Bericht der RN

Dortmund, 18. Oktober. In Kürze wird vor dem Landgericht Dortmund der Strafprozeß gegen die sogenannte „Stiller-Bande" beginnen. „Chef Stiller" und seine 79 Helfer sitzen inzwischen vollzählig auf Nummer Sicher. Insgesamt 116 Einbruchsdiebstähle im gesamten Industriegebiet wurden Stiller zur Last gelegt. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 50 000 DM beziffert. Die Bande war sehr vielseitig. Ihre „Unternehmungen" erstreckten sich von „gewöhnlichen" Einbrüchen in Wohnungen über Lebensmittelgeschäfte und -lager bis auf großzügige Weidediebstähle. Eine „Spezialtruppe" stand für Stalleinbrüche bereit.

Der 42 Jahre alte, mehrfach vorbestrafte Bandenführer Stiller ist Vater von sechs Kindern. Er lebte schon länger von seiner Frau getrennt. Seine Freundin war von der gleichen „Branche". Sie wurde jedoch anläßlich eines Einbruches erwischt und war geständig. So weit geständig, daß sie ihren Freund und Lehrer verpfiff. Und damit begann das Unheil der Bande, das sich nunmehr in einem umfangreichen Strafprozeß vollenden wird.

Schuljugend gab Beispiel

In 20 000 Arbeitsstunden Waldstück gesäubert / 100 Tonnen Schutt

Eigener Nachrichtendienst der RN

Bochum, 18. Okt. Die in zahllosen Diskussionen und Veröffentlichungen der letzten Jahre immer wiederkehrende Klage, es sei schwer, wenn nicht unmöglich, die Jugend zur Mitarbeit heranzuziehen, hat, zum wenigsten was eine richtig behandelte Schuljugend anbetrifft, kaum eine Berechtigung. Mit Schwung und Begeisterung in Bochum unternommene Versuche ergaben, daß die Jugend selbst im „schwärzesten Kohlenpott" noch außerordentlich naturverbunden ist und darüber hinaus bereit zu aktiver Mitarbeit, — wenn man sie nur richtig anfaßt.

In Bochum kam man auf den Gedanken, die Schuljugend im so dringend notwendig gewordenen Kampf gegen die Vernichtung unserer Wälder und die drohende Versteppung des Bodens heranzuziehen.

Der Versuch ist in vollem Umfang gelungen. Man fing an, den Wald in Bezirke aufzuteilen und diese in der Form von Patenschaften auf die Schulen zu verteilen. An Ort und Stelle wurde die Schuljugend mit ihrer neuen Aufgabe vertraut gemacht.

Die Arbeit begann damit, den ersten Abschnitt von 500 Morgen Wald zu enttrümmern und aufzuräumen. Die Schuljugend schaffte noch im Winterhalbjahr in mehr als 20 000 Arbeitsstunden mehr als 100 Tonnen Schutt aus „ihrem" Wald und begann dann im Frühjahr mit heller Begeisterung die eigentliche Aufforstung. Jede freie Minute wurde dazu verwandt, gesunde und geeignete Sämlinge ausfindig zu machen und planmäßig auszupflanzen. So wurden in kurzer Zeit 109 500 Sämlinge, größtenteils Buchenheister, zusammengetragen und zur Aufforstung verwandt. Seitdem geht diese Arbeit ununterbrochen erfolgreich weiter, im Augenblick startet eine neue, noch umfangreichere Pflanzaktion. Aehnliches dürfte man überall erreichen können, wo geeignete Lehrer und Lehrerinnen sich dieser lohnenden und schönen Aufgabe widmen.

Aus Nordrhein-Westfalen

„Alle deutschen Straßenbahngesellschaften können ohne sorgfältige Kredithilfe den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr gerecht werden", erklärte der bisherige Generaldirektor der Rheinbahn, Dipl.-Ing. Brandt.

Einen raffinierten Trick wandte ein Gaunerpaar in Münster an. Nachdem sich die Frau bei der evangelischen Kirchengemeinde als Ostzonenflüchtling gemeldet hatte und von ihr als Putzhilfe in ein Schreibwarengeschäft vermittelt worden war, erschien am Nachmittag bei ihrem Arbeitgeber ihr angeblicher Ehemann und gab sich als Vertreter einer Halberstädter Firma für Büroartikel aus. Der Geschäftsinhaber war gutgläubig, bestellte Ware und händigte 950 DM zum Einkauf aus. Putzfrau und Vertreter haben das Weite gesucht.

Ein neuer Heimkehrertransport mit 1050 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen traf aus der Sowjetunion in Frankfurt/Oder ein. Die Heimkehrer sollen heute in ihre Wohnorte entlassen werden.

Auf Einladung des portugiesischen Caritas-Verbandes flogen am Montag 71 Kinder aus dem Gebiet von Hildesheim mit einem viermotorigen Sonderflugzeug vom Flugplatz Hamburg-Fuhlsbüttel nach Portugal. Die Kinder sollen ein Jahr in Portugal bleiben. Am Samstag hatte dasselbe Flugzeug 71 Kinder aus dem Düsseldorfer Raum von Portugal nach Deutschland zurückgebracht.

Auch die Vögel haben sich durch das warme Oktoberwetter täuschen lassen. Im Neheim-Hüstener Stadtpark, wo jetzt die Aepfel- und Kastanienbäume blühen, haben sie — wie im Frühjahr — begonnen, ihre Nester zu bauen.

Blühende Bäume im Sauerland. In Allagen (Kreis Arnsberg) haben infolge des schönen Herbstwetters mehrere Apfel- und Schneeballbäume zu blühen begonnen. Es ist ein eigenartiges Bild für den Beschauer, neben den vergilbenden Blättern dicke weiße Schneeballdolden und zarte Apfelblüten zu sehen.

Täglich 216 Tonnen Kohle gratis. Für die Anwohner der Wurm sind die schlammhaltigen Abwässer der deutschen und holländischen Zechen eine Ergänzung ihres Heizmaterials. Der an den Ufern sich absetzende Schlamm wird zu handlichen Klumpen geformt und getrocknet. Aus dem Schlamm der Wurm werden 216 Tonnen Kohle pro Tag „gefördert", die gratis und mit großer Mühe gewonnen werden.

Die Rattenfänger von Rheda. Um eine durchgreifende Rattenbekämpfung zu gewährleisten, hatte der Rat der Stadt Rheda „Kopfprämien" von 50 Pfg. für jedes abgelieferte Tier ausgesetzt. Die letzte Monatsabrechnung in Höhe von 260 DM setzte jedoch die Stadtväter in Schrecken, so daß die Rattenankäufe ab sofort wieder eingestellt wurden. Einige „Berufsjäger" hatten ein regelrechtes Geschäft aufgezogen.

Der Wetterbericht

Mit der eingetretenen stürmischen Westwindwetterlage hält das veränderliche und kühle Wetter an.

Bei vorwiegend starker Bewölkung zeitweise stürmisch auffrischende Winde um Südwest, zeitweise Regen. Temperaturen tagsüber 10 bis 12 Grad.

Karl, Auguste und ich

Von Wilhelm Lennemann

Karl kam alle halben Jahre zu uns, flickte alte und fertigte neue Schuhe und Stiefel an. Er war ein prächtiger Kerl, redselig und immer guter Laune. Mochte, da diese Geschichte spielte, an die 40 Jahre alt sein, war aber noch unbeweibt.

„Ich kann doch so'n Fraumensch nich ümmer von ein Haus mit ins andere schleppen", wehrte er ab, als meine Mutter fragte, ob er denn nicht bald heiraten wolle.

Aber auch diesem Hartgesottenen schlug seine Stunde. Und den Klöppel rührte unsere Auguste; aber sie wußte das gar nicht. Sie war auch schon aus den Zwanzigern heraus, war eine kräftige Dirn und wußte so gesund und ehrlich zu lachen, war auch erst wenige Wochen bei uns und Karl vollkommen unbekannt.

Ich mochte damals sieben Jahre alt sein; ein ganz kleiner, naiver Junge war ich also nicht mehr; aber Karls Schusterei hatte mich doch noch mächtig eingefangen Namentlich hatte es mir die blanke Glaskugel angetan.

„Was tust du damit, Karl?" fragte ich ihn.

„Damit tu ich nix, mein Jung, die tut mich was! — Die scheint auf die Schuh, daß ich sie recht sehn kann!"

Und nach einer kleinen Pause: „Das ist die Seele von der ganzen Schusterei! Die muß ümmer rein und blank sein, und die muß noch scheinen, wenn's dunkel ist, akkurat so, wie die Seele von einem Menschen! — Halt du dich deine auch nur ümmer blank, und wenn du nicht weißt, ob da was richtig ist, dann guck nur durch deine Seele drauf, dann weißt du's!"

„Snack nich so'n dumm Tüg zu dem Jungen!" sagte da jemand.

Karl schaute auf; da war's die Auguste.

Er sah sie bös an: „Das ist kein dumm Tüg! Ich kann auch Herz für Seele sagen oder Gewissen; ist allens dasselbe; oder hast du kein Herz und keine Seel!"

„Das brauch ich dir nich zu weisen!" lachte sie und zeigte ihm ihre blanken Zähne.

„So!" sagte Karl betroffen. Sah sich dann noch einmal um und staunte hinter ihr her: „Dunnerslag!"

Das klang wie freudiges Erstaunen.

„A batt!" kurrte er dann, legte einen schweren, auf der Oberseite glatten Stein auf die Knie, zog ein Stück Kernleder aus dem Wasser, legte es auf den Stein und trommelte nun in harten Schlägen darauf, daß das Leder blund und blau wurde.

„Siehst du, mein Jung", nahm er mich dann wieder vor, „so mußt du das später auch machen, wenn dich was quer kommt! Da drückst und preßt du das so lange, bis du es in die Gewalt hast, und wenn's auch das eigene Herz ist! — Nachher ist denn alles gut!"

Und als wolle er mir das gleich beweisen, pfiff er ein Marschlied zu den Hammerschlägen, und dann sang er:

„Als wir 1870 sind nach Frankreich reinmarschiert / Hat Napolium seine Stiefel mit Petroleum eingeschmiert!"

Legte Stein, Hammer und Leder hin, nahm das blanke Messer und schnitt die Sohle roh zurecht.

„Kannst mich mal die Holzstifte vom Ofen holen!"

Darüber kam Auguste wieder in die Küche. Karl wurde still. Auf einmal stand er vor ihr: „Du kannst mich wohl einen Gefallen tun, Auguste; da wollt ich für meine Schwester ein Paar Sonntagsschuh machen, hab aber das Maß nich; sie ist aber von deine Statur, und da wollt ich das nun bei dir nehmen!"

„Dulle Kerl!" sagte Auguste, setzte sich aber doch und hielt ihm den Fuß hin. Und Karl maß sorgsam und trug Zahl um Zahl in sein Notizbuch ein.

Ich lag schon längst zu Bett, als Karl noch in der Küche an den neuen Schuhen arbeitete.

Des andern Tags nach dem Mittagessen stand er lange bei meiner Mutter im Baumhofe und sprach auf sie ein. Ich ward neugierig und schlich in den Garten und hinter die Hecke. Aber da war Karl schon wieder gegangen, und nun stand Auguste bei ihr, die mit den leeren Wassereimern gerade zur Pumpe gegangen war.

Doch auch was die beiden besprachen, konnte ich nur in Bruchstücken erlauschen; von den verhaltenen Worten meiner Mutter verstand ich nichts, Auguste nur warf, nachdem sie eine Zeitlang zu Boden gesehen, hart dahin: „Nein, Frau, der ist mir zu alt!"

Und dann: „Er mag schon gut sein und sein Auskommen haben; aber ich mein, das wär keine Partie für mich!" —

Mit hängenden Schultern und schweren Schrittes ging Auguste ins Haus, als trage sie an ihren und meiner Mutter Worten ebenso schwer wie an den vollen Eimern. —

Karl aber schien ganz guter Dinge zu sein. Er pfiff und sang zu seiner Klopfarbeit. Auch Auguste, die merkwürdig still geworden, suchte er aufzuheitern: „Ist das nicht eine lustige Arbeit!" —

Auguste sagte nicht nein noch ja dazu.

Nach zwei Tagen — Karl konnte nur in den Freistunden an den Schuhen arbeiten — waren sie fertig. In Wichs und Glanz stellte er sie vor mich; es waren Zugstiefeletten aus feinstem Kalbsleder.

Tags darauf hatte Karl seine Arbeit bei uns getan. Das schien ihn traurig zu machen. All seine Lustigkeit war dahin. Er sah so düster darein, daß ich ihn gern an seine eigene Arznei erinnert hätte; nur ein kindlicher Respekt hielt mich zurück.

Und auch Auguste ging herum, als sei ihr die Petersilie verhagelt. Sogar an dem dicken Reis mit Kaneel, den es Karl zum Abschied gab, nippte sie nur herum. — Dann packte Karl seine Sachen in ein Bündel, reichte uns allen die Hand und ging.

Am andern Morgen kam Auguste mit den neuen Schuhen in der Hand in die Küche: „Die hat Karl vergessen; sie standen vor meiner Kammertür! — Sind aber pickfein!"

Meine Mutter lächelte: „Die waren für dich bestimmt, Auguste; du sollst sie nun zum Andenken behalten!" —

Einen Augenblick staunenden Erschreckens; dann schlug das dumme Mädchen die Schürze vors Gesicht und lief die Stiege herauf in ihre Kammer.

Meine Mutter ließ sie gewähren, als verstehe sie so etwas. —

Gegen Abend dann nahm Auguste mich beiseite: „Kannst mal für mich was schreiben, ja!"

Sie legte ein Blatt vor mich hin, auf dessen Rückseite drei Indianer die Friedenspfeife rauchten.

„Und nu schreib: Ich muß dich noch danken für die Stiefeletten. Und heut abend nachs Schüsselspülen bin ich vor die Haustür!"

„Ist das alles!" fragte ich, doch etwas enttäuscht.

„Du bist ja man dumm!" belehrte sie mich.

Sie faltete das Blatt zusammen, durchstach die Enden mit einer Stecknadel: „Wenn du nu morgen in die Schule gehst, dann gibst du das bei dem Bauer Kampmann ab; da arbeitet er jetzt!"

Ich habe das getreulich erfüllt und wartete der Dinge, die nun kommen würden. Und siehe da, nach einem halben Jahre hieß es, daß Karl und Auguste Hochzeit machten.

An dem Tage trug sie zum ersten Male die Stiefeletten. Und ich durfte auch dabei sein; und ich war nicht wenig stolz, meinte ich doch mein gut Teil dazu beigetragen zu haben.

Lästige Gäste

Die Falle aus Elfenbein

Das Barock liebte üppige Gewandung. Vom kalten Naß hingegen hielt man nicht allzuviel. Ludwig des XIV. Waschschüssel hatte den Umfang eines Rasierbeckens. Der Floh wurde zum zwar nicht gern, aber oft gesehenen Hausgast. Auch die Damen des Hofes verschonte er nicht. Heimlich griffen ringgeschmückte Finger zu einem Instrumente, das die bildkräftige Sprache wie folgt beschreibt: „Flöh-Falle ist ein dem Frauenzimmer bekanntes und sehr dienliches Instrumente, insgemein von Elfenbein rund gedreht, um und um durchlöchert und innewendig mit Wolle ausgefüllt; dient wiedder die Anfechtung der stachlichten Thierlein, welche so artig gefangen werden." (FS)

Die RN-Bildgeschichte



Trude hat Angst

Jetzt wird's kalt



Wie gern zieht man ein das frauliche Kostüm an, das unsere RK-Zeichnerin genau wie den Mantel auf einer der letzten Modenschauen festhielt. Die Kapuze kann auch als Kragen getragen werden.

Die Heimkehr des Matthias Baechle

Von Bernd Boehle

Wer wollte daran zweifeln, daß das Leben, und insbesondere eine Zeit wie die heutige, Geschichten schreibt, tragisch-ernste und heiter-besinnliche, wie sie die Phantasie der Menschen nicht auszudenken vermag? Es hat in den letzten Jahren mancher, der fern war, heimgefunden, und seine Heimkehr war umweht von Freude oder einer Traurigkeit, die unser Mitgefühl herausforderte. Auch Matthias Baechle ist heimgekehrt; doch unterscheidet sich die Geschichte seiner Heimkehr von allen, die ich vernommen. Und darum will ich sie erzählen.

Natürlich lassen sich die einzelnen Phasen nur rekonstruieren; allein so viele Menschen haben den Matthias Baechle gesehen und sich hinterher erinnert, daß sich Steinchen um Steinchen zu einem Ganzen zusammenfügen läßt. Er war genau 9 Jahre von daheim fort; als der Krieg mit Rußland angegangen war, war er gleich zu Anfang mit einer größeren Gruppe in Gefangenschaft geraten. Er hatte oft geschrieben, doch niemals Antwort erhalten; da andere auch keine Antwort erhielten, mußte das an der Post oder anderen Dingen liegen.

Jetzt hatte er den Entlassungsschein in der Tasche; aber er lehnte es ab, seiner Frau zu telegraphieren. Er wollte sie überraschen, ja, das hatte er gesagt: daß er sie überraschen wollte. Doch in Wirklichkeit war es eine plötzliche Angst, die immer mit einer großen Freude und Erwartung verbunden ist, die aufwühlende Angst vor der ersten Begegnung. Die Kinder würde er kaum wiedererkennen: der Bürschi war jetzt 19, die Tochter 17 und der Johannes 15 Jahre alt, sie waren immer zwei Jahre auseinander. Seine Frau würde noch so sein wie damals, und damals war sie wie am Hochzeitstag, ihr Bild hatte er in sich, es war unwandelbar und veränderte sich nicht.

Dann brachte ihn das Bähnle in die Berge hinein. Der Wagen war fast leer, aber der Matthias stand draußen auf der Plattform. Von hier aus konnte er die Landschaft nicht nur sehen, sondern sie auch riechen und schmecken; es war die Zeit der zweiten Heumahd, und der Matthias war ein Bauer weit droben nahe der Grenze nach Oesterreich. Auf der Endstation in Scheidegg verließ er den Zug.

Früher hatte er in seinem heimatlichen Kirchspiel jedermann gekannt: jetzt begegnete er vielen fremden Menschen. Es gab aber auch einige, die er mit Namen hätte anrufen können; doch in ihren Gesichtern stand eine erstaunte Frage und das Mitleid. Da ging der Matthias vorbei, nach 9 Jahren hatte er es plötzlich eilig. Und die ihn gesehen, hatten ihn nicht erkannt.

Er hätte nie gedacht, daß die letzten 300 m so schwer werden würden. Und daß die Freude so anstrengend sein kann. Matthias Baechle mußte sich auf einen Stein setzen. Sein Hof lag einsam und still in der Sonne, es hatte fast den Anschein, als wenn alles Leben in ihm erstorben wäre. Aber die Frau hatte gut für den Hof gesorgt. Ja, ja, die Frau! Da erhebt er sich wieder und geht auf seinen Hof zu.

Die Tür war verschlossen. Doch der Matthias kennt noch das Fenster, wo der Schlüssel liegen mußte; jetzt, da er daheim ist, ist ihm alles wieder vertraut. Aber der Schlüssel liegt nicht im Fenster. So geht er zurück nach der Tür und pocht mit der Faust. „Ja, einen Augenblick, ich komme sofort", ruft drinnen eine Frau — — Frau — — —

Als die Frau die Tür öffnet, liegt ein Mann auf der Schwelle und bewegt sich nicht. Doch dann erkennt sie den Matthias, und ein Schrei fliegt über die sonnigen Matten.

Johannes, der Jüngste, kam zuerst nach Hause. Er sah die Mutter auf der Schwelle sitzen, und in ihrem Schoß lag ein Mann. Johannes lief nach Scheidegg, um den Arzt zu rufen, aber er rief auch die Nachbarn.

Sie umstanden die Frau, die ihren heimgekehrten Mann im Schoße hielt. „Mein Gott, er muß mich doch noch gehört haben", sagt sie fassungslos und sagt es immer wieder: „Er muß mich doch noch gehört haben!"

Auf dem Gesicht des Matthias Baechle ist die Freude erstarrt, das Glück und der Friede des Heimgekehrten sprechen aus diesen Zügen.

Da flüstert es eine Bäuerin: „Ihn hat die Freude erschlagen!" Und der Tod hat nichts Schweres mehr, nein, gar nicht, er ist wie die Luft, die hier über den Matten steht, weich und zärtlich, vielleicht hat er sogar ein wenig von dem Glanz des Gebirges, das sich silbern in den Himmel hebt. Die Menschen aber — das ist das Seltsame — lächeln jetzt, in ihnen ist's wie ein Aufatmen, als wäre ihnen eine Last genommen; es ist beinahe so etwas wie Neid in ihnen . . .



Opa hat Feierabend

Es geschah in dieser Welt...

„50 v. Chr." Am Fuße der ägyptischen Pyramiden verkaufte ein arabischer Münzenhändler Ausländern Münzen mit der Aufschrift: „50 v. Chr." Er machte gute Geschäfte, bis ... ja bis die Polizei ihn davon überzeugte, daß die Römer 50 Jahre vorher wohl kaum gewußt haben dürften, daß, bzw. wann Christus geboren werden würde.

„... nicht zugelassen!" In England scheint man sich über die Tierbehandlung nicht ganz einig zu sein. Vor kurzem berichteten wir über den Kirchgang der Tiere in Herford. Jetzt kommt eine Meldung über eine Warnungstafel am Eingang des Londoner Tierparkes: „Hunde und andere Tiere sind nicht zugelassen."

Goldfisch statt Maus Fische auf dem Rost sind nichts Außergewöhnliches, wenn es sich dabei um tote Exemplare handelt. In Bristol jedoch ... Mrs Jean Wilker hörte eines Abends ein merkwürdiges Rascheln im Kamin. Um sich zu überzeugen, ob da nicht eine Maus ihr Unwesen treibe, sah sie näher hin. Auf dem zum Glück kalten Rost zappelte aber zu ihrer Ueberraschung ein großer, dicker Goldfisch. Vom Ruß gereinigt, schwamm dieser bald darauf in der Badewanne des Hauses. Wahrscheinlich hat ein Vogel den Fisch aus irgendeinem Fischteich entführt und ihn durch den Kamin des Hauses herunterfallen lassen.

Milchherstellung Der Tierbestand des Bostoner Zoos wurde mit einigen gewöhnlichen Milchkühen bereichert. Diese Anschaffung schien notwendig, als eine Rundfrage in den Schulen ergeben hatte, daß mehr als die Hälfte aller Kinder glaubte, die Milch werde ebenso wie Bier und Limonade maschinell hergestellt.

Fallen auf Stottern „Fall langsam, dann hast du mehr davon" sagt man wohl im Scherz. Ein kleines Mädchen aus Grenoble befolgte diesen Rat wörtlich. Als es aus einem Fenster im 4. Stock stürzte, verfing sich sein Kleid im Gitter des Balkons der dritten Etage. Das Kleid war jedoch nicht fest genug, um das Kind lange halten zu können. Es fiel weiter auf das aufgespannte Verdeck eines gerade vorbeifahrenden Kabrioletts. Das Verdeck wirkte wie ein Sprungtuch und schnellte die Kleine in die Arme eines Passanten. Der Mann fiel zu Boden und bot so eine weiche Unterlage für das Kind, das auf diese Art und Weise ohne irgendwelchen Schaden auf der Erde landete.

Schatzkammer in der Badewanne Piraten und andere Sonderlinge pflegen ihre Schätze an außergewöhnlichen Stellen aufzubewahren. König Victor Emanuel schloß sich ihnen an. Seine wertvolle aus 120 000 Stücken bestehende Münzensammlung verwahrte er in seiner Badewanne Man konnte bisher, so erklärte ein Regierungsvertreter, keine bessere Aufbewahrungsstätte finden und daher auch kein Inventarverzeichnis anlegen. So schlummern Werte in Höhe von 2 Milliarden Lire in einem Badezimmer des Quirinals.

Konfuzius – ein seltsamer Fisch

Zum 2500. Geburtstag des chinesischen Staatsphilosophen

Ueberall in China, diesseits und jenseits des bürgerkrieggeborenen ‚Bambus-Vorhanges', werden die Höfe der Kung Miao-Tempel gefegt, mit Riesenwedeln Staub und Spinnefäden von den Altären getrieben. Jahrhunderte alte Bronzeleuchter erhalten neue Kerzen, und in den Kammern der Tempelwärter stapeln sich Bündel wohlduftender Weihrauchstäbchen. Das chinesische Volk feiert den 2500. Jubiläumstag seines Staatsphilosophen Kung Fu-tse, zu deutsch des ‚Hohen Beamten und Lehrers Kung'.

Einstweilen ist für ihn im kommunistischen China neben Mao Tse-tung und Marx noch Platz; doch dürften die Stunden der stillen Tempelhallen mit ihren roten Lackpfeilern unter duftenden Kiefern gezählt sein. Schon erscheinen in der chinesischen Presse die ersten Artikel, die Meister Kung einen „seltsamen Fisch", einen „menschlichen Versager" oder einen „unbedeutenden Literaten" nennen. Sein Wort: „Der Edle ist friedfertig, aber er macht sich nicht gemein mit jedem. Der Unedle macht sich gemein, aber er ist nicht friedfertig" paßt nicht zur ‚Neuen Demokratie', die über die Grenzen der Großen Mauer hinaus einen Umsturz der bestehenden Ordnung anstrebt. Meister Kung, oder Konfuzius, wie ihn das Abendland nennt, ist Sinnbild chinesischer Reaktion.

Beim Studium der Annalen lernte Konfuzius im Urkundenverwahrer der Bibliothek keinen Geringeren als Lao-tse kennen. Der Alte lächelte erhaben über den Lerneifer des Gastes: „Die Vielwissenden bringen ihre Person in Gefahr", warnte er zum Abschied, „denn sie decken die Fehler ihrer Umgebung auf."

Doch der junge Kung ging seinen Weg weiter. Die auch damals bereits aus den Fugen geratene chinesische Welt wollte er mit den besten Erkenntnissen der Vergangenheit zu einer neuen Sauberkeit und Gerechtigkeit führen. Für seine kühnen Gedanken konnte er Freunde gewinnen; Kung wurde ‚Fu', Verwalter eines Kreises und rückte dank Erfolg und Unbestechlichkeit zum Minister für öffentliche Arbeiten und Obersten Gerichtsherrn auf. Als ‚Tse', als Lehrer, gründete er die erste Universität Chinas, an der auch Nichtadelige studieren konnten. — „Sei nicht traurig, daß Menschen Dich nicht erkennen, sondern trauere, daß Du die Menschen nicht besser erkannt hast." Dieses Wort an seine Schüler gilt für das ruhelose Wanderleben nach seiner plötzlichen Amtsenthebung, das ihn 13 Jahre lang durch alle Teile Chinas führte. Erhaben über die Torheiten der Menschen starb er 478 v. Chr. lächelnd als 73jähriger Weiser.

Zweihundert Jahre später war die Weltanschauung dieses ‚Vaters aller Lehrer' Grundstock für die chinesische Beamtenausbildung. Der Mongole Kublai Khan ließ 1306 in Peking einen neuen Tempel für Meister Kung errichten, und unter den Ming-Kaisern hatten die Beamten der Kung-Richtung fast alle Staatsstellungen inne. Ihre Unbestechlichkeit war groß, aber nicht weniger groß war ihr gedankenloser Hang zum Ueberlieferten; er machte sie mit der Zeit zu unfruchtbaren Reaktionären. Die meisten Beamten waren Söhne begüteter Grundbesitzer, da das langwierige Studium für untere Schichten unerschwinglich war. Das ist verständlicherweise heute ein weiterer Grund, ihr Andenken unter der rot-chinesischen Bauern- und Arbeiter-Regierung zu schmälern. Für die Bevölkerung aber ist der gütige, weißbärtige Meister Kung mit seinem freundlichen, durchdringenden Blick das Sinnbild der herbeigesehnten Sauberkeit in den Behörden, der Gerechtigkeit im Umgang mit den Mitmenschen und der gesegneten guten alten Zeit.

Konfuzianismus ist keine Religion, sondern eine Lebenseinstellung. Nach ihr dient der Sohn dem Vater, der Vater der Behörde, die Behörde dem Kaiser, und der Kaiser dem Himmel. Also kann auch der chinesische Buddhist und Taoist Anhänger der konfuzianischen Lehre sein.

Geschrieben hat Meister Kung nur die Geschichte des Staates Lu. Die ihm vom chinesischen Volk zugesprochenen ‚Fünf klassischen Bücher' hat er lediglich gesammelt; über 2000 Jahre lang aber waren sie Chinas Vorbild. Heute bleiben sie auf beiden Seiten der Kämpfenden unbeachtet. Meister Kung, der Erde zurückgegeben, dürfte den Machthabern im augenblicklichen Durcheinander von neuem ein unbequemer ‚seltsamer Fisch' sein. Umsomehr gilt ihm die Liebe des einfachen Volkes, schon allein seines Wortes wegen: „Was du nicht selbst wünscht, das tue nicht anderen!"

Robert H. Sperling.

Am Winter-Wochenende sinfonisch!

Das Winterprogramm des NWDR sieht nach eingehendem Studium der Hörerwünsche, neben vielen Aenderungen gegenüber der Sendefolge im Sommer, auch einen grundlegenden Eingriff in die Tradition der Wochenendgestaltung vor. Bunt bleibt die Sendefolge des Samstagabends, bunt und vorwiegend heiter. Sie beginnt mit älterer Tanzmusik, wie die nicht mehr ganz jungen, früher zu Bett gehenden Hörer und Hörerinnen sie um 20 Uhr vornehmen wollen. Ihr folgen Kabarett, leichte Unterhaltungs- und nicht zuletzt beschwingte Tanzmusik. Nach den Abendnachrichten und dem Komentar „Von Woche zu Woche" sieht das Winterprogramm aber auch ein sinfonisches Werk vor. Die Meister der Musik, voran Haydn, Mozart und Beethoven, werden eine kleine halbe Stunde lang das „Wort" nehmen. Sie werden in den Wochenausklang die andere Seite des deutschen Wesens tragen: die Note der Besinnlichkeit. Sie werden alle Hörer erfreuen, die am Montag keine Gelegenheit haben, ein ganzes Sinfoniekonzert anzuhören, sie werden endlich vielen Hörern zeigen, wie weitgehend doch die Meinung irrig ist, sonfonische Musik sei zu schwer, sei zu anstrengend, sei zu wenig verständlich, als daß ein Musiklaie daran Gefallen finden könne.

Und die Sendezeit dieser sinfonischen Musik? Um 22.15 Uhr soll sie erklingen, früh genug für den Abend am Wochenende, den alle ein wenig länger ausdehnen als den der übrigen Tage und doch nicht so früh, als daß nicht die vorhergegangenen Sendungen schon Entspannung gebracht hätten.

Die europäische Erstaufführung des amerikanischen Schauspiels „Frater Petrocs Wiederkehr" von Emmet Lavery findet am 4. November im Stadttheater Pforzheim statt. Der amerikanische Autor ist durch seine Schauspiele „Die erste Legion" und „Monsignores große Stunde" in Deutschland bekannt geworden.

Der kulturelle Beirat für das Verlagswesen in der Sowjetzone hat eine Neuauflage des bekannten Kinderbuches „Die Häschenschule" verboten, da das Milieu des Buches zu „spießbürgerlich" sei. Der Autor des Buches, Sixtus Koch, ist VVN-Mitglied.

Die letzten Kompositionen von Richard Strauß, vier Gesänge für eine hohe Singstimme und Orchester auf Gedichte von Eichendorff und Hermann Hesse sollen im Mai 1950 unter der Leitung von Wilhelm Furtwängler in London uraufgeführt werden.

Neuer Intendant für Gelsenkirchen

Generalintendant Meißner, der früher in Frankfurt am Main tätig war, wurde für drei Jahre für die Städtischen Bühnen Gelsenkirchen verpflichtet.

Die Mitgift der Länder für den Bund

Die Bundesrepublik ist eine Einheit und kein Nebeneinander von 11 Staatsgebilden

Alle 11 Länder, wie sie heute dem westdeutschen Bund angehören, haben vor 1945 in ihrer äußeren Struktur noch nie bestanden. Hinzukommt die Aufnahme von insgesamt rd. 7,3 Millionen Flüchtlingen (15,2 Prozent der Gesamtbevölkerung), welche zusätzlich einen grundlegenden politischen und wirtschaftlichen Wandel hervorgerufen hat. Es muß deshalb von außerordentlichem Interesse sein, in welchem heutigen Zustande die Länder in den Bund gingen und was jedes einzelne von ihnen mitgebracht hat. Zunächst mögen einmal nachstehend einige Zahlen den neuesten Stand festhalten und zugleich einige wichtige Aufschlüsse geben:

Land	Fläche 1000 qkm	Gesamtbevölkerung in Millionen	davon Heimatvertriebene	Prozent	Bevölkerungsdichte pro qkm ca.
Schleswig-Holstein	15,7	2 762	915 000	33,2	175
Hamburg	0,7	1 551	83 000	5,4	2 060
Niedersachsen	47,2	6 962	1 793 000	25,7	146
Nordrhein-Westfalen	34,1	12 939	1 035 000	8,0	376
Bremen	0,4	0 556	30 000	5,4	1 316
Hessen	21,1	4 308	625 000	14,5	203
Württemberg-Baden	15,7	3 920	687 000	17,5	246
Bayern	70,2	9 366	1 913 000	20,4	131
Rheinland-Pfalz	19,8	2 869	70 000	2,4	144
Südwürttemberg	10,4	1 120	55 000	4,9	107
Südbaden	9,9	1 274	50 000	3,9	129

Von den 11 westdeutschen Ländern ist Schleswig-Holstein dasjenige, welches immer wieder als größter Passivposten der Länderbilanz genannt wird (seit Oktober 1948 weist der Haushalt einen steigenden Fehlbetrag auf). Hierbei darf man allerdings nicht übersehen, daß allein die überstarke Flüchtlingsbelegung, die stärkste in Deutschland überhaupt, schuld an der Lage des Landes ist. In normalen Zeiten Ueberschußland in Agrarerzeugnissen, muß Schleswig-Holstein heute einen großen Teil der erforderlichen Nahrungsmittel einführen.

Um die überwältigende Not einigermaßen zu lindern, steht das Land in einer zunehmenden Industrialisierung vornehmlich im Maschinen-, Stahl- und Fahrzeugbau. Das Fehlen jeglicher Rohstoffe macht sich jedoch — vor allem auch für etwaige Flüchtlingsindustrien — hemmend bemerkbar. Solange die beiden großen Häfen Kiel und Lübeck sowie die gesamte deutsche Seefischerei noch den außerordentlich großen Beschränkungen unterlegen sind, wird das Land nicht einmal seinen Normalstand der Vorkriegszeit wieder einholen können.

Die Hansestadt Hamburg zählt heute infolge der Zolleinnahmen für Waren, die nach ganz Westdeutschland gehen, mit als steuerstärkstes Land des Bundes. Wenn auch der Seeverkehr noch lange nicht das Vorkriegsmaß erreicht hat, so gehen heute doch schon wieder über 40 v. H. des gesamten deutschen Ueberseeverkehrs über Hamburg. Im regelmäßigen Schiffsverkehr laufen heute bereits wieder 115 Linien über die Hansestadt, davon die Hälfte nach Uebersee, knapp 40 innerhalb Europas und der Rest entlang der deutschen Küste. Der Stückgutumschlag hat bisher allerdings nur etwa 40 Prozent des Umsatzes der Vorkriegszeit erreicht, was monatlich durchschnittlich rd. 1 Million to Warenein- und -Ausgang beträgt.

Das größte Land der britischen Zone, Niedersachsen, weist eine der gemischtwirtschaftlichsten Strukturen Westdeutschlands auf. Im Norden vorwiegend agrarwirtschaftlich, findet man im Süden um Hannover, Braunschweig und Osnabrück sogar bedeutende Schwerindustrien. Neben einer beachtlichen Roheisenförderung sind Bergbau sowie Steine- und Erdenindustrie von eminenter Bedeutung. Auch die Kali- und Rohsalzförderung (ca. 300 000 to pro Monat), die Petroleumförderung sowie die Eisen- und Metallverarbeitung bilden wichtige Schlüsselindustrien des Landes. — In der Fleisch-, Milch-, Butter- und Fetterzeugung steht Niedersachsen mit zusammen rd. 51 000 to hinter Bayern an 2. Stelle. Fast an der gleichen Stelle rangiert die Getreide-, Kartoffel- und Rübenproduktion. In der Zuckergewinnung ist es führend.

Das westdeutsche Nordrhein-Westfalen ist nicht nur wegen seines für ganz Europa und die Welt bedeutenden Erz- und Kohlenbergbaues das reichste und bedeutendste Land des Bundes, sondern auch wegen der damit verbundenen Industrien wie der Eisen-, Stahl- und Metallverarbeitung, dem Bau- und Baunebengewerbe, Textil und Bekleidung, die jeweils mehrere hunderttausend, ja bis zu einer Million Beschäftigte zählen. Die industriellen Umsätze dieses Landes erreichen etwa die Hälfte des gesamten westdeutschen Wirtschaftsgebietes. Trotz des überwiegend industriellen Charakters bringt das Land sogar beachtliche Ernteerträge hervor, die allerdings für die Ernährung der 13 Millionen Menschen nicht ausreichend sind.



Bremen ist auf Gedeih und Verderb mit dem Schiffsbau sowie mit dem Ein- und Ausfuhrhandel verbunden. Die vorhandene Fischdampferflotte umfaßt zur Zeit rd. 100 Fahrzeuge. Die Umschlagtätigkeit in den bremischen Häfen erreicht durchschnittlich monatlich ca. 300 000 to, was gegenüber der Vorkriegszeit etwa 60 Prozent sind. —

Hessen steht zweifellos unter dem besonderen Eindruck, daß hier seit Kriegsende praktisch die westdeutschen Regierungsstellen Quartier genommen haben. Im Rhein-Main-Viertel ist eine zunehmende Industrialisierung auf dem chemischen-, Maschinen-, Stahl- und Fahrzeugsektor festzustellen. Einige besonders wichtige Industrien wie die Offenbacher Lederindustrie u. a. haben weit über die Grenzen des Landes Bedeutung erlangt. —

Wohl kein Land Westdeutschlands ist durch den Zonenschnitt in seiner wirtschaftlichen und sozialen Struktur so getroffen worden wie Württemberg-Baden. Trotzdem weist hier die Zahl der Erwerbstätigen von über einer Million bei der Größe des Landes eine beachtliche Höhe auf. Der Maschinenbau steht hier an der Spitze, gefolgt vom Fahrzeugbau, der Textilindustrie, Elektrotechnik, Eisen-, Stahl- und Metallwaren. Durch die relativ hohe Fertigwarenproduktion sowie den Export leistet das Land einen wertvollen Beitrag in der westdeutschen Wirtschaft. —

Flächenmäßig das weitaus größte unter den westdeutschen Ländern, bringt Bayern auch die meisten Heimatvertriebenen (fast 2 Millionen) und Arbeitslosen (360 000) mit in den Bund. Die gemischtwirtschaftliche Struktur dieses „Industrie-Agrar-Staates" hat trotzdem bisher eine offene Krise verhindert. Früher einmal landwirtschaftliches Ueberschußgebiet, kann sich Bayern heute nur zu etwa 50 Prozent aus eigener Erzeugung selbst ernähren. Der unerreichte Holzreichtum (35 Prozent der gesamten Bodenfläche), sowie die größten Viehbestände innerhalb Westdeutschlands bilden die höchsten Aktiva. Gewerblich führen in Bayern die Maschinen-, Stahl- u. Fahrzeugindustrie, Elktrotechnik, Optik und Feinmechanik, Textil- und Bekleidungsgewerbe, chemische Industrie, Porzellan- und Spielwarenindustrie.

Rheinland-Pfalz zählt mit zu den 2 Ländern, deren Haushalte ein ständiges Defizit aufweisen. Als Positivum des Landes können seine chemische Industrie, die Steine- und Erdenindustrie, der Eisenerzbergbau, die Stahl- und Eisenindustrie, sowie der Maschinenbau bezeichnet werden.

Südwürttemberg, das bisher außerordentlich unter der künstlichen Trennung vom Norden leiden mußte, setzte alle guten Hoffnungen auf den westdeutschen Bund. Seit der Währungsreform hat sich die gewerbliche Wirtschaft, (vor allem Textil- und Bekleidungsindustrie, Eisen- und Metallerzeugung) kontinuierlich erholt.

Auch Südbaden brachte eine in den letzten Jahren einer starken Zäsur unterlegene gemischtwirtschaftliche Struktur mit. Klein- und Mittelbetriebe, eng mit der Landwirtschaft verbunden, konnten eine fortschreitende Depression nicht verhindern. Vorherrschend sind Textil- und Bekleidungsgewerbe sowie Eisen-, Stahlwaren- und Maschinenerzeugung. Durch den großen Holzreichtum erlangte auch das Holz- und Schnittstoffgewerbe eine gewisse Bedeutung. Die früher einmal gutgehende Uhren-Industrie wurde durch Demontagen stark reduziert.

Bei einem Querschnitt durch alle Länder, wie sie heute dem westdeutschen Bund angehören, kann man sich nicht des Eindruckes erwehren, wie eng doch praktisch alle miteinander verflochten sind und wie dringend notwendig der Zusammenschluß war. Mag das eine Land mehr, das andere weniger darauf angewiesen sein, alle aber zeigen böse Spuren der bisherigen künstlichen Trennung auf. In Erkenntnis dieses Tatbestandes kann die Konstituierung des westdeutschen Bundes immer nur der Gesamtheit dienlich sein. In gleichem Maße dürfte das auf einen späteren, wünschenswerten Beitritt der deutschen Ostzonenländer und Berlin anzuwenden sein.

W. H.



Eine Frau wollte in Chikago durch einen Sprung aus dem 3. Stock Selbstmord begehen. Ihre Kletterei an der Fassade dauerte aber so lange, daß die Feuerwehr noch rechtzeitig mit einem Sprungtuch erscheinen konnte.



Emil Ebenbauer, Chefkellner des Hotels „Marquardt" in Stuttgart, ist als Maitre d'Hotel an den Kaiserlichen Hof Irans in Teheran verpflichtet worden.



71 Hildesheimer Kinder flogen nach Portugal zu einem einjährigen Ferienaufenthalt, vermittelt vom Caritasverband. Sie lösten 71 Düsseldorfer ab, die erholt zurückkehrten.

Der ganze Bug glatt aufgerissen

Schwedischer Dampfer lief auf „Gneisenau"-Wrack / Zwei Todesopfer

Gegen vier Uhr früh lief Anfang der Woche der schwedische Dampfer „Mira" (2500 t) bei unsichtigem Wetter auf das in der Nähe Falsters liegende Wrack des ehemaligen deutschen Ostasienschnelldampfers „Gneisenau" auf. Das Vorschiff wurde in Höhe des Hauptdecks völlig aufgerissen und bietet ein wüstes Bild. Von den elf Mann der Besatzung, die im Vorschiff wohnten, wurde einer zu Tode gequetscht, während vier Mann



schwere Verletzungen erlitten. Einer von ihnen ist inzwischen gestorben. Der Zustand der übrigen Verletzten ist ernst. Das Schiff lief anschließend die Howaldtswerft zur Reparatur an.

24 Stunden nach der Havarie sitzen wir an Bord den Besatzungsmitgliedern der „Mira" gegenüber. Noch merkt man ihnen den Schrecken der Nacht und die Spuren der schweren Arbeit seither an. Als die „Mira" am Samstagabend um 21 Uhr Gdingen verließ, um eine volle Ladung Kohlen nach Caén zu bringen, herrschte ein schwerer Sturm.

Die 1905 erbaute „Mira" mußte schwer kämpfen, um gegen die See anzukommen. Trotzdem verlief die Reise bis zum Dienstagmorgen normal, als das Schiff in Nähe der Leuchtboje des Wracks der „Gneisenau" stehen mußte. Kurz nach vier Uhr — das Wetter war durch schwere Regenböen unsichtig geworden — erfolgte ein heftiger Stoß. Die Maschine lief bis zu diesem Zeitpunkt „Voll Voraus". Das Krachen und Splittern des Schiffsrumpfes jagte die Freiwache hinaus. In der stockdunklen Nacht war kaum etwas zu erkennen. Der Versuch, in den Wohnraum im Vorschiff zu gelangen, scheiterte. Die eingeschlossenen sieben Besatzungsmitglieder riefen verzweifelt um Hilfe. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich durch die stockdunkle Nacht und schwere See außerordentlich schwierig. Als man sich endlich durchgearbeitet hatte, bot sich den Leuten an Bord ein schauriges Bild. Wrackteile der „Gneisenau" hatten das Vorschiff der „Mira" aufgeschnitten. Stahl und Holz war zersplittert und geborsten.

Ein Matrose hing tot zwischen den aufgerissenen Seitenwänden und der Decke des Wohnraums; er war einfach zerquetscht worden. Vier Schwerverletzte mußten unter großen Schwierigkeiten herausgeholt werden, während man den Toten nur mit Schneidbrennern herausschneiden konnte. Die „Mira" selbst hing fest in der „Gneisenau" und war nicht von der Stelle zu bewegen. Irgendwelche Lichter einer Leuchtboje waren nicht auszumachen. Im Morgengrauen kam das dänische Trajekt, eine Fähre, die zwischen Gjedser und Warnemünde verkehrt, längsseits und übernahm die Verletzten, von denen inzwischen einer seinen Verletzungen erlag.

Kieler Bergungsdampfer helfen

Aus Kiel waren inzwischen die Bergungsdampfer „Möwe" und „Enak" der Bugsierreederei an der Unglücksstelle eingetroffen. Es gelang ihnen, nach stundenlangen Bemühungen, die „Mira" freizuschleppen. Da das Leck über dem Wasserspiegel liegt, konnte der Dampfer Kiel mit eigener Kraft erreichen.

Diese Havarie ist innerhalb weniger Tage nun bereits die zweite, lief doch erst vor einigen Tagen in der Nähe des Feuerschiffs ein holländisches Motorschiff auf das Wrack des deutschen Dampfers „Tucuman" auf.

Mauritius.

Lutz Koch:

Erwin Rommel

Die Wandlung eines großen Soldaten

(7. Fortsetzung.)

Neider und Mißgünstige ringsum

Anfang Oktober 1943 war es endlich so weit, daß das große Tauziehen zwischen Kesselring und Rommel um den Oberbefehl in Italien, das ein Kräftemessen zwischen divergierenden militärischen Anschauungen war, von Hitler zugunsten Kesselrings entschieden wurde. Dieses Ereignis kommt einem schlüssigen Beweis für seine wirkliche Haltung und seine kritische Einschätzung durch Hitler gleich. Wenn je aus welchen Gründen auch immer die Bezeichnung „Parteigeneral" auf ihn angewandt worden war, so lag diese Zeit längst hinter ihm. Sein meteorhaftes Aufsteigen aus der großen Zahl unbekannter deutscher Generale zum Feldmarschall hatte ihn Mißdeutungen, dem Neid der Gleichaltrigen, der Mißgunst der Aelteren und der Abneigung vieler Generalstäbler ausgesetzt. Er war sich im Verlaufe zweier Jahre bewußt geworden, daß nur er vielleicht etwas gegen dieses System erreichen könnte. Seine eigenen Worte, die er einem befreundeten Generalstäbler in jener Zeit sagte, zeugen dafür: „Ich weiß, ich bin der einzige, der gegen Hitler etwas unternehmen kann!"

Der geplante Vorstoß mit Manstein im Sommer 1943 war fehlgeschlagen. In Italien blieb er hinter Kesselring um eine wirklichkeitsnahe Lösung nur zweiter Sieger, und er mußte von diesem Schauplatz abtreten, von dem er sich eine Wende versprochen hatte. Noch war er den Weg der Wandlung nicht bis zum Ende gegangen. Auch Hitler spürte, daß Rommel nicht mehr der Alte war.

In Rommel wächst der Widerstand

Seitdem der Marschall aus der Nähe das Leben im Führerhauptquartier studiert und die Wirkung einzelner Personen auf Hitler erkannt hatte, änderte sich seine Haltung rasch im Sinne des Bekenntnisses eines Beobachters aus jenen Monaten: „Sehr bald habe ich eingesehen, daß Rommel alles andere war als ein Parteigeneral!" Rommel ging seinen Weg weiter, aber in jeder Tat und fast in jeder Unterhaltung erkennt man von nun an eine Zurückhaltung gegenüber Hitler und eine Kritik an seinen Handlungen, die ihn auf der Bahn seiner Gegnerschaft gegen den Diktator weitertreibt.

Mussolini bereits ein „toter Mann"

In jener Zeit besuchte Rommel auch das Führerhauptquartier Mussolinis (12. 10. 43) in Gardone am Garda-See. Jeder in Italien wußte, daß mit Mussolini an der Spitze weder der alte Faschismus zu beleben, noch der Neo-Faschismus zum Erfolg zu führen war. Mussolini war politisch ein „toter Mann". SS-Kommandos und faschistische Miliz des Bataillons „Mussolini" stellten gemeinsam die Wache vor dem schloßartigen Gebäude an den Ufern des herrlichen Sees. Es war ein eigentümliches Bild, auf dem Rundgang über dem offenen Vorplatz zu Mussolinis Arbeitszimmer einen SS-Mann vor den Privaträumen des einstigen Beherrschers Italiens als Schutzwache stehen zu sehen.

Mussolini machte nach seiner von Hitler befohlenen sensationellen Befreiung aus seinem Zwangsaufenthalt auf dem Gran Sasso einen elenden, müden Eindruck. Selbst seine Gestik hatte die alte Lebhaftigkeit verloren. Der Marschall sagte Mussolini bei dieser Begegnung mit offenen und unmißverständlichen Worten unerfreuliche Wahrheiten über den afrikanischen Feldzug. Er wies darauf hin, wie durch das Versagen der italienischen Flotte und die geringe Einsatzfreudigkeit vieler hoher italienischer Offiziere manche Chance verpaßt worden sei. Aber ebenso klar sprach sich Rommel auch Mussolini gegenüber für eine vernünftige Beschränkung der militärischen Ziele aus, da Deutschland und Italien längst nicht mehr über die Machtmittel verfügten, die sie einst besessen hatten.

„Ueberlegenheit des Gegners wird stärker"

Kurze Zeit später fuhr Rommel zu seiner neuen Berufung nach Frankreich. Wenige Stunden vor seinem Abschied stand ich in seinem Hauptquartier am Garda-See noch einmal dem Marschall gegenüber. Rommel äußerte nach meinem Bericht über die harten Kämpfe an der Südfront: „Ich weiß, daß die Ueberlegenheit des Gegners an Menschen und Material ungeheuer ist und immer noch weiter wachsen wird. Es ist deshalb auch ein Unsinn, die jetzige Verteidigungslinie im Süden zu halten, weil sie unsere Kräfte auffrißt."

(Fortsetzung folgt.)

Wollen mal kurz Sven Hedin besuchen

Eine Stippvisite im Stockholmer Heim des großen schwedischen Forschers und Gelehrten

Der heute 84jährige Sven Hedin wohnt schon seit Jahrzehnten inmitten der schwedischen Hauptstadt in einem hochmodernen Etagenhaus am Mälar-Ufer. Es ist erstaunlich, daß sich ein so bedeutender Entdeckungsreisender nicht in ein einsames Landhaus zurückgezogen hat. Es ist aber auch bezeichnend für ihn, denn er will immer mitten im Getriebe der Welt sein. Er ist nie ein versponnener Gelehrter gewesen, sondern hat sich von Beginn seiner Laufbahn an immer um Politik wie um andere aktuelle Fragen gekümmert und auch gelegentlich eingegriffen — nicht immer zu seinem Nutzen und Frommen.

Das von ihm bewohnte Haus unterscheidet sich nur im Hausflur von anderen. In Zeiten seiner Popularität wurde auf der einen Seite der Hausflurwand von Freunden und Verehrern eine Reliefkarte der von Sven Hedin bereisten Länder und Erdteile angebracht. Auf der anderen Seite ein Relief einer chinesischen Tempelfront. So findet man das Haus, auch wenn man die Hausnummer vergessen haben sollte.

Sven Hedin erhebt sich hinter seinem großen Schreibtisch, der oft in seinen Büchern abgebildet worden ist. Er trägt seinen bekannten blau-weiß gestreiften Anzug und seinen ebenso bekannten Stehkragen. Er macht physisch einen durchaus frischen Eindruck, und auch geistig scheint er sehr tätig zu sein. Auf seinem Schreibtisch häufen sich Briefe, Akten, Manuskripte, und er verrät uns, daß er nach wie vor einen sehr langen Arbeitstag hat.

Er gibt zu, daß er an einem neuen Buch arbeitet. Es wird wohl den Titel „Berühmtheiten und Könige" tragen. Hier will er zusammenfassend noch einmal von all den großen Männern erzählen, denen er in seinem Leben begegnete. Er nennt nur einige Namen; doch die Namen spiegeln aber auch gleichzeitig wider, welche Potenz Sven Hedin tatsächlich einmal dargestellt hat: Scott, Curzon, Hindenburg, der letzte Zar von Rußland, der Zarewitsch, F. D. Roosevelt, Kitchener, Nansen, Kaiser Mitsuhito von Japan, die letzten beiden Päpste, Gustaf V. von Schweden, Kaiser Wilhelm II, Amundsen, Mackensen usw.



Sven Hedin während einer Tibet-Expedition

„Wie viele Bücher haben Sie eigentlich schon geschrieben, Herr Professor?"

„Ich bin kein Professor, ich bin nur Herr Hedin oder Herr Dr. Hedin", lautet die scharfe Antwort.

„Verzeihen Sie bitte . . . Um auf meine Frage zurückzukommen: wie viele Bücher haben Sie schon geschrieben?"

„45, die in 28 verschiedene Sprachen übersetzt sind."

Ich erinnere mich seiner letzten großen Expeditionsreise ins Innere Asiens, die von 1927 bis 1935 währte. Ich frage ihn, ob die wissenschaftliche Auswertung schon beendet ist. Er erklärt, daß man dafür wohl 30 Jahre benötige. Das Werk würde sich auf über 25 Bände erstrecken. Erst acht Bände sind fertig. Die Beiträge sind in verschiedenen Sprachen geschrieben, vornehmlich allerdings in Englisch. Acht junge schwedische Gelehrte arbeiten seit Beendigung dieser letzten Innerasien-Expedition ununterbrochen an diesem großen Werk unter Mitwirkung von Gelehrten aus aller Welt. Hauptinteressenten seien Japan, Indien und die USA, früher auch die deutsche Wissenschaft.

Es ist selbstverständlich, daß man im Hause Hedin in diesen Wochen, da neue heftige Kämpfe im chinesischen Bürgerkrieg entbrannt sind, an die Verhältnisse in China denkt. Der Gelehrte berichtet, daß er noch heute Verbindung mit der chinesischen Wissenschaft habe.

„China ist kein Land für den Kommunismus", entscheidet er.

„Aber die Erfolge der Kommunisten?"

„Soweit ich die Chinesen kenne, wollen sie nichts als ihre Ruhe haben. Für diese Ruhe werden sie kämpfen, und ich bin überzeugt, daß auch bald wieder Ruhe in China eintreten wird."

Sven Hedin steht auf. Er ist wohl sehr froh, aufstehen zu können. Ich übergehe es, ihn auf sein Amerika-Buch, das während des Krieges in Deutschland erschien, anzusprechen. Es erregte im Freundeskreise Sven Hedins viel Aufsehen und löste viel Verärgerung aus. Beim Aufstehen fällt mein Blick auf eine Korrekturfahne, einen Probeabzug des jüngsten Buches Sven Hedins, „Ohne Auftrag in Berlin".

„Es war sofort vergriffen", erklärte der greise Forscher, „aber in diesen Tagen erscheint die zweite Auflage."

Während wir uns langsam dem Ausgang zuwenden, fällt mein Blick auf ein großes Bild des schwedischen Königs: Ob es Mr. G. wohl immer angenehm war, daß Sven Hedin nach Deutschland reiste, bei Hitler verkehrte, bei Göbbels und Ribbentrop?

Ich wage einen letzten Vorstoß. Sven Hedin brummelt vor sich hin: „Ach was, mein Verhältnis zu unserem König ist gut, seitdem ich ihm als siebenjähriger Junge das erste Mal begegnet bin."

R. I.



Kardinal Frings weihte in Leverkusen das Bundeshaus der kath. Schützenbruderschaften Deutschlands ein. Rechts: Ministerpräsident Arnold.



Ilse Koch (Frau des ehem. Buchenwald-Kommandeurs) beim Verlassen des Landsberger Gefängnisses. Sie wurde von den US-Behörden der deutschen Polizei übergeben, die sie in das Frauengefängnis Aichach einlieferte.



In der Nähe des Lagers Bohldamm hausen Flüchtlinge aus der Sowjetzone in Erdhütten, da sie im Westen keine Angehörigen haben und nicht den Nachweis der politischen [illegible] erbringen konnten.

Wirtschaft und Arbeit

Entschädigung der Altsparer?

Im Bundesfinanzministerium wird erwogen, als Vorstufe des Lastenausgleichs die Ansprüche der Altsparer zu befriedigen. Ein Sprecher des Ministeriums erklärte am Dienstag in Frankfurt, daß die Altsparer-Entschädigung, die bereits in der Regierungserklärung angekündigt wurde, voraussichtlich nur einem Teil der Währungsgeschädigten zugute kommen wird. Es sei daran gedacht, nur Sparguthaben sowie Effekten und Versicherungswerte aus der Zeit vor dem 1. September 1939 zu entschädigen.

Jüngere Sparguthaben und Girobestände können voraussichtlich deshalb nicht berücksichtigt werden, weil die Spargelder der Kriegszeit in der Regel nicht auf echtem Konsumverzicht beruhten und die Giralguthaben nicht als echte Spargelder zu bewerten sind. Demnach werden nur etwa 25 Prozent der Altsparer eine Entschädigung erhalten.

Nach den Plänen, die sich noch im Stadium der Referentenbesprechungen befinden, ist eine Aufwertung auf 20% des Reichsmarkwertes vorgesehen. Da die Sparguthaben durch die Währungsgesetze auf 6,5% und die Papiere und Versicherungsverträge auf 10% abgewertet wurden, würden sich also Entschädigungen von 13,5% des Reichsmarkwertes für Sparguthaben und von 10% für Papiere und Verträge ergeben.

Der Sprecher dementierte Pressemeldungen, daß beabsichtigt sei, die Streichung der 3,5% der Festkonten und die Anrechnung des Kopfgeldes rückgängig zu machen. Diese Art der Entschädigung würde gegen die alliierten Währungsgesetze verstoßen.

Die den Altsparern zuerkannten Entschädigungsbeträge sollen zunächst als Festkonten behandelt werden, um zu vermeiden, daß sie sofort in den Konsum gelangen. Diese Festkonten würden jedoch voraussichtlich verzinst und amortisiert werden, wofür der Bundeshaushalt die Mittel aufzubringen hätte.

Keine Säumniszuschläge

(Eigene Information)

Die Schwierigkeiten der Ausfüllung der Vermögensanzeigen und Selbstberechnungen für die Soforthilfeabgabe lassen erwarten, daß die abgabepflichtigen Erklärungen in zahlreichen Fällen nicht rechtzeitig abgegeben werden können. Die Finanzämter werden deshalb angewiesen, in den Fällen, in denen die Erklärungen und Zahlungen bis zum 31. Oktober 1949 eingehen, Zuschläge wegen verspäteter Abgabe der Erklärungen oder Säumniszuschläge nicht zu erheben. Bei Eingang der Erklärung oder Zahlung nach dem 31. 10. treten die gesetzlichen Nachteile ein. Nachmeldungen verschwiegener Vorratsvermögen müssen jedoch in jedem Falle entsprechend der gesetzlichen Regelung spätestens bis zum 30. 10. abgegeben werden, wenn der Abgabepflichtige bei Zahlung eines Reuezuschlages Straffreiheit und Befreiung von Steuernachzahlungen in Anspruch nehmen will.

Größtes Bauprojekt der Wirtschaft

Duisburger Hafen der zweitgrößte Mineralöl-Umschlagplatz Deutschlands

Im Duisburger Hafen wird gegenwärtig eines der größten Bauprojekte der westdeutschen Wirtschaft ausgeführt. Auf dem Landstreifen zwischen Außenhafen und Parallelhafen will die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft (Esso) ihr Tanklager, das im Kriege zu 90 Prozent zerstört wurde, zum größten Mineralöl-Umschlagplatz Westdeutschlands ausbauen. Hinter dem Projekt, dessen Kosten auf mehrere Millionen DM geschätzt werden, steht die amerikanische Standard-Oel-Company deren Tochtergesellschaft die Esso ist.

Verdreifachung der Tankbehälter

Nach einem großzügigen Neubauprogramm das bis 1954 abgeschlossen sein soll, wird das Fassungsvermögen des Esso-Umschlagplatzes auf 60 000 cbm, das Dreifache des Vorkriegsstandes, erweitert werden. Vor 1939 hatte der Umschlagplatz, der durch Beschuß fast restlos zerstört wurde, mit einem Treibstoff- und einem Schmieröltankhof von insgesamt 25 Tankbehältern ein Fassungsvermögen von 20 000 cbm. Drei Tankhöfe für Treibstoff und vier Schmieröltankhöfe mit zusammen 60 Einzeltanks sind nach dem Neubauprogramm geplant. Seit der Währungsreform wurden bei Einsatz von 300 Bauarbeitern bereits 12 große Betriebsstoff- und 14 Schmieröltankbehälter mit einem Fassungsvermögen von etwa 37 000 cbm errichtet, so daß das heutige Fassungsvermögen schon wesentlich über dem Vorkriegsstand liegt.

Modernste Gesichtspunkte der Technik berücksichtigt

Mittelpunkt der neuen Anlage, die unter Berücksichtigung amerikanischer Wünsche nach den modernsten Gesichtspunkten der Technik gebaut wird, sollen zwei zentrale Pumpstationen sein, die einen schnellen und reibungslosen Umschlag ermöglichen. Eine vollautomatische Feuerschutzanlage mit Schaumlöschgeräten soll das umliegende Hafengelände vor einer Brandkatastrophe schützen. Ein hierfür vorgesehener Brunnen gibt 4500 Liter Wasser pro Minute. Die einzelnen Tankhöfe werden mit einer hohen Betonmauer umgeben, die bei der Feuersbrunst das Auslaufen des Oels in den Rhein verhindert. Außerdem sind ein neues Kesselhaus, eine Abfüllhalle und eine vollautomatische Tankwagenfüllstation geplant. Ein ausgedehnter Lagerplatz soll 10 000 Treibstoffässern Raum bieten. Die neue Gesamtanlage wird sich über 90 000 qm erstrecken, während sie vor dem Kriege nur 25 000 qm umfaßte.

Nach seiner Vollendung wird der neue Duisburger Mineralöl-Umschlagplatz der zweitgrößte Oelumschlagplatz Deutschlands nach dem Hamburger Petroleumhafen sein. Er soll vorwiegend West- und Süddeutschland versorgen, da er von Rotterdam aus mit Rhein-Seeschiffen angelaufen werden kann und so den Umweg der Importe über Hamburg vermeiden läßt. Im Duisburger Hafen sollen dann die Mineralölprodukte von Kanal- und Rheintankschiffen übernommen werden, die sie an ihre Bestimmungsorte im Ruhrgebiet und in Süddeutschland bringen. — Auch bei einer stärkeren Einschaltung Deutschlands in die Rohölverarbeitung wird sich Duisburgs Bedeutung als Mineralöl-Umschlagplatz nicht verringern, da eine Kanalverbindung mit Hamburg, dem Hauptzentrum der deutschen Oelraffinerien, besteht. Es wird sogar erwogen, die Anlage in Duisburg noch über das geplante Maß hinaus auf das Doppelte zu erweitern und sie damit der Größe des Hamburger Petroleumhafens anzugleichen

DM-Kurse steigen weiter

Auch am Dienstagvormittag setzte sich auf den freien Devisenmärkten in der Schweiz die leichte Aufwärtsbewegung des DM-Kurses fort. In Zürich notierten 100 DM 68,75 bzw. 69,75 Schweizer Franken gegenüber 68,25 bzw. 69,25 Schweizer Franken am Montagabend. In Basel lautete der Kurs 68,75 bzw 69,25 Franken.

Sozialgesetze in Vorbereitung

Im Arbeitsministerium befindet sich zur Zeit eine Reihe von Gesetzen, so vor allem das Heimkehrergesetz, das Kriegsbeschädigtenleistungsgesetz, das Gesetz über die Errichtung des Bundesamtes für Arbeitslosenvermittlung und Fürsorge, das Kündigungsschutzgesetz und das Gesetz über Fremdrentner in der Sozialversicherung in Arbeit. Diese Entwürfe, insbesondere die beiden erstgenannten, dürften in Kürze dem Kabinett vorgelegt werden und im Falle einer Bewilligung an das Parlament weitergeleitet werden.

Neuer Verband des Spirituosengewerbes

Der Verband der Spirituosenindustrie e. V. mit dem Sitz in Frankfurt hat zu seinen Vorstandsmitgliedern Dr. Herbert Schlichte, Steinhagen i. W. (Schlichte, Steinhagen), Vorsitzender, Fabrikant Hermann Asbach, Rüdesheim (Asbach, Rüdesheim), stellv. Vorsitzender, Fabrikant Wilhelm Melcher, Uerdingen (Dujardin, Krefeld-Uerdingen), Dr. Robert Riemerschmid, München (Riemerschmid, München), Direktor Schwöbbermeier, Norden (Doornkaat, Norden) und Fabrikant Karl Stein, Stuttgart (Jacobi, Stuttgart) gewählt.

Notizen

Das Bundesernährungsministerium bezeichnet es am Dienstag als vordringliche Aufgabe des Bundestages, über die Frage weiterer Subventionszahlungen für Düngemittel zu entscheiden.

Ein neues Kleinauto, das auch zu einem Spezialauto für Körperbehinderte umgebaut werden kann, wurde von der Krankenfahrstuhl-Fabrik Meyer in Vlotho konstruiert. Die Höchstgeschwindigkeit des Wagens liegt bei 80 Std./km.

Ing. Ferdinand Porsche, der Sohn des Volkswagenkonstrukteurs Prof. Dr. Ferdinand Porsche, ist vor wenigen Tagen in Stuttgart eingetroffen, um in Westdeutschland über die Aufnahme der Produktion des von Dr. Porsche in Oesterreich entwickelten Sportwagens zu verhandeln.

Das verstärkte Angebot von Schokolade in den ersten Oktoberwochen hat zu Preisnachlässen geführt, die bei Markenschokolade zwischen 10 und 20 Prozent liegen.

Gegenwärtig produzieren die Molkereien des Landes Nordrhein-Westfalen durchschnittlich wöchentlich 700 t Butter, das ist die Hälfte von der bisherigen Erzeugungsmenge, die eine Zuteilung von 250 g im Monat je Verbraucher zuläßt. In Anbetracht dieser Lage ist an einen Freiverkauf von Vollmilch nicht zu denken.

Die Beschäftigung und die Rohstoffversorgung der rheinisch-westfälischen Brauereien werden nach dem Ergebnis der diesjährigen Ernte und nach der derzeitigen Importlage für das neue Braujahr vom 1. Oktober 1949 bis 30. September 1950 als gesichert betrachtet.

Schrottexportverträge müssen nach einer Vereinbarung zwischen dem Bundeswirtschaftsministerium und der JEIA von einer deutschen Stelle begutachtet werden, bevor sie der JEIA zur Genehmigung vorgelegt werden.

Eine Preissenkung für lothringische und saarländische Kohle um durchschnittlich 51,7 FFrs. und für belgische Eierkohle um fünf BFrs je Tonne wurde in Besprechungen zwischen dem luxemburgischen Wirtschaftsminister und Delegierten der belgischen, saarländischen und lothringischen Kohlengruben vereinbart

Der Internationale Währungsfonds hat Jugoslawien am Montag drei Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Im September erhielt Jugoslawien von der Export-Import-Bank einen 20-Millionen-Dollar-Kredit

Großbritannien hat in der Woche, die mit dem 21. September endete, für 40 605 501 Dollar Gold nach USA verschifft, wie das Statistische Amt mitteilte.

Die brasilianischen Exporteure von Edel- und Halbedelsteiner wollen ihre Geschäftsverbindungen mit Westdeutschland wiederaufnehmen, sobald die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern durch den in Kürze erwarteten Abschluß eines Handelsabkommens wiederhergestellt sind

Briefkasten

J. B. 100. Siedlungseigenheime fallen unter Wohnungsunternehmen, die als gemeinnützig gelten. Sie sind daher von der Soforthilfe-Abgabe befreit. Sollten sie aber aus irgend einem Grunde nicht als solche anerkannt sein, so liegt die Freigrenze bis 3000,— DM. Liegt der Betrag über 3000,— DM, so fällt er unter Abgabe befreit. Sollten sie aber aus irgendkönnen nach dem Gesetz nicht in Abzug gebracht werden.

Die Frauenarbeit im Ruhrgebiet

Ruhrindustrie muß durch Zweige der Verbrauchsgüterindustrie ergänzt werden

In vorherrschend schwerindustriell ausgerichteten Wirtschaftsgebieten ist im Zusammenhang mit den alles beherrschenden Männerindustrien der Anteil der Frauenarbeit sehr gering. Wie überall, wo Kohle und Eisen verhältnismäßig einseitig die Wirtschaftsstruktur prägen, so fehlen auch an den Schwerpunkten der Ruhrindustrie ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen. Dieser Mangel an Arbeitsplätzen, die der körperlichen und seelischen Arteigenheit der Frau entsprechen — man hat ihn vielfach als Strukturfehler bezeichnet — tritt in Zeiten eines günstigen Wirtschaftsverlaufs nicht in Erscheinung. Wenn die Lohneinkommen der Männer genügend hoch sind, entfällt für die Mehrzahl der Arbeitertöchter und -frauen die Notwendigkeit eines eigenen Erwerbs. Umso dringender wird diese während einer tiefgreifenden Wirtschaftskrise. Die Erfahrung zeigt, daß die Krisenauswirkungen, wie Lohnsenkungen, Kurzarbeit und Arbeiterentlassungen immer die Bezirke am schwersten treffen, in denen die Produktionsgüterindustrien überwiegen. Für die Frauen und Töchter der Arbeiterfamilien fehlen dann geeignete Arbeitsplätze, und zwar kämen hier in erster Linie solche in den Zweigen der Verbrauchsgüterindustrien in Frage, die für einen relativ unelastischen Bedarf produzieren.

In den vergangenen Jahren, so vor allem während der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1932, blieb den Frauen aus dem Ruhrgebiet zur Linderung der sozialen Not ihrer Familien nur eine Abwanderung in die Gebiete über, deren Struktur hinsichtlich der Frauenarbeit aufnahmefähiger ist als die Schwerindustrie ihrer Heimat.

So wurden die auf einen Verdienst angewiesenen Frauen vornehmlich in die nahegelegenen Textilräume Rheinlands und Westfalens, in die bergisch-märkische Kleineisenindustrie und teilweise sogar in die Cuxhavener Fischindustrie vermittelt.

Heute stehen wir vor einer ähnlichen Situation. Die Zahl der zur Arbeit gezwungenen Frauen steigt, bedingt durch die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit, ständig an. Eine Abwanderung in günstigere Wirtschaftsräume ist infolge des großen Flüchtlingszustromes in gerade diese Gebiete unmöglich. Eine dauerhafte Beseitigung dieser strukturell bedingten Erwerbsnot der Frauen im Ruhrgebiet wäre nur denkbar, wenn die Ruhrindustrie durch geeignete Zweige der Verbrauchsgüterindustrien weitgehend ergänzt und aufgelockert würde. Nur auf diesem Wege kann über die Schaffung zusätzlicher, wesensgemäßer Arbeitsplätze für Frauen die erstrebte Krisenfestigkeit der Arbeiterfamilien des Ruhrgebiets erreicht werden.

Dr. R. D.

Otto Schmidt, Hein Bollow, Walter Held und Gerhard Streit im Sattel

Derbypferde im Dortmunder Ausgleich

Wambeler Mittwoch-Renntag mit starken Feldern und Klassereitern

Dortmund. (Eig. Ber.) Die westdeutsche Sportgemeinde wird es freudig begrüßen, daß im Dortmunder Ausgleich (1800 m) Vertreter des Derbyjahrganges den Kampf gegen ältere Vollblüter aufnehmen. Die Favoritenehre trägt im Hauptereignis der Mittwochveranstaltung die Erlenhoferin Ilbenstadt, der schon immer große Hoffnungen galten. Der letzte Erfolg der Athanisius-Tochter in Köln wurde gegen namhafte Gegner so eindrucksvoll errungen, daß es eine herbe Enttäuschung bereiten würde, wenn Ilbenstadt heute auf ihrer Heimatbahn einen Bezwinger fände. Bei der Betrachtung der Gegner fällt uns der ausrangierte Erlenhofer Filiberto auf, der von Gerhard Streit, dem neuen Jockei des Stalles Rösler, gesteuert wird. Der Oleander-Sohn müßte mit in den Endkampf eingreifen können. Frankfurter Interessen vertritt Donar, von dem wir nicht allzu viel halten. Da gefällt uns der Hannoveraner Thassilo weit besser. Gute Leistungen, besonders in dieser Saison, vollbrachte Finkenstein. Seine Aufgabe unter Höchstgewicht (60 kg) ist nicht leicht. Das westfälische Gestüt Ravensberg satteilt Geweihter. Das gute Abschneiden des Hengstes im Derby (er wurde Vierter) sollte nicht vergessen werden. Das gänzliche Versagen des Abendfrieden-Sohnes im Deutschen St. Leger darf man nicht allzu tragisch nehmen. In Bestform hätte der Ravensberger heute erste Gewinnchancen. Der größte Außenseiter im Rennen ist Bravo, von dem wir aber erst einmal eine Leistung sehen wollen. Wir erwarten Ilbenstadt vor Filiberto, Thassilo und Geweihter in Front.

Zweijährige, fast alle im Deutschen Derby 1950 genannt, starten in dem über 1400 m führenden Akazien-Rennen. Waldspechts letzter Sieg in Köln hat uns sehr beeindruckt. Hauptgegner ist Lenzwind. Insgesamt sieben Prüfungen. Vielleicht gibt es noch eine Teilung, denn im ersten Rennen kommen 15, im Kastanien-Jagdrennen sogar 16 Pferde heraus.

So sollte dieser Dortmunder Renntag ein voller Erfolg werden, zumal es die vorletzte Veranstaltung des Dortmunder Rennvereins 1949 ist. — Unsere Vorausagen: 1. R.: Siegesmund — Düne — Varus. 2. R.: Spessart — Puppenfee — Blaumeise. 3. Overland — Tugendsohn — Ozon 4 R.: Waldspecht — Lenzwind — Orpheola 5. R.: Ilbenstadt — Filiberto — Thassilo. 6. R Prinzeß — Verra — Imposant. 7. R.: Mond — Williglis — Aquavit. wibi

Nicht Hinnerk Butler, sondern Miramus wurde im Nienhausen-Rennen (Gelsenkirchen), wie auch aus dem Text hervorgeht, disqualifiziert

In wenigen Zeilen ...

Einem Start der bekannten belgischen Boxer Cyrille und Edgar Delannoit und des Weltergewichtlers Snyder in Deutschland steht nach einer Mitteilung des Managers der Brüder Delannoit nichts im Wege. — Der finnische Basketballverband richtete an den deutschen Basketballverband die Einladung, bereits vor den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki mit Auswahl- und Nationalmannschaften den Spielverkehr aufnehmen. — Der amerikanische Tennis-Spitzenspieler Frank Parker wurde Berufsspieler im „Stall Riggs". Er soll 500 Dollar pro Woche erhalten. — Der schwedische Schwergewichtler Olle Tandberg wird sich in Zukunft als Promoter betätigen. Seinen ersten Kampftag startet er mit dem Finnen Elisk Ask. — 203 Millionen „Toto-Kronen" lieferte der schwedische Fußball-Toto in den 15 Jahren seines Bestehens bisher an den Staat ab. Der Sport erhielt 46,6 Millionen Kronen. Der Gesamtumsatz belief sich in dieser Zeit auf 478 Millionen Kronen. — Der junge Dortmunder Schwergewichtler Heinz Neuhaus geht am 23. Oktober im Essener Zirkus Bügler gegen Sapion I (Münster) in den Ring. — Ostzonenmeister im Kunstturnen wurde in Leipzig der Berliner Altmeister Heinz Boll mit 190,7 P. vor Alfred Müller, Leuna (190), Alex Niemann, Halle (186,7). — Siegerin im Siebenkampf der Frauen wurde Charlotte Schilz-Walter (Leipzig) mit 137,4 P. vor Ursula Pagel (Leipzig) mit 135,4 P. — Eine westdeutsche Meistermannschaft im Hallenhandball ist für den 15. Januar 1950 in der Münsterlandhalle geplant. — Altmeister Hans Breitensträter ringrichterte in Aachen beim Hauptkampf zwischen Jean Kreitz und dem Düsseldorfer Janke. — In London wurde ein Zuschauer zu fünf Pfund Sterling Geldstrafe verurteilt, weil er bei einem Fußballspiel einen Ball, der weit ins Aus gegangen war, gestohlen hatte.



Sie haben allen Grund,

sorgenvoll dreinzuschauen, denn vor wenigen Sekunden hat Schalkes Pechvogel, der linke Verteidiger Karla, ein Selbsttor fabriziert, das den 0:2-Rückstand im 1:5 verlorenen Spiel des FC Schalke 04 gegen Borussia Dortmund bedeutet. Vorsitzender Wietfeld (links) und Trainer Fritz Szepan (rechts).

RN-Bild Tiefensee

Offizieller Antrag an die EBU

Düsseldorf. Der in Wiesbaden neu gewählte Sportausschuß des „Bundes deutscher Berufsboxer" sieht seine vordringlichen Aufgaben darin, bei der Europäischen Box-Union einen offiziellen Antrag auf Wiederzulassung Deutschlands zu stellen und eine besondere Aufnahme- bzw. Prüfungsordnung herauszubringen, die genau festgelegte Bedingungen über die Lizenzverleihung an Boxer und Funktionäre enthält.

Man will versuchen, so bald wie möglich die Wiederherstellung der internationalen Beziehungen als Uebergangslösung zu erwirken, da die EBU ihre Entscheidung über die endgültige Wiederaufnahme Deutschlands nur auf ihrem alljährlichen Kongreß, der vor 1950 nicht wieder zusammentritt, treffen kann. Man hofft in deutschen Berufsboxkreisen aber zuversichtlich, als Interimslösung — ähnlich wie im Radsport — wenigstens eine Genehmigung zur Durchführung internationaler Kampftage zu erhalten.

Mit Herrmann und Christoph

Vorrunde zur Schachmeisterschaft beendet

Bad Salzuflen. Mit der siebten Runde wurde die Vorrunde zur Schachmeisterschaft von Nordrhein-Westfalen beendet. Mit dem Jugendmeister Cristoph, dem Castrop-Rauxeler Herrmann und dem Gelsenkirchener Ernst qualifizierten sich auch drei Westfalen für die weiteren Kämpfe. Der Endstand: 1. Gruppe: 1. Lohmann (Düsseldorf) 5½ P., 2. Cristoph (Herne) 4, 3. Sohn (Bochum) 4, 4. Dr. Lachmann (Bielefeld) 3½, 5. Orgzall (Lüdenscheid) 2, 6. Weiß (Ratingen) 1½, 7. Voß (Bramsche) ½ P. — 2. Gruppe: 1. Engert (Düsseldorf) 5 P., 2. Hans Herrmann (Castrop-Rauxel) 5, 3. Stephan (Steinhagen) 4½, 4.—5. Skema (Detmold), Melanscheck (Bockum-Hövel), je 4, 6.—7. Wieckowiak (Herten), Wessel (Iserlohn) je 2½, 8. Lindemann (Dorsten) ½ P. — 3. Gruppe: 1. Ernst (Gelsenkirchen) 5 P., 2. Dr. Staudte (Aachen) 4½, 3.—4. Haefner (Bielefeld) Alsen (Hagen) je 3½, 5. Heil (Düsseldorf) 3, 6. Spармacher (Mülheim-Ruhr) 1½, 7. Elm (Essen) 0 P.

Fünf Stunden Calais — Dover

Alle Kanalrekorde gebrochen.

Paris. Als Otto müde und matt in Dover an Land ging, hatte er nicht nur mit seiner Kanal-Durchquerung in 5 Stunden und 3 Minuten jeglichen Rekord gebrochen, sondern war mit 18 Monaten und einem Gewicht von 75 Pfund sowohl der jüngste als auch kleinste Kanal-Bezwinger — und da er aussah wie ein überfütterter Aal mit einem Schnurrbart, gleichzeitig auch der häßlichste.

Trotzdem aber waren bei seinem Start und seiner Ankunft bedeutend mehr Leute zugegen als bei den Versuchen der reklamesüchtigen Shirley May. Darüber hinaus aber begleiteten ihn 20 Reporter und Photographen in zwei Booten, um jede Einzelheit dieses Weltrekordes zu erhaschen. Zuerst nahm Otto die ganze Sache nicht ernst. Mitten im Kanal aber, als die Hälfte der Reporter bereits seekrank war, bemühte er sich, mit Hilfe des von ihm entwickelten „kalifornischen Krauls" mit Erfolg gegen die höher gehenden Wogen anzukämpfen. Als er an Land kam, war er der frischeste der 30 Schwimmer, die in der 75jährigen Ueberquerungsgeschichte den Kanal bezwingen konnten.

Von einer riesigen Menge enthusiastisch begrüßt, zeigte der 18 Monate alte Rekordler bereits die für seine große Jugend beachtliche Ablehnung des wahren Sportlers gegen zu viel Volkstümlichkeit: denn er versuchte, jeden, der ihm in die Augen kam, in die Beine zu beißen. Schließlich blieb ihm auch nichts anderes übrig — als Seelöwe kam er eben nicht höher.

Lieber Politiker als Schiedsrichter

München. Der Kölner Schiedsrichter Peter Trompetter hatte bei dem Fußballspiel Südgegen Norddeutschland einen schweren Stand. Nach dem Spiel kam der stellvertretende bayrische Ministerpräsident, Dr. Josef Müller, zu ihm und sagte: „Ich habe das heutige Spiel gesehen, aber danach möchte ich lieber Politiker als Schiedsrichter sein."

Moderner Fußball-Toto

Mannheim. Quotenhungrige Totofreunde können sich in Zukunft am Sonntagabend über das Telephon in Mannheim die neuesten Totoergebnisse durchsagen lassen. Die Durchsage erfolgt ähnlich wie die mechanische Zeitansage mit einem auf magnetischer Grundlage arbeitenden Dimaphon in Plattenform.

Fußballtoto Hessen: 1. Rang 9705 DM, 2. Rang je 776 DM, 3. Rang je 114,80 DM.

Berlin: 1. Rang 58 850,50 DM, 2. Rang je 2179,50 DM, 3. Rang je 35 DM.

Das verwandelte Antlitz

ROMAN VON ELSE JUNG

(24. Fortsetzung)

Sie sieht ihn von der Seite an, und als er sich ihr zuwendet, lächelt sie ihm in die Augen.

„Bist ein lieber Kerl, Peter", sagt sie weich, „und darum verstehe ich nicht recht, warum du erst so fremd und abweisend gegen mich warst?"

Gut, sie fragt danach. So soll sie offene Antwort haben, und weil er nichts beschönigen kann, sagt er ihr, daß er ihre Bemerkung im Wintergarten mitangehört habe.

So, jetzt ist es heraus, und Peter fühlt, wie die kleine Hand in der seinen zuckt. Eine Weile gehen sie stumm nebeneinander her.

Endlich beginnt Bettina zu sprechen, und ihre Stimme ist so leise, daß Peter gespannt hinhorchen muß, um sie zu verstehen. Zu seiner Verwunderung leugnet sie nichts ab und versucht auch nicht, ihrem Gespräch mit Lengenfeldt eine andere Deutung zu geben.

„Ich weiß nicht, was damals über mich gekommen ist", sagt sie beschämt. „Vielleicht war der Smoking daran schuld, der nicht zu dir paßt. Du erscheinst mir darin so fremd, und — sei nicht bös — auch ein wenig komisch. Heute bist du mir wieder so lieb wie früher, aber du hast schon recht: es war häßlich von mir, so über dich zu sprechen, als wärest du nicht mein Freund. Es tut mir leid, verzeih mir."

Er zieht sie an sich, legt seinen Arm um ihre Schulter, und so gehen sie weiter, sehr langsam, damit der Weg nicht zu rasch ein **Ende nehme.**

Siebentes Kapitel.

Im Kolberhof haben sie wintersüber Flachs und Wolle gesponnen, eine Kunst, die im Götschtal lange vergessen gewesen war. Veronika hat die stillen Abende, die schon früh beginnen, wiederaufleben lassen, an denen das Surren der Spinnräder die im Herbst frischgeweißelte und gemalte Küche heimelig macht. Nach und nach haben sich die Bäuerinnen der Nachbarschaft mit ihren Mägden dazugefunden, und wie die Räder, so summen und surren die Münder.

„Wo Weiberts beisammen sind, wird geratscht", hat der Kilian spottend gesagt, „da gibts nix, was sie net durch ihre Mäuler ziehen." Aber er sitzt nicht ungern dabei, und die Nachbarinnen sind sich darüber einig, daß der grantige, oft so zuwidere Kolberhofer handsamer geworden sei.

Veronika hat es schon seit langem gespürt, daß ihr Mann ruhiger ist, als sei er einer heimlichen Angst ledig, die ihn zuweilen bis in seine Träume verfolgt hatte. Sie weiß auch den Grund: Kilian fürchtet den Bruder nicht mehr, der seit dem Sommer in der Stadt lebt wie ein Verschollener. Nur die Kathl, die während des Winters viel Schmerzen in ihren Gliedern auszustehen hat, beginnt manchmal wunderlich zu reden, wenn sie mit der Bäuerin allein ist.

„Der Peter hätt net fort sollen, Vroni, dem wird die Stadt das Herz abdrucken."

Veronika ist still zu solchen Reden. Sie will nicht zeigen, wie es in ihr aussieht und wie begierig sie den Worten der alten Magd lauscht. Ist der Bauer ruhiger geworden, so ist seine frühere Unrast jetzt auf sie übergegangen, und viele Monate hat sie täglich auf den Postboten gewartet, der jedoch niemals eine Nachricht vom Peter gebracht hatte

Das Bild im oberen Flur hängt noch an seinem Platz, aber Veronika geht raschen Schrittes daran vorüber. Sie hat sich zwingen wollen, nur an den Hof, an den Mann und an die Arbeit zu denken, und irrt doch immer wieder mit ihren Gedanken ab, ist plötzlich weit fort und fährt zusammen, wenn jemand sie anruft. Daß Kilian, der so leicht zum Mißtrauen Neigende, es noch nicht bemerkt hat, ist kaum zu begreifen.

Als der Schnee auf Feldern und Steigen zu schmelzen beginnt, und der Föhn vom Süden her über die Berggipfel bläst, kommt Kilian eines Abends aus dem Wirtshaus. Veronika merkt gleich, daß er nicht ganz beieinander ist. Sein Schritt ist nicht fest, und die Augen haben einen glasigen Ausdruck.

„Hast wieder getrunken, Mann?" fragt sie erschrocken.

„Net der Red wert, ein paar Glaserln halt, net mehr", antwortet er und läßt sich schwer auf das Ledersofa fallen.

„So gehts net weiter, jetzt muß eppas geschehen", sagt sie, während sie zum Küchenschrank läuft und die beruhigende Herzmedizin in ein Wasserglas tropft. „Morgen, wann's dir wieder besser is, fahren wir in die Stadt, und i bring dich zum Professor Gantzer in die Klinik. Unser Doktor wills schon lang haben, daß der dich einmal richtig untersucht."

Kilian will nichts davon wissen.

„Was machts alleweil für eine Komödie mit dem bisserl Herzpumpern", knurrt er, „der Professor wird dich auslachen und unsern gescheiten Doktor dazu. I bleib daheim."

Was Veronika heimlich gehofft hatte, erfüllt sich. Kilian muß einige Zeit lang zur Beobachtung in der Klinik bleiben. Das ernste Gesicht des Arztes hat ihn windelweich gemacht. Er fügt sich in alles und hat nur den einen Wunsch, daß Veronika ihn nicht allein lasse.

Sie verspricht es ihm, und als sie die Klinik verläßt, fühlt sie sich zum ersten Male nach ihrer Verheiratung wie ein Mensch, der frei über sich und seine Zeit verfügen kann.

Ein Hotel, das ihr zusagt, hat sie bald gefunden, denn die Stadt mit ihrem Getriebe ist ihr nicht fremd. Als junges Mädchen ist sie hier ein halbes Jahr lang in einer großen Wirtschaft tätig gewesen, um kochen zu lernen. So kennt sie sich gut aus in den Straßen, und auch die Benutzung der Verkehrsmittel macht ihr keine Schwierigkeiten.

Herrlich ists, die Auslagen in den Schaufenstern zu bestaunen und zu wissen, daß niemand auf sie wartet und daß sie keinem Rechenschaft schuldig ist. Heute sitzt ihr das Geld lose in der Tasche. Sie kauft sich einen hübschen grauen Velourhut und einen Trachtenmantel aus grauem Loden. Da er ihr paßt, zieht sie ihn gleich an und freut sich an ihrem stattlichen Wuchs und der Eigenart ihrer Persönlichkeit, die, wie sie mit heimlichem Stolz feststellt, nicht unbeachtet bleibt. Um die Mittagszeit ißt sie mit gutem Appetit in einem netten Lokal, das ihr schon von früher her bekannt ist, und läßt sich vom Kellner das Adreßbuch geben. Leider steht Peters Anschrift noch nicht darin.

Was nun?

Ein Telephon wird er wohl auch nicht haben, und den Namen seines Professors kennt sie nicht.

Da fällt ihr Thomas Ebner ein, und wenige Minuten später steht sie in einer Fernsprechzelle. Sie hat Glück, der Maler ist selbst am Apparat. Doch bevor sie erfährt, was sie wissen will, gibt es eine fröhliche Fragerei:

„Wer ist da? Veronika Amberger? — Ah, da legst dich nieder! Die Lechner-Vroni? Ja, was glaubst denn du, daß i dich nimmer kennen sollt! Natürlich kenn i dich. Blitzsauber warst alleweil und bist's noch. Der Kilian kann lachen, der Bazi. Von woher sprichst denn, Vroni? — Ja, was is denn das? Krank is der Kilian — liegt in der Klinik? Na, er wird schon wieder werden, der kommt schon wieder auf die Füß. Weißt ja. Unkraut vergeht net. Und jetzt willst den Peter seine Adreß haben? — Also, paß auf! Perchtenstraße 14. Hast's verstanden? — Jawoll, stimmt. Wannst so um fünfe herum bei ihm bist, is er gewiß daheim. Servus Vroni, nix zu danken. Einen schönen Gruß an deinen Mann, gell?"

Veronika lacht, als sie die Telephonzelle verläßt. Ein lustiger Vogel, ein lustiger! So war er alleweil, der Thomas, schon als Bub. Er hat ihnen manche langweilige Schulstunde mit seinen frechen Späßen unterhaltsamer gemacht.

Perchtenstraße 14.



Veronika lächelt, als sie die Telephonzelle verläßt

Zeichnung: Dudda

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 43 — 1. Jahrgang

Stadt und Kreis Ahaus

19. Oktober 1949

Gronau kurz belichtet

Bestandene Prüfung. Vor der Prüfungskommission des Bauhandwerks bestand Walter Lammers, beschäftigt in der Firma seines Vaters, seine Gehilfenprüfung. Die Heimatzeitung gratuliert.

Die nächste Mütterberatung findet am 19. Oktober in der Wirtschaft Kauer (früher Bettray), Enscheder Straße, in der Zeit von 14,30—15,30 Uhr statt.

Generalpräses spricht Dank aus. Der Generalpräses der Kolpingfamilie Dr. Ridder aus Köln übersandte der hiesigen Kolpingfamilie eine Urkunde, in der er sich für die Geldspende zum Wiederaufbau der Minoritenkirche, der Grabeskirche des Gesellenvaters Adolf Kolping, mit einem „Gott vergelt's" bedankte.

Das Westfälische Landestheater bringt im Rahmen der Veranstaltungen des städtischen Kulturrings anläßlich des Goethe-Jahres das Schauspiel „Stella" von J. W. von Goethe zur Aufführung. Die Veranstaltung findet am Donnerstag in der Concordia statt.

10 richtige Tips: 4416.— DM. Wilhelm Geveler, Gronau, Doetkottenweg 38, Inhaber der Firma Geveler und Co., Baustoffgroßhandlung, sagte auf seinem Tippzettel alle zehn Spiele vom letzten Sonntag richtig voraus. Er gewann damit 4416.— DM. Unseren Glückwunsch.

Was bringt der Film? Unter dem Titel „Ich fand einen Engel" wird im Apollo-Theater ein französischer Film in deutscher Fassung mit Simone Renant gezeigt. Dieser Film zeigt ein erschütterndes Problem aus unserer Zeit. Wie eine Frau ihr Herz an ein Findelkind hängt und im Kampf zwischen Liebe und Pflicht diesem Kinde entsagt, um es seinen rechtmäßigen Eltern wieder zurückzugeben.

Versammlung des Evangl.-Kirchl. Männerdienstes. Der Evangl.-Kirchl. Männerdienst ruft seine Mitglieder zu einer Monatsversammlung auf, die am Sonntag, dem 23. Oktober im Saal der Gaststätte „Zum Schwanenteich" Südstraße 1 stattfindet. Generalsekretär Richard Martin-Witten hat sein Erscheinen zugesagt und wird zu den Mitgliedern sprechen.

Bezirksausscheidungsturnen

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Bezirk II des Münsterländer Turngaues in der Turnhalle an der Gildehauser Straße ein Ausscheidungsturnen seiner Bezirksbesten. Zweck dieser Veranstaltung ist es, eine Bezirksriege aufzustellen, die in den kommenden Monaten gegen die Mannschaften der beiden anderen Bezirke zu Wettkämpfen antreten soll. Da von allen Vereinen die besten Geräteturner gemeldet worden sind, außerdem sich auch die Jugendbesten zum Wettkampf stellen, kann mit guten Leistungen gerechnet werden. Während die Ausscheidungen am Vormittag stattfinden, veranstaltet der TV. Gronau nachmittags ab 15 Uhr in der Halle ein Schauturnen. Neben den besten Turnern des Vormittags beteiligen sich daran auch die Turnerinnenabteilungen des Turnvereins Gronau mit ihren schönen gymnastischen Uebungen, Tänzen und Geräteübungen. Das Schauturnen wird allen Freunden des Turnens in seiner Vielfältigkeit nicht nur einen Einblick in den augenblicklichen Stand dieser Leibesübungen gewähren, sondern ihnen auch einige schöne Stunden bescheren.

Besinnungsstunde auf die Heimat

Elternabend der Jugendgruppe der Ostvertriebenen

Am Samstagabend hatte die Jugendgruppe der I. G. O. ihre Angehörigen und viele Gäste zu einem Elternabend in die Aula der Oberschule eingeladen. Die Leiterin der Gruppe Frau Tönies begrüßte alle Gäste in dem geschmückten Raum. Unser Gronauer Pianist Emil Schmidt trug dann zur Einstimmung ein Impromptu von Schubert vor. Alle Darbietungen dieses ersten Teils des Abends trugen feierlichen Charakter, eine Besinnungsstunde auf die Heimat sollte es sein. Der von Friedel Fastabend innig vorgetragene „Lindenbaum", das Gedicht „Heimatklänge" (Löns) und die Heimatlieder, die E. Gertz auf dem Akkordeon spielte, sprachen diesen Gedanken aus. Zum lustigen zweiten Teil leiteten dann fröhliche Lieder und Gedichte aus Schlesien über: „Bei uns da heme", „Laßt doch der Jugend ihren Lauf!", „s' woar immer asu" und vor allem das lustige Couplet in ostpreußischer Mundart „De nije Frijer".

Während der nun folgenden kurzen Pause verwandelte sich das schlichte Podium in eine wildromantische Seelandschaft mit glühendem Sonnenuntergang. Ein junges Talent der Gruppe hatte das Bild für die Bühne entworfen und ausgeführt — eine beachtliche Leistung. Auf den Wogen rollte die „Monte Rosa", die alte Hansekogge, die uns nun auf der „Reise um die Welt" begleiten sollte. „Eine Reise um die Welt in Lied und Tanz" hatten die Jungen von der I. G. O. diesen zweiten Teil des Abends genannt. In launig-witzelnder Weise stellte sich als Ansager und Reiseführer Claus-Dieter Mattheus vor. Er führte uns nun zuerst nach Holland: ein zünftiger Holzschuhtanz poltert über die Bühne, ihre Deerns herum, daß es eine Art hat . . schlanke Holländermatrosen schwenken doch schon gehts weiter nach Spanien: die feurige Senorita tanzt nach einem heißblütigen Tango . . . doch auch hier nur kurzes Verweilen — mit ein paar Scherzen, ein paar kleinen Gedichten führt uns der Ansager nach Amerika zu den Cowboys. Die singen und spielen ihren Cowboy-Jimmy, plötzlich kracht ein Böller — aber das ist ihnen gerade recht — sie jazzen nur um so schöner — richtige american boys. Auf unserm jetzt folgenden kleinen Ausflug nach Afrika begegnet uns ein lustiger Schlesier, den das Flüchtlingsschicksal hierher verschlagen hat, und der hat natürlich wieder Schwierigkeiten — diesmal mit keulenschwingenden Wilden. — Kurz umblenden: schon feiern wir in Ungarn die Hochzeit der kleinen Rosi, dem „Rabenviech aus Ungarn" mit. So, und jetzt sind wir bald wieder zu Hause: weißgekleidete Mädchen tanzen uns die „G'schichten aus dem Wiener Wald" — ein schönes Bild im wechselnden Farbenspiel des Scheinwerfers.

Mit dem „Hafflied" aus Ostpreußen schließt die Weltreise. Man kann wohl sagen: die Eltern und Angehörigen, die den Abend miterlebt haben, haben Freude an „ihrer" Jugendgruppe gehabt. Auch die Wünsche der Gruppenleiterin Frau Tönies, die sie in ihren Schlußworten aussprach: „Wir möchten ernst genommen werden" und „bitte, schicken sie uns Ihre Kinder weiterhin zur gemeinsamen Arbeit" werden sicherlich in Erfüllung gehen.

Eper Lokal-Chronik

Der Turnverein Westfalia führte am Sonntag letztmalig das Lustspiel „De Student van Mönster" vor ausverkauftem Hause auf. Die Wiedergabe des Spiels war ausgezeichnet. Der derbe westf. plattdeutsche Humor löste bei den Zuschauern wahre Lachsalven aus. Alle waren begeistert. Der Turnverein kann mit der Wahl dieses Theaterstück vollauf zufrieden sein. So hat man in Epe lange nicht mehr gelacht.

Straße war nicht breit genug. Auf der Gronauer-Landstraße, in der Nähe des Stellwerkes, ereignete sich in den Abendstunden des Montags ein Verkehrsunfall, als ein beladener Lastkraftwagen beim Ausweichen in den Straßengraben fuhr. Erst als die Ladefläche freigemacht wurde, konnte ein Trecker das Fahrzeug auf die Straße schleppen. Die Fahrer kamen mit dem Schrecken davon, während der Lastwagen leicht beschädigt wurde.

Hochbetrieb beim Preiskegeln. Hochbetrieb herrschte am Sonnabend- und Sonntagabend beim Preiskegeln auf der Kegelbahn Richters. An beiden Tagen hatten sich zahlreiche auswärtige Gäste, besonders aus Gronau, eingefunden. So geschah es auch, daß beide Tagespreise diesmal über unsere Gemeindegrenze hinauswanderten. B. Terglane mit 22 und W. Tuke mit 21 Holz, beide vom Kegelklub „Gut Holz" Gronau, waren die Meister des Tages. Terglane ist mit 22 Holz Spitzenkandidat. Zur Spitzengruppe gehört u. a. eine junge, mutige Dame mit 21 Holz. Da noch viele auswärtige Kegelvereine ihre Teilnahme zugesagt haben, ist mit weiteren Ueberraschungen zu rechnen.

Jahreshauptversammlung des Kirchenchors. Unter reger Beteiligung fand im Saale des Vereinslokals Bakenecker die Jahreshauptversammlung unseres Kirchenchors „Cäcilia" statt. Der Vorsitzende Josef Kröger, eröffnete die Versammlung mit einem besonderen Gruß an die Pfarrgeistlichkeit. Nach Verlesung der einzelnen Berichte wurde die Neuwahl des Vorsitzenden und der Schriftführerin vorgenommen. Josef Kröger stellte sein Amt zur Verfügung. Die einberufene Versammlung wählte dann aus ihren Reihen Theo Noll, Bungert, den längjährigen Vorsitzenden des Bürgerschützenvereins, zum neuen Vorsitzenden. N. nahm die Wahl an und versprach sich voll und ganz für den Chor einzusetzen. Dann dankte er dem scheidenden Vorsitzenden für seine geleistete Arbeit und sprach Worte der Anerkennung aus. Als Schriftführerin wurde Paula Wensing, die ihr Amt in der vergangenen Zeit zur Zufriedenheit aller ausführte, einstimmig wiedergewählt.

„Wir rufen den Bruder!"

Gründung des Evangl.-Kirchl. Männerdienstes in Epe

Die Ortsgruppe Gronau des Evangl.-Kirchlichen Männerdienstes führt am Sonnabend, dem 22. Oktober 1949, um 20 Uhr, im Saale des Hotels Nacke in Epe, einen Werbeabend verbunden mit der Gründung einer Zweiggruppe Epe des [illegible] unter gleichzeitiger Verschmelzung zu einer Ortsgruppe Gronau-Epe durch. Zu diesem Werbeabend hat Genralsekretär Richard Martin-Witten sein Erscheinen zugesagt und wird über Zweck und Ziel des Evangl.-Kirchl. Männerdienstes zu den Eper Gemeindegliedern sprechen und anschließend die feierliche Gründung und gleichzeitige Verschmelzung der Eper Zweiggruppe mit der Ortsgruppe Gronau vornehmen. In den den Eper Gemeindegliedern mit der Einladung zu dieser wichtigen Veranstaltung zugesandten Flugblättern „Wir rufen den Bruder" ist in gedrängter Kürze bereits Zweck und Ziel des Evangelisch-Kirchlichen Männerdienstes näher erläutert. Die Beitragserklärung ist zweckmäßigerweise sofort auszufüllen und bei den Eper Vertrauensleuten abzugeben, damit zu Beginn der Versammlung die Neuanmeldungen bereits vorliegen.

Zur Verschönerung dieser Feierstunde wird anschließend die Laienspielschar des EKMD Gronau das bereits mit großem Erfolg in Gronau und Gildehaus gespielte niederdeutsche Bauerndrama von Karl Wagenfeld „Hatt giegen hatt" zur Aufführung bringen und damit den Eper Gemeindegliedern, die auch heute noch zum überwiegenden Teil die plattdeutsche Sprache pflegen, etwas ganz besonderes bieten. Alle evangelischen Gemeindeglieder von Epe werden zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen.

Vom Büchertisch

H. Specht: Hei'ge Feuer. Ein Täuferroman aus dem deutsch-holländischen Grenzland.

Der bekannte Heimatforscher der Grafschaft Bentheim, Rektor Heinrich Specht in Nordhorn, beschenkt uns hier mit einem ungewöhnlich starken und fesselnden Heimatroman, den man schlechthin als den großen Heimatroman der Grafschaft bezeichnen darf.

Den mittelalterlichen Hintergrund der Darstellung bietet die von Holland ausgehende, in der Grafschaft durch den Pastor Krechting von Gildehaus getragene und in Münster ihren einstweiligen tragischen Abschluß findende Zeit der Wiedertäufer, deren Auswirkungen in der Grafschaft besonders durch die „Vrommen Kinder van Emmlichhem" in wunderlicher Weise zum Ausdruck kommen. Die Beziehung der sozialen und wirtschaftlichen Fragen des Ländchens auf religiöse Porbleme hat der Verfasser durch gründliches Quellenstudium in geschickter Weise aufgehellt. Obgleich Fiktion, basiert der Roman doch auf sehr realen Hintergründen und Wahrheiten. Die Rivalität zwischen dem Grafen und den Klöstern des Ländchens, sowie das gespannte Verhältnis zu Münster finden in dem Buche plastischen Niederschlag. Bis nach dem alten Burgmannssitz Ravenshorst in der Bardel bei Gronau greifen die Geschehnisse aus. Daneben ist der Roman unaufdringlich das Hohelied auf die Schönheiten und Wunder der Heimatnatur, die dem, der mit ihnen nur einigermaßen vertraut ist, hier zum eindruckstiefen Erlebnis werden.

Wie der in die Wirren der Zeit verstrickte Held des Romans, Wilm de Keuper, sich glücklich aus dem Sumpf der verlockenden Irrlichter löst und sich nach harten Erfahrungen von den Seligmachern, die Himmel und Erde in Brand und Blut stürzen, abkehrt, wie die reine Anna von Samern sein Herz der Heimat zurückgewinnt, das wird uns in wohltuender und fesselnder Weise vor Augen geführt.

Durch den Roman weht klare und reine Heimatluft von der ersten bis zur letzten Seite. Er ist randvoll von Leben und auch erzähltechnisch nicht alltäglich. Ein großes Stück der Geschichte unseres Nachbarländchens wird darin mit unerhörter Eindringlichkeit vor uns lebendig. An dem Buche wird jeder Heimatfreund seine Freude finden.

Br.

Vom Kreis Ahaus zum Rhein

800 vergnügte Gesichter im Samba-Express

Der „Samba-Expreß" der Bundesbahn führte 800 Fahrgäste aus Gronau, Epe und Ahaus am Sonntag in das trink- und liederfrohe Weinland am Rhein. Schon die Hinfahrt verlief in schönster Stimmung, obwohl man mit Verspätung abfuhr. Bei der Ankunft in Königswinter hatte die frohe Laune ihren Höhepunkt erreicht. Man kannte die Gronauer in dieser echt rheinischen Fröhlichkeit nicht wieder — so heiter und freudig gestimmt waren sie alle und zwar nicht nur in froher Zecher Kreise beim perlenden Wein. Bei dem herrlichen Herbstwetter wurde es ein Tag voll echter Freude und heller Weinfröhlichkeit. Die Bundesbahn hat alles getan, um die Fahrt so angenehm wie möglich zu gestalten. Der Zug bestand aus durchgehenden D-Zugwagen, die alle mit Lautsprecheranlagen versehen waren. Ein Tanzwagen in der Mitte des Zuges bot Gelegenheit, ausgiebig das Tanzbein zu schwingen. Auch die Mitropa hatte es sich nicht nehmen lassen, einen Sonderwagen anzuhängen, der mit seiner Bar besonders von den älteren Gästen aufgesucht wurde. Die Preise waren erfreulich niedrig, so kostete ein Korn 0,25 DM, ein Doppelkorn 0,50 DM und ein Steinhäger 0,60 DM — also nicht höher als in den Gronauer Gaststätten. Die Bar befand sich deswegen auch während der ganzen Fahrt im „Belagerungszustand". Eine besondere Ueberraschung war es noch, daß sich mit dem Sonderzug auch ein Gronauer Omnibus auf Fahrt gemacht hatte. Da gab es dann in Königswinter ein großes Wiedersehen. Unsere Gronauer unternahmen eine Dampferfahrt nach Nieder-Breisig, die wohl allen gefallen hat und als der Dampfer wieder in Königswinter anlegte, besuchten verschiedene Gruppen das nahegelegene Godesberg und erklommen den Drachenfels mit seiner Burgruine. All zu schnell ging der Tag am schönen Rhein zu Ende und man tröstete sich in der Bar des Sonderzuges, der gegen Mitternacht wieder in unserem Städtchen eintraf, über den Abschiedsschmerz hinweg.

Ein erfreuliches Abkommen

Urlaubsregelung in der Textilindustrie

Wir berichteten bereits über das neue Urlaubsabkommen, das zwischen dem **Verband der münsterländischen Textilindustrie** und der **IG. „Textil"** abgeschlossen wurde. Die neue Urlaubsregelung sieht für alle Arbeitnehmer ihrer Industrie einen 12-tägigen Jahresurlaub vor. Da das Abkommen rückwirkende Rechtskraft für das Jahr 1949 hat, stehen also den Textilarbeitern noch 6 Tage Urlaub zu. Ein Teil der Gronauer Betriebe hat vor Inkraftreten dieser Vereinbarung größere Aufträge angenommen, deren pünktliche Erledigung für weitere ausschlaggebend ist. Aus diesem Grunde traten die Geschäftsführungen mehrerer Textilwerke mit dem Vorschlag an die hiesige Gewerkschaftsleitung heran, die Urlaubstage abzugelten, damit der Produktionsgang nicht unterbrochen werden muß. Die anbrechende Winterzeit erfordert von allen Arbeitern, sich mit Wintervorräten zu versorgen und darum hat sich die Mehrzahl der Belegschaften mit dieser örtlichen Regelung einverstanden erklärt. Sie werden also 6 Tage doppelten Lohn erhalten. Eine solche Vereinbarung befriedigt die Wünsche beider Parteien und ist ein Beweis gegenseitigen Verständnisses.

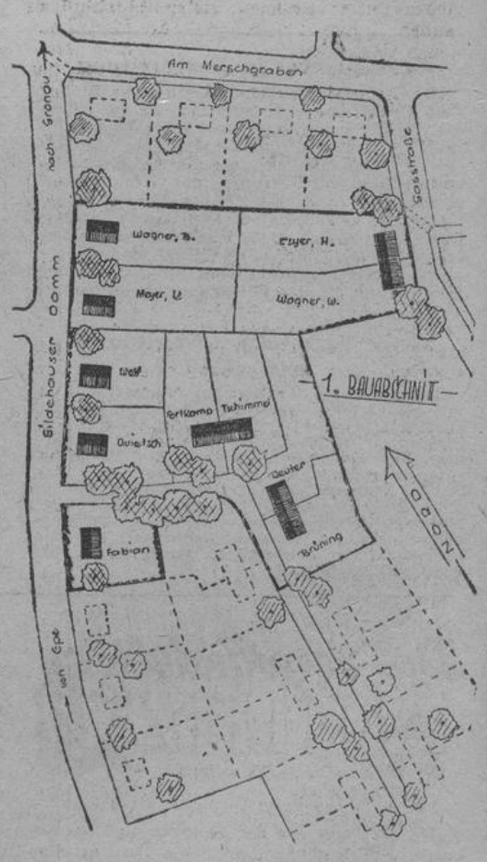
Vom Motorsport. Auf einer Versammlung Gronauer Motorsportfreunde im Hotel zur Post wurde der Gronauer Motorsportklub 1923 wieder ins Leben gerufen. In den Vorstand wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Klaus Auer, 2. Vorsitzender: Fritz Held, Schriftführer: Heinz Vorspel, Kassierer Josef Meyer. Die techn. Abteilung wird von Jakob Taubensee und Herm. Weiring geleitet. Jeden letzten Freitag im Monat hält der Motorklub im Vereinslokal Hotel zur Post seine Versammlung ab, auf der auch Neuaufnahmen erfolgen werden. Von Zeit zu Zeit sollen Fuchsjagden durchgeführt und die Fahrer im Geschicklichkeits- und Kunstfahren ausgebildet werden.

Die Siedlung am Bösingkamp

Hier siedeln elf Eper Bürger

Während in Gronau oft beklagt wird, daß ganze Siedlungen ohne Zusammenhang mit der inneren Stadt weit vor den Toren errichtet werden, steuert Epe neuerdings in der Baulenkung planmäßig auf Gronau zu. Am Bösingkamp zwischen Gildehauser Damm und Gasstraße werden jetzt, wie wir in unserer Donnerstagsausgabe berichteten, durch die Westäflische Heimstätte Münsterland im ersten Bauabschnitt 11 Siedlerstellen von je 900 qm errichtet. Der Gildehauser Damm nennt sich auf Gronauer Gebiet „Heerweg". Die Eper Siedler werden somit sozusagen Nachbarn der Gronauer Rentengüter.

Gronau wird darauf bedacht sein müssen, den baulichen Zusammenhang der Stadt nicht noch mehr zu verlieren. Wenn z. B. in Nordhorn viel mehr städtisches Leben und Treiben herrscht, so hat das seine Ursache darin, daß diese Stadt sich baulich nicht so sehr verzettelte. Es geht doch nicht an, daß rund um die evangelische Kirche bestes Bauland brachliegt, daß Eper-, Bismarck-, Wasserstraße und wer weiß wie viele Straßen in bester Wohnlage noch mehr jahrzehntelang nur unvollkommen bebaut werden. Gronau muß auf weite Sicht handeln, auch im Blick auf die Nachbargemeinde Epe, die mit der Siedlung „Am Bösingkamp" ein gutes Beispiel gab.



Nochmals: Sportnachlese vom Sonntag

Vorwärts bezwingt Rheine 09 nach spannendem Spiel knapp mit 6:4 (2:2)

Erwartungsgemäß kam es bei diesem Spiel der Gauklasse Nordwestfalen zu einem spannenden Spiel, daß Vorwärts erst in der zweiten Spielhälfte durch einen kräftigen Zwischenspurt für sich entscheiden konnte. Bis zur Halbzeit konnte Vorwärts zweimal in Führung gehen, dem Rheine jedes Mal den Ausgleich entgegensetzen konnte. Erst 15 Minuten vor Schluß konnte Gruhlke, nachdem Radunkski 2 kurz vorher völlig freistehend das Tor nicht fand, mit Prachtwurf die wichtige 3:2-Führung erzielen, Hoogland schraubte mit zwei sauber verwandelten Freiwürfen das Ergebnis auf 5:2, bevor die Gäste durch Linksaußen zum dritten Treffer kamen. Portheine läßt mit Bombenwurf den sechsten Treffer folgen, während die Gäste durch Freiwurf noch auf 6:4 herankommen können. Alles in allem ein verdienter Erfolg der heimischen Mannschaft, die sich in letzter Zeit wirklich gut herausgemacht hat, und während des ganzen Spieles spielerisch leicht überlegen war. Die Hauptstärke der Elf lag wie am Vorsonntag in der Hintermannschaft, in der Bittner wieder eine überragende Leistung bot.

H.

Saxonia Münster — FC. Gronau 09 22:3.

Mit dem sensationellsten aller Ergebnisse kehrten am Sonntag die Handballer des FC. Gronau 09 aus der Provinzialhauptstadt zurück. Wenngleich man auch allgemein mit einem Sieg des Tabellenführers Saxonia gerechnet hatte, so hat aber doch wohl niemand daran geglaubt, daß die Gronauer in Münster so sang- und klanglos untergehen würden. Berücksichtigt man aber, daß bereits in der 1. Spielminute Gronaus Mittelläufer durch Verletzung ausfiel, daß fernerhin der linke Verteidiger durch eine Knieverletzung sehr gehandicapt war und daß Heinz Ströher im Tor nicht gerade seinen besten Tag hatte, so läßt sich in etwa das katastrophale Ergebnis erklären.

Münster begann das Spiel sofort mit überraschenden Angriffen. Innerhalb weniger Minuten hatte es beim FC. 09 schon einige Male eingeschlagen. Doch dann hatte sich auch Gronau gefunden. Das Spiel gestaltete sich im weiteren Verlauf der ersten Hälfte durchaus ausgeglichen. 7:3 wurden die Seiten gewechselt.

Allgemein war man der Meinung, daß ebensogut Gronau wie auch Münster das Spiel entscheiden könnten. Die Verletzungen auf seiten der Gronauer Spieler machten sich immer mehr bemerkbar, es fehlte das aufbauende Spiel der Läuferreihe, Münster bekam Oberwasser und nun fielen die Tore wie reife Früchte. Saxonia Münster lief zur Hochform auf, es gelang ihnen einfach alles, Würfe aus 20 und 30 Meter Entfernung landeten im Netz. Man wechselte beim FC. den Torwart aus, alles aber half nichts, unaufhaltsam erhöhten die Münsteraner Tor um Tor. Das Spiel gestaltete sich zu einem wahren Schützenfest für Münster. Es wird nun langsam Zeit, daß auch die Handballer des FC. 09 mit besseren Leistungen aufwarten.

Preußen Borghorst Jgd. — FC. 09 Jgd. 7:15

Erfolgreicher als die 1. Mannschaft konnten die jugendlichen Handballer des FC. Gronau ihr Meisterschaftsspiel gegen Preußen Borghorst gestalten. Die Gronauer waren ihrem Gegner jederzeit klar überlegen. In regelmäßigen Abständen wurden die Tore, teilweise aus prächtigen Kombinationen heraus, erzielt.

Von drei bisher ausgetragenen Meisterschaftsspielen. konnte die Handballjugend des FC. Gronau bisher 2 siegreich gestalten, das 1. Spiel gegen den Ortsrivalen Vorwärts ging verloren.

Tausende lesen diese Anzeigen!

Inseratenannahme täglich von **8-12 Uhr** und **14-17 Uhr**

Die **Private Fachschule für Kindergärtnerinnen des Evgl. Diakonissenhauses Witten/Ruhr** (staatlich anerkannt) — mit Internat — bildet junge evangelische Mädchen zu Kindergärtnerinnen aus. Prospekt mit Ausbildungsvorschriften kann angefordert werden.

Mehr. **Reise-Schreibmaschinen** neu und gebraucht, **Zeiß Feldstecher**, neu, **preiswert abzugeben.** Angebote unter Nr. 79 an die Buchhandlung Lensing, Gronau

Hausplatz mit Garten zu verkaufen, Epe, Nähe Friedhof. Zu erfragen in der Druckerei Schievink, Gronau, Eper Straße

Der innere Mensch wird gereinigt. Verstopfung, unreines Blut, Schlacken u. Giftstoffe werden beseitigt durch Hellwasser aus **Dr. Schieffers Stoffwechselsalz** Glas 1.40, Doppelpackung 2.20 DM Erh. in Apotheken und Drogerien

Fertigungsingenieur oder Betriebstechniker aus der Metallkurzwaren- oder Kleinmetallwaren-Branche von Fabrik in Westfalen gesucht, Bedingung: Ausgesprochener Betriebspraktiker mit vieljähriger Erfahrung und offenem Blick für Betriebsfragen. Kein Diplomingenieur erforderlich. Angebote unter D 3565 Ruhr-Nachrichten Dortmund.

Dauerbrandofen guterhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 78 in der Buchhandlung Lensing, Gronau

Inserieren bringt Gewinn!